

Bericht

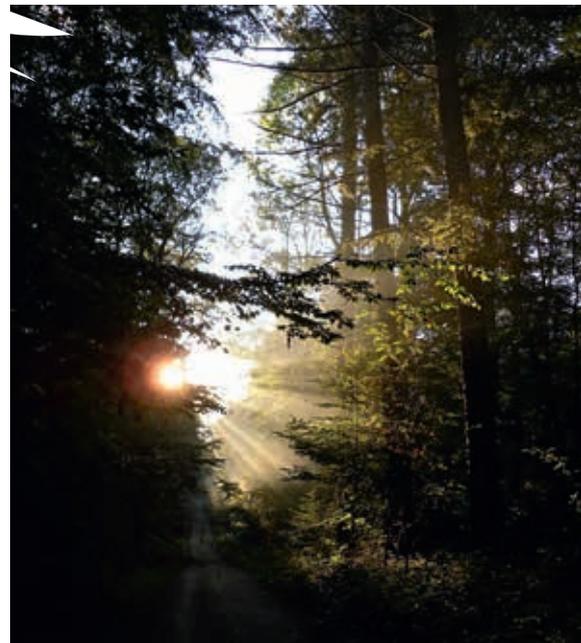
zur 67. Tagung des
DEUTSCHEN FORSTVEREINS e. V.



17.06. – 21.06.2015

FLENSBURG 2015

67. Tagung des Deutschen Forstvereins
Werte. Grenzen. Horizonte.





FLensburg 2015

67. Tagung des Deutschen Forstvereins
Werte. Grenzen. Horizonte.

Inhalt

Vorwort	3	Exkursionen	
Eröffnungsrede Göran Persson	4	Übersichtskarte	43
Programmübersicht	7	Halbtagesexkursionen	44
Seminarreihen		Ganztagesexkursionen	50
Seminarreihe 1: BWI3 und WEHAM	8	Zweitagesexkursionen	55
Seminarreihe 2: Wald und Holz	13	Begleitprogramm	56
Seminarreihe 3: Natur- und Klimaschutz	19	Mitgliederversammlung	
Seminarreihe 4: Waldnutzung und Gesellschaft ..	25	und Begegnungsabend	58
Seminarreihe 5: Forstwirtschaft in Europa	30	Staatsempfang	59
Festversammlung		Waldmarkt	60
Begrüßung Carsten Wilke	35	Kreativwettbewerb	61
Festvortrag Michael Miersch	36	Pflanzaktionen	62
Podiumsdiskussion	41	Pressearbeit	63
Verleihung Fernow-Plakette	42	Hubertusmesse	64
		Danksagung	66



Impressum

Herausgegeben vom
 Deutschen Forstverein e. V. und
 von der ID Wald GmbH verlegt,
 Geschäftsführer Marcus Kühling (mk)
Redaktion: Marcus Kühling (vi.S.d.P.)
Satz und Layout: Sigrun Bönlod
Herstellung: Verlag Die Werkstatt,
 Lotzestr. 22a, 37083 Göttingen

Anschrift von Verlag und Redaktion:

ID Wald GmbH
 Büsgenweg 1
 37077 Göttingen
 Tel.: 0551/379 62 65
 Fax: 0551/379 62 37
 E-Mail: prowald@forstverein.de
www.forstverein.de
 online verfügbar unter
www.flensburg2015.de

Gefördert durch:



Bundesministerium
 für Ernährung
 und Landwirtschaft

aufgrund eines Beschlusses
 des Deutschen Bundestages



**klimaneutral
 gedruckt &
 versandt**
 PK-DE-00392

Papier aus nachhaltig
 bewirtschafteten Wäldern



Vorwort des Präsidenten des Deutschen Forstvereins

Die 67. Forstvereinstagung in Flensburg war ein großartiger Erfolg! Über 850 Teilnehmer aus ganz Deutschland und darüber hinaus haben sich auf dem Weg in den hohen Norden gemacht, um sich forstlich auszutauschen und Flensburg für einige Tage zur Waldhauptstadt Deutschlands zu machen.



Hochkarätige Referenten haben neues und aktuelles Wissen an die Teilnehmer vermittelt. Insbesondere die Ergebnisse der dritten Bundeswaldinventur und die damit herleitbaren zukünftigen Auswirkungen auf die Forst- und Holzbranche haben die Teilnehmer interessiert. Über 30 Exkursionen von Hamburg bis vor die Tore Kopenhagens haben die unglaubliche Vielfalt an Wäldern und Themen im Norden eindrucksvoll erlebbar gemacht. Große Beachtung fand die Eröffnungsrede von Göran Persson, der das Selbstverständnis der Forst- und Holzwirtschaft für eine moderne und zukunftsweisende Gesellschaft darlegte. Kritisch beurteilt wurden die Ausführungen unseres Festredners Michael Miersch, der unbequeme Fragen in Hinblick auf die »Auswüchse« des Umwelt- und Naturschutzes stellte.

Genau hier sind wir auch bei der Kernkompetenz unseres Forstvereins, die sich bei dieser Tagung deutlich gezeigt hat: der Diskurs untereinander. Sowohl in den Seminaren als auch auf den Exkursionen wurde leidenschaftlich und kontrovers diskutiert – über Hierarchien, Ländergrenzen, Waldbesitzarten, Branchen und Alters- bzw. Erfahrungsgrenzen hinweg. Das macht einen Verein lebendig und so wertvoll!

Natürlich kam auch das Gesellige nicht zu kurz. Großartig war der Begegnungsabend in der Marineschule Mürwik, die aufgrund ihrer Geschichte, Architektur und Lage an der Förde ein herausragender Ort war, ebenso der Empfang auf Schloss Glücksburg oder – als emotionaler Höhepunkt – die Hubertusmesse in der Kirche St. Nikolai.

Ich möchte es nicht versäumen, im Namen des Deutschen Forstvereins allen zu danken, die zum Gelingen der Tagung beigetragen haben! Stellvertretend seien hier einige Namen genannt: Lis Berger und Annika Valentin als herausragendes Tagungsteam, Tim Scherer und seine Mannschaft der Schleswig-Holsteinischen Landesforsten, der Glücksburger Revierförster Klaus-Dieter Schmidt und seine Frau Tina, Forstminister Dr. Robert Habeck und Dr. Christiane Holländer stellvertretend für das MELUR, Oberbürgermeister Simon Faber und seine Mitarbeiter Thomas Kuchel und Clemens Teschendorf, Flottillenadmiral Carsten Stawitzki, Fregattenkapitän Tim Gabrys, Susanne Ascheron von der Stiftung Schloss Glücksburg, Stadtpastor Johannes Ahrens, Kirchenmusikdirektor und Organist Michael Mages sowie den Hornisten von Souvenir de Nienover. Ich danke auch allen Moderatoren und Referenten, den engagierten Exkursionsleitern, den Helfern – insbesondere der Waldjugend Nord, dem BMEL gemeinsam mit der FNR, allen Sponsoren, Unterstützern und Partnern und letztendlich allen Teilnehmern.

Ich freue mich, Sie alle auf der 68. Forstvereinstagung vom 17. bis 21. Mai 2017 in Regensburg begrüßen zu dürfen!

Ihr Carsten Wilke
Präsident des Deutschen Forstvereins

Die Zukunft der Forstwirtschaft

(Deutsche Übersetzung der zusammenfassenden Inhalte der Eröffnungsrede von Göran Persson »Zukunft der Forstwirtschaft« aus Anlass der 67. Tagung des Deutschen Forstvereins, 18. Juni 2015 in Flensburg. Es gilt das gesprochene Wort.)



1. Erneuerbare Ressourcen der Forstwirtschaft

Der Klimawandel ist unsere größte Herausforderung. Wir müssen den Übergang von einer auf dem Verbrauch von fossilen Energieträgern beruhenden Wirtschaft hin zu einer auf erneuerbaren Rohstoffen basierenden Wirtschaftsführung bewältigen. Die Wälder spielen dabei eine entscheidende Rolle. Es ist nicht mit Sicherheit vorherzusagen, dass die Forst- und Holzwirtschaft, so wie wir sie heute kennen, die einzige Quelle für innovative Produkte sein wird. Aber sie wird auf jeden Fall einen Teil der erforderlichen Antworten liefern. Ich bin davon überzeugt, dass die Wälder zukünftig Ressourcen zur Verfügung stellen, die die Grundlage für viele industrielle Verwendungen sind. In dem Sinnspruch, dass alles, was man aus Erdöl herstellt, auch aus Holz hergestellt werden kann, ist mehr als nur ein Körnchen Wahrheit. Manches davon ist uns vertraut und bekannt, vieles davon aber aufregend und neu.

Holz als Baukonstruktionsstoff ist nichts Neues. Aber seit etwa zehn Jahren sind wir in der Lage, Mehrfamilienhäuser komplett aus Holz zu bauen. Und es wurden Optionen für Holzbauweisen entwickelt, die Kostensenkung und -effizienz, sichere Baustatik und Baukomfort mit günstiger Umweltbilanz kombinieren. Holzhäuser haben den enormen Vorteil, Kohlenstoffdioxid-speicher zu sein. Holzgebäude und ihr gesamter Herstellungsprozess haben deutlich geringere Umweltauswirkungen als konventionelle Bauweisen. Dieser Aspekt sollte nicht unterschätzt werden, denn für die Herstellung eines Gebäudes wird mehr CO₂ emittiert als während der gesamten Phase

der anschließenden Gebäudenutzung. Holzhäuser sind schön. Wir haben in Sundbyberg mit den Strandparken-Gebäuden ein tolles Beispiel dafür, sie wurden vom Bauunternehmen Folkhem gebaut.

Das Holz aus Wäldern als Energieträger zu verwenden, ist auch nicht wirklich etwas Neues. Nachwachsende Rohstoffe sind schon heute der wichtigste Energieträger in Schweden. Die konsequente Ausweitung von Blockkraftheizwerken, die hauptsächlich auf der Grundlage von Holzbiomasse betrieben werden, hat seit den 1990er-Jahren zur signifikanten Reduktion von CO₂-Emissionen in Schweden beigetragen. Aber das Potenzial von Holz ist dadurch bei Weitem nicht ausgeschöpft. Für die Herstellung von Eisen und Stahl benötigt die Industrie in Schweden enorme Mengen fossiler Energieträger. Ein Drittel der gesamten Treibhausgas-Emissionen der schwedischen Industrieproduktion entsteht auf diese Weise. In diesem Bereich gibt es großes Potenzial für bessere Energieeffizienz. Aber eine Lösungsoption ist auch der Austausch von Steinkohle bei den Weiterverarbeitungs- und Veredelungsprozessen durch Holzbiomasse.

Wirklich innovativ sind die Biotreibstoffe, denen eine wichtige Bedeutung im Streben nach Maßnahmen gegen die Klimaerwärmung zukommt. Der schwedische Transportsektor erzeugt 30 % aller Treibhausgase. Mit einem ganzen Bündel von erneuerbaren Energieträgern, dazugehöriger Technik und Produktentwicklungen kann hier der Übergang von fossilen Treibstoffen vorangetrieben werden. Die Firma Preem produziert mit Erfolg Biodiesel aus flüssigem Kolophonium und hat die Technologie, Benzin aus Lignin herzustellen, entwickelt. In Schweden existieren 230 verschiedene Firmen im Bereich Kunststoff und Chemie. Diese Firmen produzieren Grundstoffe für die chemische Industrie, medizinische Produkte, Gummi, Kunststoffe, Farben und Lacke und Glas. Es ist ein hoher Energieeinsatz erforderlich, um alle diese Produkte herzustellen, und diese Energie stammt derzeit vornehmlich aus fossilen Quellen. Die Firmen selber sagen, dass die chemische Industrie der Zukunft auf erneuerbaren Rohstoffen biobasiert sein wird. Sie nennen den Wald und das Holz als die Schlüssel-

ressource. Dabei kommen Waldresthölzer, Kolophonium oder die Schwarzlauge bei der Papierproduktion infrage. Ein Verbund von Sveaskog, Borealis und Tetrapak kooperiert derzeit im Projekt zur ortsnahen Produktion von Kunststoffen (Närodplast). Damit sollen die Möglichkeiten der Verwendung von Äthanol zur Herstellung von Biokunststoffen untersucht werden.

Innovative Verpackungsmaterialien, Treibstoffe, chemische Grundstoffe, Kunststoffe, Textilien, Medizin und Nahrungsmittel: Die Liste der Gegenstände, die auf der Grundlage von Holzbiomasse hergestellt werden können, ist lang. Schweden spielt eine Schlüsselrolle bei der Entwicklung aller dieser Produkte. Wir verfügen über die nötige Industrieeinfrastructure und -kapazität, die Kompetenz und das Know-how, das nötige Investitionskapital und vor allen Dingen über die nötige Menge an erneuerbaren Rohstoffen.

Woran es in Schweden mangelt, sind die dauerhaften politischen Rahmenbedingungen, welche den Akteuren die nötige Sicherheit geben und sie ermuntern zu investieren. Zurzeit spielt der etwas gesunkene Preis für Erdöl die Rolle eines Bremsers. Wenn diese Situation sich verstetigt, dann muss die Politik den Mut haben, die Besteuerung der CO₂-Emissionen als Instrument einzusetzen.

2. Forstwirtschaft – unser wichtigster Beitrag zur Eindämmung des Klimawandels

Wälder sind erneuerbar. Forstwirtschaft ist Kreislaufwirtschaft par excellence. Wir pflanzen, pflegen, durchforsten und ernten. Wieder und immer wieder. Während die Wälder wachsen, nutzen wir ihren Rohstoff für Gebrauchsgegenstände und andere Verwendungen, die es uns ermöglichen, die Abkehr von fossilen Rohstoffen zu bewerkstelligen. Die Nutzung der Wälder als erneuerbare Rohstoffquelle ist Schwedens aktiver Beitrag zur Verringerung des Klimawandels. Es ist wahrscheinlich auch der größte Beitrag unseres Landes in den internationalen Bemühungen auf diesem Gebiet.

In drei Bereichen tragen die schwedischen Wälder zum Schutz und zur Erhaltung des Klimas bei:

1. Der Holzzuwachs der Wälder bindet CO₂.



2. Holzprodukte speichern CO₂ für die Dauer ihrer Verwendung.
3. Holzprodukte substituieren die Verwendung von fossilen Rohstoffen.

In der öffentlichen Debatte über die Rolle der Wälder im Klimawandel werden die Argumente oft nur auf den ersten Aspekt, die Fähigkeit der Wälder, CO₂ in Bäumen und im Waldboden zu absorbieren, reduziert. In Wahrheit ist aber der gesamte Kreislauf von größter Bedeutung. Die Speicherkapazität der Wälder ist in heranwachsenden mittelalten Wäldern am größten. Diese Leistung überkompensiert die Erntephase der reifen Wälder, in der sie zeitweise zu einer CO₂-Quelle werden.

Wenn das Holz genutzt wird, bleibt das gespeicherte CO₂ in den Holzprodukten enthalten. Schwedens Forst- und Holzwirtschaft produziert einen großen Anteil an Sägeholz. Die Wirkung im Sinne einer CO₂-Reduktion ist deswegen besonders hoch. Aber der wirklich wichtigste Beitrag zum Klimaschutz ist die Tatsache, dass erneuerbare Holzprodukte als Substitute verwendet werden für Produkte, die durch die Exploitation von fossilen Rohstoffen aus den Tiefen unsere Erde hergestellt werden oder die zu ihrer Herstellung solche fossilen Rohstoffe benötigen. Denn durch ihren Verbrauch wird ein weiterer Anstieg der CO₂-Emissionen in die Atmosphäre befördert. Der Beitrag der schwedischen Forstwirtschaft zur Reduktion der CO₂-Emissionen in die Atmosphäre summiert sich auf 60 Millionen Tonnen Kohlenstoff jährlich. Da aus Schweden Holzprodukte exportiert werden,

wird ein Beitrag zur Verringerung der Treibhausgasemissionen in anderen Teilen der Welt geleistet.

3. Die Nutzung in unseren Wäldern ist langfristig nachhaltig

Die fortschreitende Entwaldung, die in weiten Teilen unserer Erde zu konstatieren ist, ist eine der wesentlichen Ursachen des Klimawandels. Die Geschwindigkeit dieses Prozesses hat im letzten Jahrzehnt etwas nachgelassen, aber die absoluten Waldflächenverluste sind noch immer enorm. Sie tragen zu 20 % zu den Treibhausgasemissionen weltweit bei.

Nordeuropa und Schweden kennen diese Situation nicht. Die Wälder zeigen ein starkes Wachstum. Die Holzvorräte nehmen von Jahr zu Jahr kontinuierlich zu. Das ist das Ergebnis der konsequenten Wiederaufforstung nach der Ernte und einer Nutzungsrate, die unterhalb der Zuwachsrates liegt. Wir gehen außerdem davon aus, dass das ausgewählte Pflanzmaterial, welches wir für die Wiederaufforstung verwenden, einen um 25 % höheren Zuwachs leistet, als es die Verjüngung von Pflanzen der Vorbestände tut. Unsere Waldnutzung ist langfristig nachhaltig.

Nicht allein die Quantität des Waldes und des Holzzuwachses ist wichtig, sondern ebenso die Qualität unserer Wälder. Wir wollen Wälder entwickeln mit einer reichen Biodiversität, einer Vielfalt an Pflanzen und Tieren – und Wälder, die den Menschen eine abwechslungsreiche Begegnung mit der Natur eröffnen. Wir streben danach, die Wälder mit Sorgfalt zu bewirtschaften,

damit die Wälder, die wir jetzt begründen – und die kommenden Generationen zur Nutzung und zur Erbauung zur Verfügung stehen – abwechslungsreicher und wertvoller sind als die heutigen. Zu diesem Ziel erzeugen wir widerstands- und überlebensfähige Waldökosysteme. Es liegt in unserem ureigenen Interesse, die Wälder verantwortungsbewusst zu bewirtschaften und sorgfältig mit der Schöpfung umzugehen. Es schlummern noch so viele unentdeckte Möglichkeiten in ihnen!

Sehen wir uns als Wahrer der Schöpfung? Wälder entwickeln sich dynamisch und werden es immer tun. Das Gleiche gilt für die Pflanzen und Tiere, die sie beheimaten. Wir sind aber heute sehr wohl in der Lage, die Produktion des erneuerbaren Rohstoffs mit dem Erhalt der biologischen Vielfalt zu kombinieren. Dazu trägt bei, dass wir Gebiete zum Zwecke des Naturschutzes und der Erhaltung der Biodiversität aus der Nutzung nehmen. Hierzu zählen Nationalparke, Biosphärenreservate, Naturwaldreservate, Ökoparks usw. Ihre Vernetzung wird durch Korridore, die von Nutzungen frei bleiben, gesichert.

4. Forstwirtschaft und Holzindustrie – Unser Reichtum

Schweden liegt in Nordeuropa, wir sind ein wohlhabendes Land. Es ist nicht schwer, die Meinung zu vertreten, unser Reichtum begründe sich auf unsere natürlichen Ressourcen. Aber es sind nicht diese natürlichen Ressourcen als solche, die unseren Wohlstand begründen. Es ist die Art und Weise, wie wir sie nutzen und verwenden.



Die Erzvorkommen meiner Heimat blieben verborgen, bis die Methoden der Verhütung entdeckt und entwickelt wurden. Der gleiche Sachverhalt trifft auf den Wald zu. Die Wälder waren eine schöne Erscheinung und lieferten Brennholz für den Kamin und Material für den Holzbau. Aber erst die Entwicklung von Sägewerken und Papier- und Zellstoffwerken erzeugte Wohlstand und Reichtum. Die Entwicklung von Erzbergbau und Metallverarbeitung und die Verwendung von Holz als industriellem Rohstoff sind koinzidente Ereignisse, die in Schweden und Nordeuropa Platz ergriffen. Von armen Ländern zu reichen Völkern!

Wir sind heute moderne erfolgreiche Industrienationen. Unsere Volkswirtschaften gehören zu den führenden weltweit. Das gilt auch, wenn es um nachhaltige Produkte und Produktionsformen geht. Wir dürfen diese Industrien nicht vernachlässigen. Wir sind keine Billiglohnländer. In Nordeuropa sind wir räumlich nicht sehr nah an den schnell wachsenden neuen Märkten. Umso wichtiger ist es, mit nationalen Strategien dafür zu sorgen, dass unsere heimischen Industrien unterstützt werden und sie ihre globale Wettbewerbsfähigkeit erhalten. Davon profitiert das Klima. Das lässt Europa lebendig bleiben.

Es gibt keine Sägewerke in Stockholm. Und keine Zellstofffabrik in Berlin. Und kein Chemiewerk in der Londoner City. Andersherum: Forst- und Holzindustrie erzeugen Arbeitsplätze im ländlichen Raum und in

den Klein- und Mittelzentren. Und wenn wir damit beginnen, die Holzverwendung im Bauwesen und weiteren Industriezweigen zu steigern, wie in der Metallindustrie, der chemischen Industrie, der Treibstoffproduktion, dann entscheiden wir uns für den »grünen«, ökologischen, biobasierten Weg. Das gibt einen Entwicklungsschub für die ländlichen Räume. Und das bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als dass wir die nachwachsenden Rohstoffe des Waldes weiter nutzen. Nachhaltige Forstwirtschaft lässt nicht nur Europa »grün« bleiben, es hält den Kontinent jung und lebendig!

5. Ausblick auf die Vorteile der Nutzung der Wälder

Wälder haben eine Schlüsselrolle für das Klimageschehen und die Bemühungen zum Klimaschutz. Die Art und Weise, wie wir die Nutzbarmachung des Potenzials der Wälder organisieren, wird darüber bestimmen, wie erfolgreich wir die Transformation zu einer Gesellschaft, die auf Erneuerbarkeit basiert, schaffen werden.

Es ist entscheidend, ob es uns gelingt, ein gemeinsames Verständnis der Rolle der Wälder als natürliche Ressource und der Vorteile einer aktiven Forstwirtschaft zu erzeugen. Dieser Konsens besteht gegenwärtig noch nicht. Vielmehr beobachten wir auf der EU-Ebene Diskussionen, die Wälder »unberührt« zu lassen. Und darüber hinaus, Kohlenstoffspeicherung im stehenden Vorrat zu bilden. Ganz in eine ähnliche Richtung gehen die wohlgemeinten Entwicklungen von Nachhaltigkeitskriterien für die Produktion und Verwendung von Biotreibstoffen, die jedoch das Risiko bergen, fossile Brennstoffe zu bevorzugen, welche bei Weitem nicht so hohe Ansprüche an Nachhaltigkeit erfüllen können.

Erschwerend kommt in Schweden noch hinzu, dass eine unterschiedliche Besteuerung von Biokraftstoffen gegenüber herkömmlichen Kraftstoffen nicht mehr Anwendung findet, weil sie als eine unzulässige Subvention eingestuft wird.

Wir haben die gemeinsame Aufgabe, zu erklären und dafür einzutreten, dass die Wälder – solange wir sie nachhaltig nutzen – den höchsten Beitrag zur Daseinsvorsorge leisten, wenn sie genutzt werden. Ich bin davon überzeugt, dass Anna Lindstedt (schwedische Chefunterhändlerin für die UN-Klimakonferenzen) diese Auffassung teilt und in diesem Sinne argumentieren wird, wenn sie Schweden bei der Klimakonferenz in Paris im Dezember vertreten wird.

Auch in Schweden gibt es eine politische Ambivalenz der Nutzung der Wälder. Vor diesem Hintergrund wird verständlich, warum die Ausarbeitung eines nationalen Forstprogramms durch die schwedische Regierung so wichtig ist. Eine vorsorgende proaktive Klimaschutzstrategie für Schweden muss sowohl den Anspruch an die Bewirtschaftung unseres wunderbaren Naturvorteils – unserer Wälder – wie auch unsere aktuelle globale Verantwortung und gleichermaßen unsere Zukunftsfähigkeit, diese Ressource zu verwenden, im Fokus haben. Bezogen auf das strategische Forstprogramm, ist es wichtig und unabdingbar, dass ein breiteres Spektrum von Interessengruppen und betroffenen Akteuren einbezogen wird. Ein Kreis, der über die üblicherweise Involvierten hinausgehen muss. Die Strategie muss zwingend so erweitert und konzipiert werden, dass sie das Potenzial hat, weite Kreise der schwedischen Industrie auf eine nachwachsende Rohstoffbasis umzustellen.

Die Klimaschutzpolitik Schwedens ist zu einem Beispiel geworden, weil die Wälder nachhaltig genutzt wurden und weil Forst- und Holzwirtschaft ein Motor für die Entwicklung effizienter und ökologischer Technologien waren. Auf diesem Weg müssen wir weiter fortschreiten. Und auf diesem Weg werden wir Fortschritte machen, Wohlstand sichern und dem Klimaschutz dienen. Zum Wohle kommender Generationen.

Für uns alle ist es eine gemeinsame Herausforderung, zu erklären und um Verständnis dafür zu werben, dass wir – unter Beachtung des Prinzips der Nachhaltigkeit – den größten Nutzen aus den Wäldern erzeugen, wenn wir sie nutzen!



Göran Persson

Vorsitzender des Verwaltungsrats der Sveaskog, Kalix (Schweden)

Kontakt: info@sveaskog.se

- Der 1949 geborene Persson war von 1989 bis 1991 Schwedens Kultusminister und von 1996 bis 2007 Vorsitzender der sozialdemokratischen Partei Schwedens.
- Von 1996 bis 2006 war er Premierminister von Schweden. Während der schwedischen EU-Präsidentschaft im Jahr 2001 bekleidete er das Präsidentenamt des Europäischen Rates.
- Seit 2008 ist Persson Vorsitzender des Verwaltungsrates des schwedischen Staatsforstbetriebes Sveaskog.
- Er ist außerdem Präsident von »Think-Forest« und Vorstandsmitglied des World Resource Institute.



Datum	Uhrzeit	Programmpunkt	Ort
Mi., 17.06.2015	12:00-18:00	Anmeldung	Deutsches Haus Flensburg
	14:00-15:30	Große DFV-Sitzung	Marineschule Mürwik
	16:00-18:00	DFV Mitgliederversammlung	
	ab 19:00	Begegnungsabend	
Do., 18.06.2015	08:00-10:00	Anmeldung	Deutsches Haus Flensburg
	08:00-19:00	Ausstellung	
	09:30-10:30	Begrüßung und Eröffnungsrede	
	11:00-18:30	Seminare	

Seminare, Do. 18.06.2015

Uhrzeit	BW13 und WEHAM	Wald und Holz	Natur- und Klimaschutz	Waldnutzung und Gesellschaft	Forstwirtschaft in Europa
9:30-10:30	Begrüßung durch den Präsidenten Carsten Wilke Eröffnungsrede Göran Persson: Die Zukunft der Forstwirtschaft				
30 min	Kaffeepause				
11:00-12:00	1.1 Bedeutung der Bundeswaldinventur für die Bundes- und Landespolitik	2.1 Mach Deinen Kunden erfolgreich, dann bist Du es auch!	3.1 Von kreisrundem Haar ausfall und kreisrunden Sturmflächen	4.1 Naturnutzer und Naturschützer	5.1 Future of the European Forest-Based Sector
30 min	Kaffeepause				
12:30-13:30	1.2 Die Bundeswaldinventur – ein Schaufenster in den Wald	2.2 RVR – Das Ende der babylonischen Sprachverwirrung?	3.2 Waldbau und Forsteinrichtung	4.2 Partizipation – Chance der Kommunikation	5.2 EU-Waldstrategie
75 min	Mittagspause				
14:45-15:45	1.3 Die Produktionsfunktion der Wälder	2.3 Vollmechanisierung überall und jederzeit – wer zahlt die Zeche?	3.3 Die Vielfalt der Wälder und ihre Auswirkungen auf den Natur- und Klimaschutz	4.3 »Chemiewaffen« im Wald? – Fakten und Legenden über den Einsatz von Pflanzenschutz	5.3 Europäische Waldkonvention
30 min	Kaffeepause				
16:15-17:15	1.4 WEHAM: Einblicke in den Wald von morgen	16:15 bis 18:00 2.4 Podiumsdiskussion: Nadelholz – Sägekapazitäten abbauen? Laubholz – Wofür verwenden?	3.4 Kampf ums Land – mehr Wald für alle!?	4.4 Geniale Forst- und Holzjobs – Wie begegnet die Branche dem Fachkräftemangel?	16:15 bis 18:00 5.4 Forstwirtschaft in Skandinavien
15 min	Kaffeepause				
17:30-18:30	1.5 Kohlenstoffhebung und Landnutzungsinventur		3.5 Douglasie – invasiv oder anbauwürdig?	4.5 Steigende Mitgliederzahlen im Verein: Nur ein frommer Wunsch?	

Do., 18.06.2015	ab 08:00	Umweltmarkt	Südermarkt Flensburg
	ab 19:30	Kulturprogramm	Flensburg
	ab 20:00	Empfang (nur auf Einladung)	Schloss Glücksburg
Fr., 19.06.2015	10:00-12:30	Festveranstaltung	Deutsches Haus Flensburg
	09:00-17:00	Begleitprogramm (B3)	Region Angeln
	13:00-18:00	Halbtagesexkursionen	regional
	ab 08:00	Umweltmarkt	Südermarkt Flensburg
	ab 18:30	Kulturprogramm	Flensburg
	ab 20:00	Hubertusmesse	St. Nikolai Kirche Flensburg, Südermarkt
Sa., 20.06.2015	08:00	Beginn Ein- und Zwoitagesexkursionen	überregional
	bis 18:00	Ende der Eintagesexkursionen	Parkplatz Exe



SEMINARREIHE 1



BWI3 und WEHAM



MODERATOREN: **CARSTEN WILKE**, Abteilungsleiter Forsten am Hessischen Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, Wiesbaden, Präsident des Deutschen Forstvereins
FRIEDRICH SCHMITZ, Referent für Nachhaltige Waldbewirtschaftung und Holzmarkt im Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft, Berlin

 11:00 – 12:00 UHR	1.1 Bedeutung der Bundeswaldinventur für die Bundes- und Landespolitik	<p>Welche politische Relevanz haben die Ergebnisse der dritten Bundeswaldinventur? Was kann und muss die Politik tun, um die Forstwirtschaft als wichtige Branche im ländlichen Raum zu stärken?</p> <p>CLEMENS NEUMANN (Abteilungsleiter Biobasierte Wirtschaft, Nachhaltige Land- und Forstwirtschaft im Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft, Berlin), HANS-CASPAR GRAF ZU RANTZAU (Vorsitzender Waldbesitzerverband Schleswig-Holstein e.V., Kiel)</p>
 12:30 – 13:30 UHR	1.2 Die Bundeswaldinventur – ein Schaufenster in den Wald	<p>These: Die Daten zeigen, wie sich die Wälder entwickeln, und geben Impulse für eine erfolgreiche Waldpolitik. Beschreibung: Die Bundeswaldinventur informiert wissenschaftlich fundiert über die Vielfalt, das Wachstum und den Wandel der Wälder sowie über deren Holzressourcen. Steigende Holzvorräte sowie die Zunahme von Laubbäumen, Starkholz und Totholz sind Chancen und Herausforderungen für die Waldpolitik.</p> <p>DR. HEINO POLLEY (Stellvertretender Institutsleiter, Bundesinventurleiter Bundeswaldinventur am Thünen-Institut für Waldökosysteme, Eberswalde), DR. THOMAS RIEDEL (Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Thünen-Institut für Waldökosysteme, Eberswalde)</p>
 14:45 – 15:45 UHR	1.3 Die Produktionsfunktion der Wälder	<p>These: Trotz Vorratsanstieg in Deutschland wird das Rohholz für gefragte Sortimente knapper. Beschreibung: Der Anteil der Laubbäume ist gestiegen, die Bäume werden älter und dicker – das ist aus Naturschutzaspekten zu begrüßen. Von der Holzwirtschaft werden überwiegend die schwachen bis mittelstarken Nadelholzsortimente nachgefragt. Können alle Ansprüche der Gesellschaft an den Wald auf bisherigem Niveau befriedigt werden?</p> <p>PETRA HENNIG (Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Thünen-Institut für Waldökosysteme, Eberswalde), DR. BJÖRN SEINTSCH (Leiter des Arbeitsbereiches Waldwirtschaft in Deutschland am Thünen-Institut für Internationale Waldwirtschaft und Forstökonomie, Hamburg)</p>
 16:15 – 17:15 UHR	1.4 WEHAM: Einblicke in den Wald von morgen	<p>Wie wirkt sich das, was wir heute tun, auf den Wald von morgen aus? Welche Trends setzen sich fort, welche nicht? Wie wird der Wald wahrscheinlich aussehen? Wird er alles leisten können, was wir von ihm erwarten? Um diese Fragen zu beantworten, haben Experten aus Bund und den Ländern mit dem Modell WEHAM einen Blick in die Zukunft gewagt. Wir werden erläutern, wie dies geschah und was man dabei zu sehen bekommt.</p> <p>DR. JOACHIM ROCK (Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Thünen-Institut für Waldökosysteme, Eberswalde), DR. HANS-JOACHIM KLEMMT (Mitarbeiter in der Abteilung Waldbau und Bergwald an der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft (LWF), Freising)</p>
 17:30 – 18:30 UHR	1.5 Kohlenstofferberhebung und Landnutzungsinventur	<p>These: Walderhalt und nachhaltige Waldbewirtschaftung sind aktive Beiträge zum Klimaschutz. Beschreibung: Emissionen und Einbindungen von Treibhausgasen, die durch Aufforstungen, Waldumwandlung und Waldbewirtschaftung entstehen, werden auf die nationalen Ziele zum Klimaschutz angerechnet. Darüber wird in nationalen Treibhausgasinventuren berichtet. Daten der Bundeswaldinventur und der WEHAM belegen die positive Wirkung der Wälder und der Waldbewirtschaftung auf das Klima.</p> <p>KARSTEN DUNGER (Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Projektleiter Treibhausgasmonitoring Wald am Thünen-Institut für Waldökosysteme, Eberswalde)</p>



1.1 Bedeutung der Bundeswaldinventur für die Bundes- und Landespolitik

Clemens Neumann

Abteilungsleiter Biobasierte Wirtschaft, Nachhaltige Land- und Forstwirtschaft im Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft, Berlin

Kontakt: clemens.neumann@bmel.bund.de
Jurist; seit 1989 im BMELV tätig; von 1993 bis 1997 Agrarattaché in den Niederlanden; 1997 Veterinärabteilung; 1998–bis 2005 Berater der CDU/CSU-Bundestagsfraktion; seit 2006 Leiter der Abteilung »Leitungsbereich, Grundsatzangelegenheiten und Nachwachsende Rohstoffe«; seit 2010 Leiter der Abteilung »Biobasierte Wirtschaft, Nachhaltige Land- und Forstwirtschaft«



Bedeutung der Bundeswaldinventur für die Bundespolitik

I. Waldstrategie 2020

Die Bundesregierung hat sich für den Sektor Wald, Forst- und Holzwirtschaft mit der im September 2011 vom Bundeskabinett beschlossenen und von der jetzigen Regierung bestätigten Waldstrategie 2020 zu einer nachhaltigen, multifunktionalen Forstwirtschaft bekannt. Ziel ist es, für den Natur- und Wirtschaftsraum Wald eine tragfähige Balance zwischen den steigenden und teilweise konkurrierenden Ansprüchen der Gesellschaft, der Eigentümer und der Wirtschaft zu finden.

II. Allianz für den Wald

Zur weiteren Umsetzung der Waldstrategie 2020 plant das BMEL eine »Allianz für den Wald«, um die Werte des Waldes für Gesellschaft, Klima, Biodiversität und Eigentümer zu erhalten bzw. zu schaffen.

Dazu soll der Status Quo von »Waldnaturschutz« und »natürlicher Waldentwicklung« bewertet werden. Instrumente für die freiwillige Einbringung von Naturschutzleistungen im Privatwald sind zu optimieren. Forschung und Entwicklung sollen gestärkt werden für z. B. die Risikominimierung in der Waldbewirtschaftung. Etwa ein Viertel der Waldfläche in Deutschland ist im Eigentum von Waldbesitzern mit weniger als 20 Hektar Wald. Deshalb sind die forstfachliche Beratung und Betreuung des Kleinprivatwaldes ein wichtiges Feld der Forstpolitik. Schließlich sollen zentrale Themen mit Interessengruppen analysiert und Vorschläge auf Fragen entwickelt werden. Hierzu dienen Dialogforen, das erste zum Thema Biodiversität und Naturschutz wird am 1./2.7. in Berlin stattfinden.

III. BWI und WEHAM

Die o. g. Themen sind die Kulisse für die Bundeswaldinventur (BWI). Umgekehrt bilden die BWI-Ergebnisse das Fundament für Diskussionen zum Wald und zur Politikgestaltung für den Wald.

Die BWI beschreibt die großräumigen Waldverhältnisse und forstlichen Produktionsmöglichkeiten. Sie liefert Aussagen zu klassischen forstlichen Größen, wie Fläche, Vorrat, Nutzung und Zuwachs und deren Entwicklung, genauso wie zu ökologischen Größen, wie Totholz und Biotopbäume. Damit deckt die BWI das Themenspektrum von Forstwirtschaft, Holzwirtschaft, Ökologie und Naturschutz ab. Zu einigen Aspekten kann sie das nur schlaglichtartig tun.

Die BWI ist fachliche Grundlage für die Ausgestaltung der Förderpolitik des Bundes. Die Beschreibung von Entwicklung und Veränderung des Waldes zeigt Defizite auf. Diese münden letztlich in Förderprogrammen wie der Gemeinschaftsaufgabe zur Agrarstruktur und Küstenschutz, dem Waldklimafonds oder der Charta für Holz.

Die BWI und die darauf aufsetzende Waldentwicklungs- und Holzaufkommensmodellierung (WEHAM) ermöglichen Schätzungen des Rohholzpotenzials. Der Cluster Forst und Holz benötigt diese Angaben für Investitionsentscheidungen genauso wie für die Schwerpunktsetzung in Forschung und Entwicklung. Wenn sich das Rohholzpotenzial in Menge und Qualität verändert, wenn die Versorgung des Marktes mit Fichtenholz abnimmt, das Laubholz dabei in ausreichender Menge vorhanden ist, ist zu versuchen, Produkte aus diesem Potenzial zu erzeugen.

Eine wesentliche Herausforderung für die Forstwirtschaft der kommenden Jahrzehnte ist der Klimawandel. Die BWI liefert eine Datengrundlage für Risikoabschätzungen zur Gefährdung von Baumarten. Die Klimarahmenkonvention von 1992 und das Kyoto-Protokoll von 1999 haben umfangreiche Anforderungen an die Berichterstattung der Kohlenstoffvorräte mit sich gebracht. Die BWI ist hier essenzieller Bestandteil. Darüber hinaus liefert sie Wald- daten zu anderen Prozessen, wie die Weltwalderhebung der FAO.

Die Energiewende setzt auf erneuerbare Energien. Die BWI beschreibt das Potenzial, das der Wald hierzu beitragen kann. Die BWI liefert Beiträge zur Biodiversitätsbewertung durch z. B. das Totholz-Monitoring.

Schließlich muss die BWI Aussagen zur nachhaltigen Bewirtschaftung des Waldes liefern. Mit dem Erhalt der Waldfläche und dem bisher stetigen Anstieg der Holzvorräte sind Flächennachhaltigkeit und Massennachhaltigkeit gewahrt. Die Veränderungen der Baumartenanteile sind aus Sicht der unterschiedlichen Interessengruppen am Wald differenziert zu betrachten. Die Verschiebung von Nadelbäumen zu Laubbäumen ist aus Sicht der Holzwirtschaft wie auch aus Sicht der Waldwirtschaft und der ökonomischen Lage der Forstwirtschaft mit Risiken verbunden. Wegen der Stabilisierung der Wälder und der Vorbereitung auf einen Klimawandel sowie aus Sicht des Naturschutzes ist sie positiv zu beurteilen.

IV. Fazit

Das breite Themenspektrum der Bundeswaldinventur verdeutlicht deren Notwendigkeit für eine differenzierte und aktuelle Politikgestaltung genauso wie für Wirtschaft und alle am Wald interessierten Interessengruppen.

Bedeutung der Bundeswaldinventur für die Bundes- und Landespolitik

Hans-Caspar Graf zu Rantzau

Vorsitzender Schleswig-Holsteinischer Waldbesitzerverband e. V.

Kontakt: rantzau@t-online.de und info@waldbesitzerverband-sh.de

Studium in Weihenstephan und Wien; Bewirtschaftung von Gut Pronstorf mit Land- und Forstwirtschaft, Hotelbetrieb, Vermietung und Veranstaltungen, z. B. Pronstorfer Weihnacht; Vorsitzender Schleswig-Holsteinischer Waldbesitzerverband e. V.; Vorsitzender Forstberatungsring Schleswig-Holstein; Aufsichtsratsvorsitzender Schleswig-Holsteinische Holzagentur GmbH





These: Der Wert des politischen Lobes für die Leistungen der Waldbesitzer bei der Auswertung der dritten Bundeswaldinventur ist zweifelhaft.

Die Ergebnisse der BWI3 belegen eine fortschreitende und für die Waldbesitzer problematische Entwicklung. Die Wälder entwickeln sich nicht zukunftsgerecht. Die Entwicklung entspricht einer politischen Zielsetzung, die immer weniger daran interessiert ist, den Wald multifunktional und nachhaltig zu bewirtschaften, um auch zukünftig gleichzeitig Nutz-, Schutz- und Erholungsleistungen zu erbringen. In sich widersprüchliche politische Leitbilder mit der Forderung nach Stilllegung, Segregation und ideologischen Beschränkungen auf »standortheimische Arten« trotz erkannter Klimaherausforderungen entsprechen aber weder den Interessen der Waldbewirtschaftler noch den Bedürfnissen der Allgemeinheit. Wer die Nutzungsfunktion einschränkt und die enorme Bedeutung des heimischen Waldes für die Erzeugung des multifunktionalen Rohstoffs Holz und für das Einkommen der Waldbesitzer verneint, zerstört die ökonomische Grundlage, die eine Erhaltung des Waldes und ökologische Leistungen überhaupt erst ermöglicht.

Das politische Leitbild lässt sich aus den zusammenfassenden Kernaussagen im Landesbericht für Schleswig-Holstein zur BWI3 leicht erkennen. Dort heißt es unter anderem: »1. Schleswig-Holstein ist ein Land des Laubwaldes. Der Anteil der Laubwälder hat zugenommen, der Anteil der reinen Nadelwälder abgenommen. [...] 5. Der Wald ist naturnäher geworden; die Bewirtschaftung begünstigt die Naturnähe. Dies hat vielfältige positive Auswirkungen, unter anderem auf die biologische Vielfalt, die Nutzungsmöglichkeiten des Waldes und auch die Verwendungsmöglichkeiten des Holzes. [...] 8. In Schleswig-Holsteins Wäldern gibt es einen hohen Anteil besonders geschützter Biotope. 9. Der ökologische wertvolle Totholzvorrat hat zugenommen. [...] 13. Es wächst deutlich mehr Holz nach, als genutzt wird. Der Zuwachs an Holz wird in Schleswig-Holstein nur zu 58 % durch die Holzernte abgeschöpft. 14. Die Nutzungsmöglichkeiten werden bei gleich bleibender Entwicklung weiter ansteigen. [...] 16. Der Wald in Schleswig-Holstein ist gut aufgestellt, auch in Zukunft die vielfältigen gesellschaftlichen Ansprüche zu erfüllen. [...]«

Auch die Inventurdaten belegen die Tendenz einer Abkehr vom Leitbild einer multifunktionalen nachhaltigen Waldbewirtschaftung:

	BWI3 D	BWI3 S-H	BWI2 S-H	BWI1 S-H
Anteil Wald an Gesamtfläche	32 %	11 %	10,7 %	(10,3 %)
Holzvorrat/ha	333 m ³	320 m ³	297 m ³	237 m ³
Laubbaumanteil	44,5 %	65 %	61 %	53 %
Nadelbaumanteil	55,5 %	35 %	39 %	47 %
Anteil Fichte	25,4 %	16 %	20 %	28 %

Anteil besonders geschützter Biotope	5,3 %	14,3 %
Totholzanteil/ha	20,6 m ³	15,7 m ³

Die politische Zielstellung einer dauerhaften Nutzungseinschränkung schlägt sich auch in der Gesetzgebung nieder. Die Schleswig-Holsteinische Landesregierung hat im Frühjahr 2015 den Entwurf einer Novelle des Landesnaturschutzgesetzes und des Landeswaldgesetzes vorgelegt.

Zwei zentrale forstliche Inhalte sind:

- »Aufbau naturnaher standortgerechter Wälder mit hinreichendem Anteil standortheimischer Baumarten“ als Grundsatz der guten fachlichen Praxis. Dazu Einführung einer engen Definition: Standortheimisch sind nur diejenigen Baumarten, deren »jewei-

liger Wuchsstandort sich im natürlichen Verbreitungsgebiet der betreffenden Art befindet oder in der Nacheiszeit befand“.

- »Nutzungsverzicht«, d. h. Stilllegung auf 10 % der öffentlichen Waldfläche.

1.2 Die Bundeswaldinventur – ein Schaufenster in den Wald



Gruppenfoto BWI3 (v.l.n.r): BMEL: Friedrich Schmitz; Thünen-Institut: Petra Hennig, Ursula Schmidt, Heino Polley, Alexander Marks, Thomas Stauber, Frank Schwitzgebel, Thomas Riedel, Franz Kroihner (Foto: Thomas Truschel)

Dr. Heino Polley

Bundesinventurleiter und Stellvertretender Leiter des Thünen-Instituts für Waldökosysteme in Eberswalde

Kontakt: heino.polley@ti.bund.de

Dr. Heino Polley ist seit über zwanzig Jahren wissenschaftlicher Koordinator der Bundeswaldinventur. Die von ihm geleitete Arbeitsgruppe hat die Bundeswaldinventuren 2002 und 2012 vorbereitet, koordiniert und ausgewertet. Darüber hinaus hat er viele Jahre maßgeblich an der Waldentwicklungs- und Holzaufkommensmodellierung sowie bei der Koordinierung und Auswertung der jährlichen Waldzustandserfassung mitgearbeitet. Er hat in Tharandt Forstwirtschaft studiert und im Jahre 1989 zu technologischen Fragen der Mechanisierung der Bestandespflege und Holzernte promoviert.

Dr. Thomas Riedel

Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Thünen-Institut für Waldökosysteme in Eberswalde

Kontakt: thomas.riedel@ti.bund.de

Dr. Thomas Riedel studierte in Tharandt und Zürich Forstwissenschaften und spezialisierte sich seit 2002 auf dem Gebiet der Inventurstatistik. Während der Promotion untersuchte er die Eignung verschiedener kombinierter Inventurverfahren für die Bundeswaldinventur. In der Bundesinventurleitung ist er seit 2010 für das statistische Auswertekonzept zuständig. Hierbei spielt auch die Herleitung der Kohlenstoffspeicher-Änderungen im Wald für die Klimaberichterstattung eine wichtige Rolle.

Die Bundeswaldinventur liefert Impulse für die Waldpolitik in Deutschland.

Keine andere Datenquelle bietet auf nationaler Ebene so vielfältige Informationen über den Wald. Diese werden vor allem benötigt, um die politischen Rahmenbedingungen für die Forst- und Holzwirtschaft zu gestalten. Das tangiert auch Bereiche wie den Naturschutz oder die Klima- und Energiepolitik. Die Daten zeigen, inwiefern der Wald den vielfältigen Ansprüchen der Gesellschaft gerecht wird und wo es Zielkonflikte gibt.

Für die aktuelle Bundeswaldinventur wurden in einem systematischen Stichprobenraster an 60.000 Probepunkten 420.000 Bäume



vermessen und viele weitere Merkmale erfasst. Die Bundeswaldinventur ist gesetzlich vorgeschrieben und wird alle zehn Jahre wiederholt. Die Ergebnisse sind im Internet auf www.bundeswaldinventur.de sowie www.bwi.info veröffentlicht.

Die Inventur zeigt, dass die Waldfläche nahezu konstant geblieben und der Holzvorrat im Wald weiter angestiegen ist. Die Waldbesitzer haben weniger Holz genutzt, als nachgewachsen ist. Damit sind wichtige Kennziffern einer nachhaltigen Waldentwicklung erfüllt. Es gibt mehr Laubbäume, mehr alte und dicke Bäume und mehr Totholz. Das ist ein Gewinn für die biologische Vielfalt. Der Holzzuwachs ist weiterhin hoch. Der größte Verlierer ist die Baumart Fichte, deren Fläche um 8 % abgenommen hat. Sie ist aber immer noch die häufigste und wirtschaftlich bedeutendste Baumart in Deutschland. Doch es zeichnet sich ab, dass Fichtenholz aus deutschen Wäldern mittelfristig zur Mangelware werden könnte.

1.3 Die Produktionsfunktion der Wälder

Petra Hennig

Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Thünen-Institut für Waldökosysteme, Eberswalde
 Kontakt: petra.hennig@ti.bund.de
 Studium der Informationsverarbeitung an der Ingenieurhochschule in Dresden (1979–1983); Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Pflanzenschutz-forschung in Eberswalde (1984–1991): Schaderregerüberwachung, Entwicklung von Prognosemodellen; Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Thünen-Institut für Waldökosysteme in Eberswalde (seit 1992): Datenmanagement nationaler Waldinventuren (Konzeption und Softwareentwicklung für Datenerfassung, -analyse und -präsentation), Entwicklung der Hochrechnungsmethodik von Daten systematischer Stichprobeninventuren, Auswertung und Analyse der Bundeswaldinventur



Dr. Björn Seintsch

Leiter des Arbeitsbereichs Waldwirtschaft in Deutschland am Thünen-Institut für Internationale Waldwirtschaft und Forstökonomie, Hamburg
 Kontakt: bjoern.seintsch@ti.bund.de
 Studium der Forstwissenschaften an der Fakultät für Forst- und Umweltwissenschaften der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg (1994–1999); Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Promotionsstudium am Institut für Forst- und Umweltpolitik (Arbeitsbereich Markt und Marketing) der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg (2000–2003): Wirkungsanalyse forst- und holzwirtschaftlicher Regionalinitiativen; Referendariat bei ThüringenForst (2003–2005); Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Thünen-Institut für Forstökonomie (Arbeitsbereich Holzmarktforschung) in Hamburg (2006–2013): Politikberatung, bundesweite Clusterstudie Forst und Holz, Holzbilanzen, Kostenstruktur- und Wertschöpfungsanalysen zur Forst- und Holzwirtschaft, Wirkungsanalysen zur Umsetzung der FFH-Richtlinie, Waldstrategie 2020; Leiter des Arbeitsbereichs Waldwirtschaft in Deutschland am Thünen-Institut für Internationale Waldwirtschaft und Forstökonomie (seit 10/2013): Politikberatung, Testbetriebsnetz Forst des BMEL, Forstwirtschaftliche Ge-



samtrechnung, Waldgesamtrechnung, Nachhaltigkeitsbewertung alternativer Waldbehandlungs- und Holzverwendungsszenarien (Verbundprojektkoordination WEHAM-Szenarien-Projekt), Analyse von Angeboten für den Kleinprivatwald (Verbundprojektkoordination KKEG-Projekt)

These: Trotz Vorratsanstieg in Deutschland wird das Rohholz für gefragte Sortimente knapper. Mit 3,7 Mrd. m³ Gesamtvorrat bzw. durchschnittlich 336 m³/ha ist der Holzvorrat des deutschen Waldes im Vergleich zur BWI 2002 weiter gestiegen. Während der Holzvorrat in den unteren BHD-Stufen abgenommen hat, findet sich der gesamte Vorratsanstieg fast ausschließlich in den oberen BHD-Stufen (ab 40 cm). Rund ein Viertel des Gesamtvorrats verteilt sich mittlerweile auf Bäume ab 50 cm BHD. Die Bäume sind älter und dicker geworden. Die Fläche der Laubbäume hat zulasten der Nadelbäume um 2,8 %-Punkte zugenommen. Damit weist Laubholz jetzt einen Flächenanteil von 44,5 % auf, Nadelholz einen Flächenanteil von 55,5 %. In der ersten Altersklasse ist der Laubbaumflächenanteil bereits höher als der Nadelbaumflächenanteil. Das entspricht dem laubholzorientierten Waldumbauprogramm. Durch diese Entwicklungen dürften sich die Produktionsfaktoren des Waldes für die künftige Bereitstellung von Schutz- und Erholungsfunktionen überwiegend verbessert haben. Aus Sicht der Holzverwendung sind diese Entwicklungen kritisch zu betrachten, da sich die inländische Rohholzverwendung im Jahr 2012 zu 75 % auf Nadelholz stützte und von den stofflichen Holzverwendern rd. 86 % Nadelholz eingesetzt wurde.

Ebenso generierte der Wirtschaftsbereich Forstwirtschaft im Jahr 2012 seinen Produktionswert von 4,8 Mrd. Euro zu rund 68 % mit Nadelholz. Die herausragende wirtschaftliche Bedeutung des Nadelholzes unterstreichen auch die Buchführungsergebnisse des Testbetriebsnetzes Forst des BMEL. Zwischen den Jahren 2003 bis 2011 erzielten die Teilnehmerbetriebe (> 200 ha) mit der Holzartengruppe Fichte im Mittel 64 % ihrer gesamten Holzerlöse.

616 Tsd. ha bzw. 5,6 % der Holzbodenfläche sind bereits nutzungsfrei. Auf weiteren 489 Tsd. ha der Holzbodenfläche bestehen Nutzungseinschränkungen in Höhe von einem Drittel bzw. zwei Dritteln des üblichen erwartbaren Aufkommens. Insgesamt stehen damit rund 1,1 Mio. ha bzw. rund 10 % der Holzbodenfläche nicht bzw. nur eingeschränkt für die Rohholzproduktion zur Verfügung. Die Ergebnisse der BWI 2012 zeigen auf, dass das forstpolitische Leitbild einer multifunktionalen Waldbewirtschaftung, nach dem versucht wird, Nutz-, Schutz- und Erholungsfunktionen auf derselben Fläche gemeinsam zu berücksichtigen, zunehmend durch segregative Elemente gekennzeichnet ist (z. B. im Rahmen der Zielerreichung der Biodiversitätsstrategie der Bundesregierung von 5 % nutzungsfreien Wäldern).

1.4 WEHAM: Einblicke in den Wald von morgen

Dr. Joachim Rock

Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Thünen-Institut für Waldökosysteme in Eberswalde
 Kontakt: Joachim.Rock@ti.bund.de
 Dr. Joachim Rock studierte in Göttingen Forstwissenschaften. Nach dem Referendariat in Hessen folgten mehrere Jahre als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Univ.-GH Paderborn, wo er Projekte in den





Bereichen Waldnaturschutz, Waldbau und Kohlenstoffsequestrierung bearbeitete. Die Beschäftigung mit dem Themenkreis »Treibhausgasmonitoring und Waldbewirtschaftung« setzte er am Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung fort. Seit einigen Jahren betreut er am Thünen-Institut für Waldökosysteme die Waldentwicklungs- und Holzaufkommenmodellierung (WEHAM) und arbeitet an der Schnittstelle von Bundeswaldinventur und Treibhausgasmonitoring.

Dr. Hans-Joachim Klemmt

Landesinventurleiter für die BWI 2012 für das Bundesland Bayern in der Abteilung Waldbau und Bergwald der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft (LWF) in Freising
Kontakt: Hans-Joachim.Klemmt@lwf.bayern.de

Dr. Hans-Joachim Klemmt studierte in München Forstwissenschaften. Nach dem Referendariat in Bayern war er mehrere Jahre am Forstamt bzw. an einer Forstdirektion in Nordbayern tätig und wechselte dann an den Lehrstuhl für Waldwachstumkunde der TU München. Seit einigen Jahren ist er an der LWF unter anderem mit Forstinventuren, waldmess- und waldwachstumkundlichen Fragestellungen sowie Simulationen befasst.



Die Bundeswaldinventur liefert Informationen über den derzeitigen Zustand der Wälder und die Veränderungen der zurückliegenden Jahre. Auf dieser Basis werden heute Entscheidungen getroffen und Maßnahmen eingeleitet, deren Folgen wir mit WEHAM abzuschätzen versuchen. Hierzu wurde ein Szenario entwickelt, das die wahrscheinlichsten zu erwartenden Einflüsse abbildet. Dieses »Basisszenario« soll zeigen, wie der Wald sich entwickeln könnte, wenn er so behandelt wird, wie wir es uns derzeit vorstellen, und keine Störungen hinzukommen.

Für das Basisszenario wurden das Wachstum der in der Bundeswaldinventur erfassten Bäume, die Entnahme von Bäumen nach waldbaulichen Vorstellungen und die Sortierung des so gewonnenen Rohholzes simuliert. Die Ergebnisse sind im Internet auf www.bwi.info veröffentlicht.

Die Projektionen zeigen einen weiter ansteigenden Vorrat bei fast allen Baumarten, allerdings auch zurückgehende Rohholzpotenziale bei einigen Arten. Alter und mittlere Dimensionen der Bäume nehmen weiter zu. Gleichzeitig liegt das projizierte Rohholzpotenzial teilweise deutlich unterhalb der Einschläge der letzten Jahre und verlagert sich tendenziell in höhere Dimensionen, z. B. bei der Holzartengruppe Fichte. Im Nadelholzbereich ist deshalb mit einem weiteren Rückgang des Angebots an schwachen und mittleren Sortimenten zu rechnen.

1.5 Kohlenstoffhebung und Landnutzungsinventur

Karsten Dunger

Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Thünen-Institut für Waldökosysteme in Eberswalde

Kontakt: karsten.dunger@ti.bund.de

Karsten Dunger schloss sein Studium der Forstwissenschaften in Tharandt 1999 als Diplomingenieur der Forstwissenschaften ab. Er absolvierte anschließend das Forstreferendariat in Baden-Württemberg und arbeitete dort auch für kurze Zeit als Forsteinrichter. Anschließend wechselte er zur damaligen Bundesforschungsanstalt für Forst- und Holzwirtschaft am Standort Eberswalde, wo er die Arbeiten zur Waldentwicklungs- und Holzaufkommensmodellierung im Zusammenhang mit der Bundeswaldinventur 2002 betreute. In den Folgejahren übernahm er Aufgaben in der Treibhausgasberichterstattung für Wälder und in der Beratung der Bundesregierung bei den Verhandlungen unter der Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen. Seit 2007 koordiniert er die Arbeitsgruppe zu den Treibhausgasinventuren für Wälder am inzwischen in Thünen-Institut für Waldökosysteme umbenannten Institut und ist damit mitverantwortlich für die Berichterstattung über Treibhausgasquellen- und -senken aus Landnutzungsänderungen und Wäldern an die EU und die Vereinten Nationen, die auch auf die nationalen Verpflichtungen zur Reduktion von Treibhausgasemissionen angerechnet werden.



Waldbewirtschaftung und andere Landnutzungen verändern die Kohlenstoffspeicherung in der Biosphäre. Während z. B. Entwaldung in der Regel zu Treibhausgasemissionen führt, wirken Wälder in Deutschland bisher noch als Kohlenstoffsénke, d. h., sie entziehen der Atmosphäre schädliche Treibhausgase, zum Beispiel Kohlendioxid.

Nach dem Rahmenübereinkommen der Vereinten Nationen über Klimaänderungen hat sich Deutschland verpflichtet, u. a. über Emissionen (Quellen und Senken) aus Landnutzung, Landnutzungsänderungen und Wäldern seit 1990 zu berichten. Nach dem Kyoto-Protokoll wird die Wirkung von verschiedenen Aktivitäten (z. B. Entwaldung und Neuwaldbildung und Waldbewirtschaftung) auf die nationalen Gesamtziele zur Emissionsreduktion angerechnet. Als Basis dazu dient ein Berichtssystem, das den durch den Weltklimarat der Vereinten Nationen erarbeiteten Regeln folgt und sich vor allem auf die nationalen forstlichen Großrauminventuren (Bundeswaldinventur und Bodenzustandserhebung im Wald), aber auch auf die Waldentwicklungs- und Holzaufkommensmodellierung und andere Daten stützt.

Die Ergebnisse der Berechnungen zeigen, dass die Waldflächenänderung in Deutschland derzeit zu einer leichten Senkenwirkung führt, die grundsätzlich entlastend auf die Emissionsreduktionsverpflichtungen wirken kann. Bestehende Wälder in Deutschland sind nach den Ergebnissen der Berichte bisher eine abnehmende Netto-sénke für Kohlenstoff. WEHAM-Modellierungen zeigen, dass dieser Trend weiter anhält. Durch international vereinbarte tiefgreifende Änderungen in den Anrechnungsregeln ab dem Jahr 2013 spielen WEHAM-Modellierungen nun eine wichtige Rolle in der Herleitung einer Referenzlinie für die Anrechnung von Waldbewirtschaftung.



Wald und Holz



MODERATOREN: DR. NORBERT HEIDINGSFELD, Abteilungsleiter Vertrieb und Gemeinwohlleistungen der Zentralstelle der Forstverwaltung Rheinland-Pfalz, Neustadt a.d.W., Fachbeauftragter Holzmarkt im Deutschen Forstverein
MARK VON BUSSE, Vizepräsident des Deutschen Forstvereins und Vorsitzender des Nordwestdeutschen Forstvereins, Groß Schneen



11:00 – 12:00 UHR

2.1 Mach Deinen Kunden erfolgreich, dann bist Du es auch!

Waldbau und Holzvermarktung liegen in erster Linie in der Verantwortung der Waldbesitzer. Wie gut ist der Waldbesitz aufgestellt, um den Cluster Forst & Holz international wettbewerbsfähig zu machen? Bedrohen die aktuellen Entwicklungen im Wettbewerbsrecht die Holzmobilisierung?

LANDESFORSTPRÄSIDENT MAX REGER (Leitender Geschäftsführer ForstBW beim Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz, Stuttgart),
LARS SCHMIDT (Hauptgeschäftsführer Deutscher Säge- und Holzindustrie Bundesverband e.V. (DeSH), Berlin)



12:30 – 13:30 UHR

2.2 RVR – Das Ende der babylonischen Sprachverwirrung?

Von 2008 bis 2014 wurde die Rahmenvereinbarung für den Rohholzhandel (RVR) in Deutschland von den Branchenvertretern Forst und Holz erarbeitet und ausgehandelt. Unterschiedliche Interessen und Sichtweisen haben den Prozess in die Länge gezogen. Seit Januar 2015 wird den Partnern des Clusters Forst und Holz empfohlen, die RVR als Grundlage ihrer Handelsgeschäfte zu nutzen. Findet dies auch statt? Gibt es erste Rückmeldungen? Es werden erste Erfahrungen bei der praktischen Anwendung der RVR aus Sicht der Niedersächsischen Landesforsten präsentiert, und die RVR wird in den Kontext des globalen Holzmarktes gestellt.

WOLF-GEORG FEHRENSSEN (Geschäftsführer Georg Fehrensen GmbH – Sägewerk & Holzgroßhandlung, Hann. Münden), **KLAUS JÄNICH** (Vizepräsident und Abteilungsleiter Produktion und Markt bei den Niedersächsischen Landesforsten AÖR, Braunschweig)



14:45 – 15:45 UHR

2.3 Vollmechanisierung überall und jederzeit – wer zahlt die Zeche?

Um die Forstwirtschaft wirtschaftlich und wettbewerbsfähig zu halten, ist der Einsatz moderner Maschinen unverzichtbar. Doch sind die Voraussetzungen dafür ganzjährig gegeben? Welche neuen Möglichkeiten gibt es?

JENS GROVE (Geschäftsführender Gesellschafter Butterweck Rundholzlogistik GmbH & Co. KG, Lehe-Ems), **DR. UTE SEELING** (Geschäftsführende Direktorin Kuratorium für Waldarbeit und Forsttechnik e.V. (KWF), Groß-Umstadt),



16:15 – 18:00 UHR

2.4 Podiumsdiskussion: Nadelholz – Sägekapazitäten abbauen? Laubholz – Wofür verwenden?

Die Ergebnisse der BWI3 und der WEHAM verdeutlichen: Fichte als »Brotbaum« der Forstwirtschaft und Sägeindustrie hat an Fläche & Vorrat verloren. Das Laubholz wird zukünftig entscheidende Rohstoffanteile stellen. Kann sich die Holzwirtschaft darauf einstellen? Welche waldbaulichen Maßnahmen sind gefragt?

JAN HASSAN (Pollmeier Unternehmensgruppe, Pollmeier Massivholz GmbH & Co. KG, Creuzburg), **LEONARD NOSSOL** (Präsident Arbeitsgemeinschaft Rohholzverbraucher (AGR), Berlin), **BERND JORKISCH** (Geschäftsführender Gesellschafter Jorkisch GmbH & Co. KG, Daldorf), **HENNING RUSER** (Geschäftsführer Holz Ruser GmbH & Co. KG, Bornhöved), **MARKUS ZIEGELER** (Geschäftsführer Deutscher Forstwirtschaftsrat e.V. (DFWR), Berlin)



2.1

Mach Deinen Kunden erfolgreich, dann bist Du es auch!

Max Reger

Landesforstpräsident

Leiter der Geschäftsführung ForstBW und
Abteilungsleiter Waldwirtschaft, Landes-
betrieb ForstBW, Stuttgart

Kontakt: Max.Reger@mlr.bwl.de

Geboren am 29. November 1961 in Ra-

vensburg, verheiratet, 3 Kinder, hat nach
dem Forststudium an den Universitäten in

Freiburg und Wien den forstlichen Vorbe-
reitungsdienst an den Forstämtern Mün-

singen, Ravensburg und der Forstdirektion Tübingen abgeleitet.

Nach dem Großen Forstlichen Staatsexamen im Mai 1990 wurde er
stellvertretender Forstamtsleiter beim städtischen Forstamt Baden-

Baden. 1997 kam er als Referent an die Forstdirektion Karlsruhe.

Von Mai 1997 bis März 2000 war er Referent in der Zentralstelle
des Ministeriums für Ernährung und Ländlichen Raum, danach Re-

feratsleiter im Staatsministerium Baden-Württemberg für die Be-
reiche Ernährung, Ländlicher Raum und Umwelt. Ab September

2007 Leitung der Abteilung Waldwirtschaft und Naturschutz im
Ministerium für Ernährung und Ländlichen Raum. Seit Juli 2009 zu-

sätzlich Leiter der Geschäftsführung von ForstBW und Leitung der

Abteilung Waldwirtschaft, Landesbetrieb ForstBW im Ministerium
für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz



**So einfach, wie es der Titel und die Zuordnung zur Semi-
narreihe suggerieren, ist die Definition des Kundenbegriffs in
der Forstwirtschaft nicht.** Multifunktionale Forstbetriebe haben

eine Vielzahl von Kunden mit den unterschiedlichsten Ansprüchen:
Waldbesuchende, Freizeitsportler, Naturphilosophen, Brennholz-
käufer, Großsägewerke, regionale Säger usw.

Unser Ansatz in Baden-Württemberg ist die klare Ausrichtung
auf eine multifunktionale Forstwirtschaft, durchaus mit unter-
schiedlichen Schwerpunkten in den einzelnen Wäldern. Wir bekenn-
en uns für den Staatswald klar zum 10-Prozent-Ziel holznutzungs-
freier Wälder, aber genauso zu einer intensiven Nutzung auf der
Basis des Nachhaltigkeitshiebsatzes. Dabei ist es selbstverständlich,
für die Kunden ein optimales Angebot bereitzustellen. Dies gilt für
Liefertreue, Mengenzusagen oder Sortierung. Der Waldbesitz hat
für die gesamte Holzketten eine zentrale Bedeutung und ist als Lie-
ferant des Rohstoffs unverzichtbares Fundament. Hierzu zählte bis-
lang auch die waldbesitzartenübergreifende Bündelung des Rund-
holzes, was nun durch das Bundeskartellamt vermutlich untersagt
werden wird.

Entscheidender als dieser Aspekt wird aber sein, dass auch künf-
tig schlagkräftige Forststrukturen existieren können. Dies ist auch
für unsere wichtigen Holzkunden unverzichtbar. Auch wenn die
Forstwirtschaft ihre Produkte professionell wie eine Schraubenfabrik
bereitstellt, liegt das Bundeskartellamt mit diesem Vergleich völ-
lig daneben. Wie dargestellt, ist der Wald eben mehr als ungesägte
Bretter, die Produkte sind vielfältiger als Rundholz, und die Kunden
sind nicht nur Sägewerke.

Um dieses zu erhalten, benötigen wir eine starke Allianz für den
Wald, aber insbesondere für die Nutzung unseres faszinierenden
Rohstoffs Holz. Wenn uns dies gelingt, dann sind der Wald, alle
Kunden und die Forstpartie glücklich.

Lars Schmidt

Generalsekretär des Vorstands und
Hauptgeschäftsführer Deutsche Säge-
und Holzindustrie Bundesverband e. V.
(DeSH), Berlin

Kontakt: lars.schmidt@saeeindustrie.de

Geboren am 3. Januar 1973, beendete 1998

erfolgreich sein Studium von Forstwirt-
schaft und Umweltmanagement in Göt-
tingen. Anschließend Forstinspektorwär-
ter im gehobenen forsttechnischen Dienst

(Landesbetrieb Hessenforst) in Kassel. Von 2001 bis 2010 war Lars
Schmidt Mitarbeiter im Vertrieb und Marketing und anschließend Lei-
ter für Sonderprojekte bei Pollmeier Massivholz GmbH & Co. KG. Ab

2008 bereits war er intensiv bei Gründung und Aufbau des neuen Sä-
gewerksverbands mit Sitz in Berlin eingebunden. Ab 2007 übernahm

Lars Schmidt zudem die Geschäfte der wald-wird-mobil.de gemein-
nützige GmbH (Göttingen) und ist seit April 2015 in den Aufsichts-
rat der Gesellschaft gewechselt. 2008 zunächst als Vizepräsident des

Bundesverbands der Säge- und Holzindustrie (BSHD) ehrenamtlich
aktiv, übernahm dann hauptamtlich die Leitung als geschäftsführen-
der Vorstand. Seit der Fusion mit dem VDS (2013) ist er im DeSH als

Hauptgeschäftsführer und Generalsekretär des Vorstands tätig.



Zugleich einfache und erfolgreiche Strategie – verschiedene Beispiele

Diese einfache Aussage steht für oftmals sehr erfolgreiche Vertriebs-
und Marketingstrategien in verschiedenen Wirtschaftsbereichen:

Der erfolgreiche Kunde ist wettbewerbsfähig und somit umsatz-
stark, die Kundenbeziehung stabil und nicht ausschließlich »preis-

getrieben«. Produkte, Dienstleistungen und Absatzwege, die dieser
Strategie folgen, sind umgekehrt aus Kundensicht sehr attraktiv. Der

»Wettbewerbsvorteil« überträgt sich zwangsläufig auf die gesamte
Kette. Auch in der Säge- und Holzindustrie gibt es verschiedene

Beispiele für die konsequente und erfolgreiche Umsetzung dieser
sehr kundenorientierten Strategie.

Deutsche Forst- und Holzwirtschaft: ein gemeinsamer »Kunde« am Ende der Kette

Die Erkenntnis ist simpel: Egal welches Produkt man aus der brei-
ten Palette der Säge- und Holzindustrie herausgreift, sind dies wei-
terveredelte Produkte aus »runden Baumstämmen«. Und diese Pro-

dukte stehen heute mehr denn je in einem zunehmend globalen
Wettbewerb. Dabei dürfte auch klar sein, dass die Säge- und Holz-

industrie auf die Versorgung mit Rundholz angewiesen ist. Forst-
wirtschaft und Waldbesitz hingegen benötigen eine breite und

wettbewerbsfähige Abnehmerstruktur, um den eigenen Rohstoff
verkaufen zu können.

Nutzen wir die gemeinsamen Potenziale der deutschen Forst- und Holzwirtschaft?

Allerdings gibt es heute, bezogen auf die gesamte »Wertschöp-
fungskette« vom stehenden Baum bis zum Endkunden, weit mehr

»bremsende Faktoren« zwischen den Stufen als tatsächliche »antrei-
bende Strategien« im Sinne »Mach Deinen Kunden erfolgreich, dann

bist Du es auch ...«. Zu nennen sind hier beispielsweise die Diskus-
sionen über die Betreuung im Kleinprivatwald und effiziente Rund-

holzbereitstellung kleinteiliger Angebotsmengen, die Rundholzo-
gistik, Streitigkeiten über Rundholzmessverfahren, die Steigerung

des Aufwands und der Kosten durch Zertifizierungsstandards – bis
hin zu nach wie vor vergleichsweise geringen Etats für gezielte Ab-
satzwerbung im Bereich der Holzverwendung.



»Brainstorming« abseits des Tagesgeschäfts

Im Tagesgeschäft sind »Spannungen« zwischen Anbieter und Abnehmer fast selbstverständlich. Umso wichtiger sind solche Diskussionsforen. Der Vortrag und die anschließende, offene Diskussion sollen daher Denkanstöße für sowohl Potenziale als auch Handlungsfelder liefern und können ggf. auch Grundlage für gemeinsame Aktivitäten im Bereich F&E sein.

2.2 RVR – Das Ende der babylonischen Sprachverwirrung?

Wolf-Georg Fehrensen

Gesellschafter – Geschäftsführer der Fehrensen GmbH, Laubholzsägewerk in Hann. Münden

Kontakt: wolf@fehrensens.de

Geboren 1963 in Göttingen, nach dem Abitur Ausbildung zum Bankkaufmann 1984, Studium mit Abschluss Dipl. Betriebswirt (BA) 1990; seit 1991 Geschäftsführer der Fehrensen GmbH; seit 2011 stellv. Vorsitzender NHN (Kompetenz für Nachhaltige Holznutzung); seit 2014 Vorsitzender ICELT e.V. (Holztransport mit Sicherheit); seit 2015 stellv. Vorsitzender Ständiger Ausschuss RVR



Die Verordnung über gesetzliche Handelsklassen für Rohholz von 1969 wurde nach 40 Jahren aufgehoben. Der Grund dafür war der Wegfall der Rechtsgrundlage auf europäischer Ebene (Stichwort: Entbürokratisierung!). Der Handel und das Geschäft mit Rohholz brauchen jedoch auch zukünftig verwendungsneutrale Kriterien zur Sortierung von Rohholz. Die Vertragspartner der Forst- u. Holzwirtschaft waren gehalten, die bisherige gesetzliche Regelung durch eine privatrechtliche Vereinbarung zu ersetzen.

Der Cluster Forst und Holz mit 1,3 Mio. Beschäftigten, 2 Mio. Waldbesitzern und einem Umsatz von 181 Mrd. Euro (Clusterstudie 2005) nimmt eine große volkswirtschaftliche und arbeitsmarktpolitische Bedeutung ein.

Insofern ergab sich die dringende Notwendigkeit, ein allgemein akzeptiertes Regelwerk aufzustellen. Nicht nur die aktuell Handelnden des Clusters benötigen einen Leitfaden, auch für die Ausbildung zukünftiger Generationen ist dieses von hoher Bedeutung. Mit der 2014 erfolgten Unterzeichnung der RVR erhält der Rohholzmarkt die benötigte Transparenz und Effizienz. Besonders die Eindeutigkeit der Sortierung ist für die vergleichende Betrachtung internationaler Märkte von entscheidender Bedeutung.

Klaus Jänich

Vizepräsident der Niedersächsischen Landesforsten AöR (NLF), Braunschweig
Geboren 14.11.1962 in Braunlage/Harz, verh., 2 Kinder; seit 01.01.2005 Vizepräsident der Niedersächsischen Landesforsten mit Sitz in Braunschweig und gleichzeitig Abteilungsleiter Produktion und Markt; Studium in Göttingen 1984–1989, Referendarzeit in Niedersachsen 1989–1991; Forsteinrichter am Niedersächsischen Forstplanungsamt 1991–1995; Forstamtsleiter im Forstamt Fürstenberg 1995–1997; Inspektionsbeamter im Bereich des Weser-Leine-Berglandes 1997–2004. Einige berufliche Nebentätigkeiten:



ten: Mitglied des Vorstands von 3N e.V., Mitglied des Vorstands des Landesbeirats Holz e.V., Vorsitzender des Holzmarktausschusses des Deutschen Forstwirtschaftsrats

Erste Erfahrungen bei der praktischen Anwendung der RVR aus Sicht der Niedersächsischen Landesforsten

Nach bis zum Schluss intensiven und kontroversen Diskussionen wurde die RVR im Dezember 2014 durch die Präsidenten der Spitzenverbände des Clusters Forst und Holz Herrn Schirmbeck und Herrn Flötotto unterschrieben. Damit ist der rund sieben Jahre dauernde Verhandlungsprozess beendet, oder der Einführungsprozess, die Schulungen bzw. die lebhaftige Diskussion mit den Praktikern haben begonnen.

Aus den Erfahrungen des ersten halben Jahres der internen Fortbildung in den Niedersächsischen Landesforsten (NLF), die vom Vizepräsidenten bis zum Forstwirt alle Ebenen des Holzverkaufs betrafen, wird über sachliche Probleme und emotionale Barrieren berichtet.

Die NLF haben die RVR zur Jahreswende 2014/2015 formal eingeführt. Die Holzverkaufs- und Zahlungsbedingungen, die Verträge sowie die Allgemeinen Geschäftsbedingungen wurden entsprechend angepasst bzw. im heutigen Sprachgebrauch »verlinkt«. In der Folge wurde die RVR zum Gegenstand der aktuellen Verkaufsverhandlungen und Vorzeigungen.

Die Ergebnisse daraus werden ergänzt um die Erlebnisse anlässlich vieler Vorträge und Diskussionen rund um die RVR.

2.3 Vollmechanisierung überall und jederzeit – wer zahlt die Zeche?

Jens Grove

Geschäftsführender Gesellschafter Butterweck Rundholzlogistik GmbH & Co. KG, Lehe/Ems

Kontakt: jens.grove@butterweck-lehe.de

Geboren in Osnabrück am Rande des Teutoburger Waldes, Studium der Forstwissenschaften in Göttingen, Schwerpunkt Waldbau und Holzernte; 2000–2002 Referendarat bei der niedersächsischen Landesforstverwaltung mit Abschluss des 2. Staatsexamens für den höheren Staatsdienst; freiberufliche Forstbetriebsberatung; ab 2003 Holzeinkauf bei der Firma Butterweck; ab 2010 Geschäftsführender Gesellschafter bei der Firma Butterweck, ein von zwei Generationen geführtes Familienunternehmen im Nordwesten Deutschlands



Es gibt heute kaum einen Winkel auf der Erde, zu dem man nicht hinreisen könnte. Mit dem Mobiltelefon und per Wireless-LAN ist man theoretisch jederzeit erreichbar, und man hat idealerweise immer die Möglichkeit, auf dem neusten Stand der Information zu sein. Moderne Welt suggeriert oft Verfügbarkeit und Machbarkeit rund um die Uhr.

Die moderne Technik hat auch im Wald Einzug gehalten – Vollerntemaschinen und Rückzüge gehören zum normalen und alltäglichen Arbeitsbild. Aus anfänglichen, teilweise abenteuerlich anmuteten Umbauten sind durchdachte Spezialmaschinen geworden, die von besonders ausgebildetem Personal bedient werden.

Der moderne Unternehmeralltag hat sich ebenso komplett gewandelt. Zuweilen scheint die spekulativ unterstellte Verfügbarkeit



und Machbarkeit mit in die Entscheidungen der Marktpartner hineinzu spielen.

Was ist der Preis für diese Entwicklung? Wie wird mit auftretenden Problemen umgegangen? In welche Richtung und mit welcher Geschwindigkeit entwickeln sich die Dinge? Die Natur gibt uns fraglos Grenzen vor, und wie gehen wir, die wir im Wald arbeiten, mit diesen Vorgaben um? Wir müssen kritisch auf den Prüfstand stellen, inwieweit wir bereit sind, Risiken einzugehen und eventuelle Folgen in die vorhergehende Planung mit einzukalkulieren.

Außerdem sind im Spannungsfeld von Unternehmer und Auftraggeber im Verlauf der letzten Jahre noch weitere Komponenten dazugekommen, als Beispiel sei nur der kritische Spaziergänger angeführt, der zum ersten Mal in seinem Leben einen Harvester sieht.

Prof. Dr. Ute Seeling

Geschäftsführende Direktorin des Kuratoriums für Waldarbeit und Forsttechnik e. V. (KWF), Groß-Umstadt

Kontakt: Ute.Seeling@kwf-online.de

Seit August 2007 Geschäftsführende Direktorin des Kuratoriums für Waldarbeit und Forsttechnik e. V. (KWF), Groß-Umstadt; 2002–2007 Geschäftsführerin der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Waldbesitzerverbände (AGDW), Berlin; 2001–2002 Hochschuldozentin am Institut für Forstbenutzung Freiburg; 1992–2001 Wissenschaftliche Assistentin an den Instituten für Forstbenutzung in Göttingen und Freiburg, Habilitation; 1989–1992 Promotion in Göttingen (Fach Forstbenutzung); 1982–1988 Studium der Forstwissenschaften an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich; 1969–1982 Schulausbildung



Die Waldarbeit gehört auch heute noch zu den schwersten und vor allem gefährlichsten Arbeitsbereichen.

Die meisten Unfälle geschehen in Deutschland heute im Bauwesen – gefolgt von der Waldarbeit.

Ein entscheidender Schritt zur Senkung der Unfallzahlen ist durch den Einsatz von Forstmaschinen gelungen. So sind Forstmaschinen, die ursprünglich entwickelt worden waren für die Ernte in schwachen Nadelholzreinbeständen auf ebenen Standorten, heute so stark spezialisiert, dass sie auch bei stärkerem Nadelholz, bei schwachem Laubholz und auch in leicht geneigtem Gelände zum Einsatz kommen können.

Doch obwohl durch die Vollmechanisierung der Holzernte ein Rückgang der Unfallzahlen und eine deutliche Rationalisierung erreicht werden konnten und trotz umfangreicher Innovationen und Zusatzausstattungen, die seit einigen Jahren zum Standard geworden sind – Reifendruckregelanlagen, Boogjachsen und -bänder etc. –, gerät die hoch mechanisierte Holzernte immer stärker in die Kritik: bei den Erholungssuchen, den Naturschützern, den Forstzertifikaten usw.

Bei der Berücksichtigung der Anforderungen dieser gesellschaftlichen Gruppierungen stellt sich die Frage: Wer zahlt die Zeche?

2.4 Podiumsdiskussion: Nadelholz – Sägekapazitäten abbauen? Laubholz – Wofür verwenden?

Jan Hassan

Leiter Public Relations & Marketing Pollmeier Massivholz GmbH & Co. KG, Creuzburg

Kontakt: jan.hassan@pollmeier.com

Geboren am 19. Mai 1971 in Apolda, verheiratet, 2 Kinder; absolvierte ein Studium der Betriebswirtschaft und des Bauingenieurwesens in Heidelberg und Weimar; nach einer Station im Stahl- und Anlagenbau seit 2004 im Bereich Vertrieb und Marketing bei der Pollmeier Massivholz GmbH & Co. KG tätig



BauBuche – Laubholz im konstruktiven Holzbau

Deutschland ist in etwa zu einem Drittel mit Wald bedeckt. Gut 25 % dieser Fläche sind mit Laubbäumen besetzt, wobei Buche die am weitesten verbreitete Baumart ist. Und durch den aus ökologischen Gründen seit den 1980er-Jahren vorgenommenen Walddumbau wird der Laubholzanteil zukünftig weiter steigen. Ein ganz anderes Bild bietet sich hingegen im konstruktiven Holzbau. Dieser Bereich wird zu 99 % von Nadelhölzern dominiert. Der Thünen-Report 9 vom Dezember 2013 schlussfolgert deshalb: »Der vermehrte Anfall von Laubholz und die begrenzten Verwendungsmöglichkeiten in Form von Produkten mit höherer Wertschöpfung sind noch immer ein Problem der Holzverwendung. Das Laubholz spielt im konstruktiven Bereich nach wie vor eine geringe Rolle.«

Bei der heutigen Neuentdeckung des Baustoffs Holz ist es naheliegend, dass nach Möglichkeiten gesucht wird, das reichlich vorhandene Laubholz für den konstruktiven Holzbau zu nutzen. Die Firma Pollmeier aus Creuzburg/Thüringen geht jetzt ganz neue Wege und fertigt seit Sommer 2014 Furnierschichtholz aus Buche. Damit schafft Pollmeier eine neue Nutzungsmöglichkeit mit hoher Wertschöpfung für das in ganz Mitteleuropa reichlich vorhandene Buchenholz. Das neue Furnierschichtholz, genannt BauBuche, ist ein Hochleistungsbaustoff mit technischen Kennwerten, wie sie bisher bei Holzbauprodukten unbekannt waren. BauBuche bietet die Möglichkeit, elegantere Holzbauwerke mit größeren Spannweiten auszuführen und dem nachwachsenden Rohstoff Holz völlig neue Einsatzgebiete zu erschließen.

Leonhard Nossol

Präsident der Arbeitsgemeinschaft Rohholzverbraucher (AGR) e. V., Berlin

Kontakt: info@rohholzverbraucher.de

Geboren 1957 in Kassel, absolvierte ein Studium der Politikwissenschaft und Betriebswirtschaft in Marburg und Berlin. Nach Stationen in der Metall- und Elektroindustrie wurde er 1997 zum Kaufmännischen Geschäftsführer bei der Zellstoff- und Papierfabrik Rosenthal in Blankenstein (Tochtergesellschaft von Mercer International, Seattle, Washington, USA) berufen. Seit 2005 ist Leonhard Nossol Alleingeschäftsführer der Zellstoff- und Papierfabrik Rosenthal. Neben seinen beruflichen Aufgaben engagiert sich Leonhard Nossol in unterschiedlichen Ehrenämtern. So ist er im Vorstand des Verbands Deutscher Papierfabriken (VDP) und Vorsitzender des Ausschusses





Forst und Holz. 2003 wurde er in den Steuerausschuss des Bundesverbands der Deutschen Industrie (BDI) berufen. Seit 2013 ist er auch Präsident der Arbeitsgemeinschaft Rohholzverbraucher (AGR).

Nadelholz – Sägekapazitäten abbauen? Laubholz – Wofür verwenden?

Die Nachfrage der Kunden – sowohl bei der Sägeindustrie wie bei der Zellstoff- und Papierindustrie – richtet sich schwerpunktmäßig auf Produkte aus Nadel-, speziell Fichtenholz.

Während der Holzvorrat diese seit vielen Jahrzehnten bestehende Schwerpunktsetzung widerspiegelt, ist die Anpflanzung von neuen Bäumen einseitig von einer Orientierung auf Laubbäume geprägt.

Laubholz wird derzeit hauptsächlich verbrannt, während Nadelholz in weit höherem Maß die Kaskadennutzung erlaubt, d. h. zunächst stofflich genutzt wird.

Dies bindet nicht nur mehr und länger das Treibhausgas Kohlendioxid, sondern erlaubt vor allem eine wesentlich höhere Wertschöpfung als bei reiner Verbrennung.

Damit werden mehr Arbeitsplätze im rohstoffarmen Deutschland geschaffen und erhalten.

Deshalb lautet der Vorschlag der Rohholzverbraucher, dem Nadelholz eine angemessene Rolle auch in Zukunft zuzubilligen, z. B. durch Berücksichtigung von etwa 50 % auch bei der Nachzucht.

Bernd Jorkisch

Geschäftsführender Gesellschafter Jorkisch GmbH & Co. KG, 24635 Daldorf
Kontakt: info@jorkisch.de

Jahrgang 1957, verheiratet, 3 Kinder; 1975–1978 Ausbildung zum Radio- und Fernstechniker mit dem späteren Ziel, Ingenieur im Luftfahrtbereich zu werden; 1978 die Chance, Unternehmer zu sein: Ein insolventes Kleinsägewerk in Daldorf wird erworben; 1984 Eröffnung eines Holzfachmarktes in Daldorf; 1993–2003 Gründung und Entwicklung eines Joint-Venture-Unternehmens in Lettland – Sägewerk mit angeschlossener Holzveredelung; 1995 Erwerb einer Holzhandlung in Fehrenbötzel und Umbau zum Produktionsstandort für Carports; 1998 Gründung der JOBEGA GmbH in Friedland/MV, Produktion von Gartenhäusern und Carports; 2003 Gründung/Gesellschafter Logistikverbund Holz GmbH Wiesbaden. Ehrenamtliche Tätigkeiten (Auswahl): seit 1993 Mitglied im »Ständigen Gremium Forst & Holz« des Landes Schleswig-Holstein; seit 1996 Berufung durch den Umweltminister in den Landesbeirat »Forst- und Holzwirtschaft« des Landes Schleswig-Holstein; seit 2011 Schirmherr der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft DLRG Landesverband Schleswig-Holstein, Lübeck e. V.; seit 2013 Handelsrichter am Landgericht Lübeck; seit 2014 Mitglied im Bundesfachausschuss Finanzen, Wirtschaft und Energie der CDU Deutschland; seit 2014 Honorarkonsul der Republik Finnland in Lübeck



ventur abnimmt. Dieses Ergebnis kann als deutlicher Indikator für eine weitere zunehmende Verknappung von Fichtenholz angesehen werden. Es bleibt abzuwarten, wann und in welchem Umfang diese Entwicklung im Kontext einer dauerhaft hohen Nachfrage nach Fichtenholz zu Engpässen oder Verteuerungen führen wird und in welchem Ausmaß diese letztendlich beim Verbraucher ankommen werden. Hinsichtlich der traditionellen Gartenholzsortimente sind insbesondere die Kiefer mit ihrer sehr guten Imprägniereigenschaft sowie die heimische Lärche mit ihrer verhältnismäßig guten natürlichen Dauerhaftigkeit als die wirtschaftlich wichtigsten Holzarten zu nennen. Beide liefern den Rohstoff, der für den Verwendungsbereich im Garten- und Landschaftsbau optimal geeignet ist. Richtig eingesetzt, technisch und konstruktiv geschützt, erfüllen Holzprodukte aus Kiefer und Lärche ihren Zweck über einen sinnvollen Nutzungszeitraum – und das zu einem verhältnismäßig niedrigen Preis. Eine spätere energetische Nutzung ist ebenfalls nicht ausgeschlossen. Aus meiner Sicht ist das Potenzial dieser Holzarten längst noch nicht ausgeschöpft, dies gilt insbesondere für das Sortiment Lärche/Douglasie, wo die Nachfrage aufgrund regional unterschiedlichen Rohstoffaufkommens teils nur bedingt befriedigt werden kann.

Mein Appell im Kontext des Vorgenannten lautet daher: Nadelholz und gerade auch die Fichte in Bezug auf künftige waldbauliche Maßnahmen in Deutschland nicht zu vernachlässigen, damit Holz als der Baustoff des 21. Jahrhunderts seinen Siegeszug auf dem Markt fortsetzen kann. Die Sägekapazitäten nicht mit theoretischen oder strategischen Eingriffen verändern, sondern dies dem einzig geeigneten Regulator, der sozialen Marktwirtschaft, überlassen.

Laubholz – Wofür verwenden?

Die Buche ist aus waldbaulicher und vegetationskundlicher Sicht eine der wichtigsten Baumarten Mitteleuropas und wird im Zusammenhang mit globalen Klimaveränderungen künftig noch weiter an Bedeutung gewinnen – steigende Holzvorräte im Bereich der Buche belegen dies. Die relativ geringe Nutzung der Buche steht hingegen im Widerspruch zu dieser Entwicklung. Mit der Frage, wie man die Buche künftig stärker einsetzen könne, beschäftigen sich zahlreiche nationale und internationale Experten und Wissenschaftler. Traditionelle Verwendungsbereiche, wie beispielsweise der Gebrauch als Schwellenholz im Gleisbau oder als Schreiner- und Furnierholz, sind rückläufig. Die Buche ist im Möbelbereich einfach nicht mehr so sehr in Mode. Im Treppenbau ist sie zwar noch immer die wichtigste Holzart, diese Branche ist aber vornehmlich von der Baukonjunktur abhängig und der Mengeneinsatz begrenzt. Ein höherer Absatz im Bereich des Treppenbaus ist damit nur schwerlich zu realisieren. Ähnlich sieht es mit der Verwendung in der Papier- und Zellstoffindustrie aus. Das kurzfasrige Buchenholz hat einen hohen Gehalt an Inhaltsstoffen und ist nicht unbegrenzt einsetzbar. Eines der größeren Potenziale liegt offensichtlich im konstruktiven Bereich, zum Beispiel als Brettschichtholz, für das bereits seit 2009 eine »Allgemeine Bauaufsichtliche Zulassung« existiert. Bei dieser Verwendung bietet der Einsatz von Buchenholz sogar Vorteile gegenüber dem Nadelholz aufgrund seiner deutlich höheren Festigkeit, aber der Preis muss stimmen, und der Markt muss es annehmen. Die energetische Nutzung von Buche wird sicherlich weiter zunehmen, als Scheitholz, Holzbrikett oder Pellet – aber ist sie wirklich sinnvoll? Führende Experten fordern zu Recht eine Kaskadennutzung, um gemeinsame Klimaschutzziele zu erreichen und eine ausgedehnte Wertschöpfungskette zu realisieren. »Vom Wald in den Ofen« ist da sicherlich nicht zielführend. Ein Einsatz der Buche im Gartenholzbereich ist leider aufgrund der geringen natürlichen Dauerhaftigkeit stark eingeschränkt. Die Holzmodifizierung eröffnet diesbezüglich sehr vielversprechende Möglichkeiten, ist aber auf der anderen

Nadelholz – Sägekapazitäten abbauen?

Nadelholz spielt nach wie vor eine wichtige Rolle in der stofflichen und energetischen Verwendung von Waldholz. Knapp 90 % des stofflich genutzten Holzes sind Nadelholz. Aufgrund ihres relativ attraktiven Preis-Leistungs-Verhältnisses und ihrer guten Holzeigenschaften ist die Fichte als Schnittholz und Hobelware im konstruktiven Verwendungsbereich unverzichtbar. Dennoch wird die Fichte seit einiger Zeit forstlich kaum noch gefördert. Als Folge ist sie die einzige heimische Baumart, deren Holzvorrat laut Bundeswaldin-



Seite recht aufwendig und zudem verhältnismäßig teuer (z. B. Thermoholz, DMDHEU, Acetylierung).

Henning Ruser

Geschäftsführer Holz Ruser GmbH & Co. KG, Bornhöved
 Kontakt: info@holzruser.de
 Jahrgang 1972, verheiratet, 2 Kinder; Industriekaufmann; Studium der Holzwirtschaft, Abschluss Diplom-Holzwirt; seit 2002 im Betrieb, Geschäftsführer und kaufmännische Verantwortung



Nadelschnittholz und insbesondere die Fichte werden in Deutschland in erster Linie im konstruktiven Bereich verwendet. Dieses wird auch in Zukunft so bleiben. Laubschnittholz wird im konstruktiven Bereich das Nadelschnittholz allenfalls ergänzen, aber nicht ersetzen können. Was der deutsche Wald künftig aufgrund des Waldumbaus hin zum Laubholz an Nadelholz nicht mehr liefern kann, wird durch Nadelschnittholzimporte ersetzt werden. Die Nadelholz verarbeitende Sägeindustrie in Deutschland wird ihre Kapazitäten dem reduzierten Rohstoffangebot entsprechend weiter anpassen müssen.

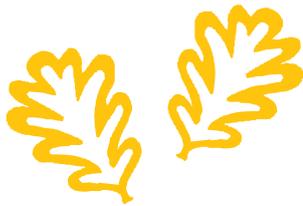
Dr. Markus Ziegeler

Geschäftsführer Deutscher Forstwirtschaftsrat e. V. (DFWR)
 Kontakt: info@dfwr.de
 Geboren 1974 in Dannenberg/Elbe, Studium der Forstwissenschaften an der Fakultät für Forstwissenschaften und Waldökologie der Georg-August-Universität Göttingen; seit 2003 Mitarbeiter beim Landesbetrieb Hessen-Forst; 2003–2007 wissenschaftlicher Assistent am Institut für Forstökonomie der Georg-August-Universität Göttingen; 2007–2009 Assistent des Leiters des Landesbetriebs Hessen-Forst, danach bis 2011 Leiter des Sachbereichs Budget und Controlling beim Landesbetrieb Hessen-Forst; seit 2012 Geschäftsführer des Deutschen Forstwirtschaftsrates in Berlin; daneben Geschäftsführer der Plattform Forst & Holz, Mitglied im Gemeinsamen Forstausschuss der Bundesvereinigung der kommunalen Spitzenverbände, Mitglied im Verwaltungsrat des Kuratoriums für Waldarbeit und Forsttechnik e. V. (KWF) und stellvertretendes Mitglied im Deutschen Forst-Zertifizierungsrat (PEFC); darüber hinaus seit 2002 freiberuflicher Berater mehrerer größerer Privatforstbetriebe und forsttechnische Leitung eines rund 1.100 ha großen Betriebs im brandenburgischen Havelland; im Ehrenamt seit 2005 stellvertretender Vorsitzender im Vorstand der Forstbetriebsgemeinschaft Elbeholz w. V.



IMPRESSIONEN





Natur- und Klimaschutz

MODERATOREN: CHRISTIAN BOELE-KEIMER, Forstamtsleiter des Niedersächsischen Forstamts Saupark, Springe, Fachbeauftragter Naturschutz im Deutschen Forstverein

GUDULA LERMER, Abteilungsleiterin Waldbau und Bergwald an der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft (LWF), Freising, Vizepräsidentin des Deutschen Forstvereins und Vorsitzende des Bayerischen Forstvereins



11:00 – 12:00 UHR

3.1
Von kreisrundem
Haarausfall und
kreisrunden Sturm-
flächen – Von Irrtü-
mern, Möglichkeiten
und Herausforderun-
gen im forstlichen
Krisen- und Risiko-
management

Die Forstwirtschaft hat in den vergangenen Jahren mehrfach ihre große Fähigkeit bewiesen, reaktiv mit naturalen Störungen – von teilweise katastrophischem Ausmaß – umzugehen. In Sachen Prävention, Vorbereitung auf Krisen und gesamtbetriebliche Adaption geschieht jedoch vergleichsweise wenig, getreu dem Motto: »Es könnte ja auch gut gehen«. Im Vortrag wird ein Einblick in konzeptionelles Krisen- und Risikomanagement gegeben und dieses in den Rahmen der Informations- und Bewusstseins-Kampagne KoNeKKTiW (Kompetenz-Netz Klimawandel Krisenmanagement und Transformation in Waldökosystemen) gestellt.

DR. CHRISTOPH HARTEBRODT (Leiter der Abteilung Forstökonomie der Forstlichen Versuchsanstalt Baden-Württemberg, Freiburg), **YVONNE CHTIQUI** (Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Abteilung Forstökonomie an der Forstlichen Versuchsanstalt Baden-Württemberg, Freiburg)



12:30 – 13:30 UHR

3.2
Waldbau und
Forsteinrichtung

Waldbaukonzepte sind Kinder ihrer Zeit. Doch wie ist die Balance zwischen der langfristigen Dynamik des Ökosystems Wald einerseits und sich ändernden Anforderungen und Bewirtschaftungszielen andererseits zu erreichen? Seit Beginn einer geregelten Forstwirtschaft befassen sich Waldbau und Forsteinrichtung mit dieser Frage. Wie sehen aktuelle Lösungsansätze im Jahr 302 des Nachhaltigkeitsbegriffs aus?

DR. JOACHIM LANGSHAUSEN (Referent Forsteinrichtung bei der Zentralstelle der Forstverwaltung Rheinland-Pfalz, Hermeskeil), **PROF. DR. SVEN WAGNER** (Leitung des Lehrstuhls für Waldbau der TU Dresden)



14:45 – 15:45 UHR

3.3
Die Vielfalt der
Wälder und ihre
Auswirkungen auf
den Natur- und
Klimaschutz

Aktuell findet ein Umbau der Wälder zu einem stärkeren Anteil von Laub- und Mischbeständen statt. Wie wirken sich diese Maßnahmen auf den Natur- und Klimaschutz aus. Passen Natur- und Klimaschutzziele überhaupt zusammen?

FRANZ KROIHER (Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Thünen-Institut für Waldökosysteme, Eberswalde), **SEBASTIAN RÜTER** (Leiter des Arbeitsbereichs »Auswirkungen der Holznutzung auf Umwelt und Klima« am Thünen-Institut für Holzforschung, Hamburg)



16:15 – 17:15 UHR

3.4
Kampf ums Land –
mehr Wald
für alle!?

Die Entwicklung der Landpreise in Schleswig-Holstein setzt den Rahmen der Flächenverfügbarkeit für die, auch volkswirtschaftlich, hoch relevante naturnahe Waldentwicklung in Schleswig-Holstein. Wo stehen wir und wohin geht die Reise? Welche Perspektiven, Potenziale und Synergien gibt es?

DIETRICH VON HOBE (Geschäftsführer der Landgesellschaft Schleswig Holstein mbH, Kiel), **THOMAS WÄLTER** (Leiter der Abteilung Naturschutz und Forst des Landesamtes für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein, Kiel)



17:30 – 18:30 UHR

3.5
Douglasie –
invasiv oder
anbauwürdig?

Fremdländische Baumarten werden seitens des Naturschutzes sehr kritisch gesehen. Schnell wird hierbei die potenzielle Invasivität angeführt, die zur Verdrängung der heimischen Baumarten führen könnte. Die Waldbesitzer dagegen hoffen, mit der Einbringung dem Klimawandel begegnen zu können. Was sind die Fakten und was ist Polemik?

DR. DOREEN SCHMIEDEL (Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur für Biodiversität und Naturschutz der Technischen Universität Dresden) angefragt, **PROF. DR. HERMANN SPELLMANN** (Leiter der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt und der Abteilung Waldwachstum, Göttingen),



3.1

Von kreisrundem Haarausfall und kreisrunden Sturmflächen – Von Irrtümern, Möglichkeiten und Herausforderungen im forstlichen Krisen- und Risikomanagement

Dr. Christoph Hartebrodt

Leiter der Abteilung Forstökonomie an der Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg in Freiburg (FVA)

Kontakt: christoph.hartebrodt@forst.bwl.de
Geboren 31.12.1962 in Trier; 1988 Diplom, 1991 Promotion, 1993 Staatsexamen; 1993–1995 kommissarischer und stellv. Amtsleiter des Forstamts Heidelberg; 1995–2000 Referent für Holzver-

marktung am Ministerium Ländlicher Raum Baden-Württemberg; 2000–2002 Leiter der Stabsstelle für Haushalt und Controlling der Forstdirektion Tübingen; seit 2002 Leiter der Abteilung Forstökonomie. Sonstiges: Lehraufträge an der Fakultät für Umwelt und Natürliche Ressourcen der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und der Universität für Bodenkultur Wien; Koordinator der IUFRO-Gruppe 3.08 Small Scale Forestry; Mitglied im Ausschuss für Betriebswirtschaft des DFWR, im Waldausschuss des BLHV und im Beirat der Arbeitsgemeinschaft für Höhenlandwirtschaft



Natürliche Störungen begleiten den Wald und damit auch die Forstwirtschaft.

In unseren Breiten sind es besonders die großen Sturmereignisse, welche immer wieder zu beträchtlichen Verwerfungen führen. Auch wenn die Branche vor wenigen Wochen mit »einem blauen Auge« davongekommen ist, hat uns »Niklas« gezeigt, dass das Thema Sturmschaden jederzeit wieder aktuell werden kann. Infolge der großen Auswirkungen solcher Ereignisse ist es nachvollziehbar, dass wir zunächst Sturm, Borkenkäfer oder Feuer als Risiken definieren.

Bisher – nicht nur in Forstkreisen – wenig beachtet ist, dass die Risikoforschung mittlerweile einen differenzierteren Risikobegriff entwickelt hat. Heute sollte Risiko als Komplex aus Einfluss, Veränderungen im System (Forstbetrieb) und einer tatsächlichen Auswirkung in dem Sinne, dass eines oder mehrere Betriebsziele gefährdet sind, interpretiert werden. Diese zunächst vielleicht spitzfindig wirkende Gliederung bringt mehrere Vorteile mit sich. Zum einen wird die Fixierung auf den u. a. bei natürlichen Störungen vorhandenen Charakter des Ereignisses als höhere Gewalt durchbrochen, der schnell als Generalabsolution in dem Sinne »da kann man ja eh nichts machen« missbraucht werden kann. Die Hinzunahme von Faktoren, die reale (Zustands-)Veränderungen und tatsächliche Auswirkungen beeinflussen, macht bei vielen betrieblichen Zielen schnell erkennbar, dass oft überraschend viele Ansatzpunkte für präventives und vorbeugendes Handeln vorhanden sind. Dieses – dringend erforderliche – neue Risikoverständnis kann und sollte damit ein Wegbereiter für ein proaktiveres Risikomanagement sein, in dem auch die bisher weitgehend vernachlässigten Phasen Prävention und Vorbereitung des Risikomanagementzyklus stärker Beachtung finden.

Im Hinblick auf die wohl überall knappen Personalressourcen ist die Etablierung eines neuen eigenständigen Risikomanagements, wie es die DIN 31000 prima vista nahelegen scheint, selten zielführend. Nur eine volle Integration in den regulären Betriebssteue-

rungsprozess eröffnet dauerhaft die Chance, dass der Umgang mit Risiken zur betrieblichen Normalität wird. Ein weiterer zentraler Baustein des Risikomanagements ist die systematische Bewertung von Risiken. Nur eine Konzentration auf das aktive Management von Risiken. Nur eine Konzentration auf das aktive Management von Risiken. Nur eine Konzentration auf das aktive Management von Risiken. Nur eine Konzentration auf das aktive Management von Risiken. Nur eine Konzentration auf das aktive Management von Risiken.

Dank der Unterstützung durch den Waldklimafonds konnte ein Konzept entwickelt werden, dass Betriebe auf dem Weg zu einem integrierten Risikomanagement unterstützt. In der Projektphase stehen sogar Ressourcen für eine aktive Begleitung des Prozesses zur Verfügung. Im Rahmen der Ausstellung können sich Interessierte im direkten Gespräch über den Ansatz informieren.

3.2

Waldbau und Forsteinrichtung

Dr. Joachim Langshausen

Leiter der Forsteinrichtung bei der Zentralstelle der Landesforsten Rheinland-Pfalz, Hermeskeil

Kontakt: Joachim.Langshausen@wald-rlp.de

Geboren und aufgewachsen am Mittelrhein, Studium der Forstwissenschaft an der LMU München, Referendariat bei der Landesforstverwaltung Rheinland-Pfalz; 1998–2004 und 2009–2011 Referent für Waldbau, Nachhaltsicherung, Waldnaturschutz und Forstliche Forschung, Ministerium für Umwelt und Forsten Rheinland-Pfalz; 2004–2009 Wissenschaftlicher Assistent am Institut für Waldwachstum der Universität Freiburg, Promotion 2010 über Wachstumssteuerung bei Buche; 2011–2012 Leitung des Forstamts Nastätten; seit 2012 Leitung der Forsteinrichtung und Leiter eines Organisationsentwicklungsprojekts zur Fusion von Forsteinrichtung, IT sowie Kommunikation und Marketing von Landesforsten Rheinland-Pfalz



Forsteinrichtung und Waldbau: Von der Konkurrenz zur Kooperation

Forsteinrichtung und Waldbau: Fachdisziplinen, die mithilfe von Richtlinien um die Deutungshoheit über Gestaltung und Entwicklung der Wälder, insbesondere derjenigen der öffentlichen Hände, rangen. So haben viele Generationen Forstleute die beiden Schwesterdisziplinen in ihrer beruflichen Wirklichkeit erlebt. Vorbei sind jedoch heute die Zeiten, in denen die beiden »grünen Königsdisziplinen« den Wettbewerb um die richtigen Ziele und die besten Konzepte für den Wald unter sich austrugen. Da dieser Diskurs mehr und mehr durch Stakeholder beeinflusst und nun sozusagen »außerhalb des Waldes« geführt wird, wird eine auf die jeweiligen Stärken fokussierte stärkere Kooperation der beiden Disziplinen für sinnvoll erachtet. Treiber ist dabei weniger die gefühlte abnehmende Halbwertszeit von Zielen und Konzepten, sondern mehr die verstärkte Notwendigkeit, tatsächliches wie planerisches Handeln transparent und nachvollziehbar zu begründen, darzustellen und zu erläutern.

Anforderungen an die Leistung von Wäldern werden nicht nur zunehmend vielfältiger. Bislang bewährte, intuitive und erfahrungsbasierte Näherungslösungen, wie sie in der Forsteinrichtung über viele Jahrzehnte gängige Praxis waren, sind heute für Partizipationsprozesse nicht mehr ausreichend, können sie doch von Laien nicht oder nur schwer nachvollzogen werden. Mehr noch sind beispielsweise bei der Aufstellung von Forsteinrichtungswerken im Wald der öffentlichen Hände häufig hochkarätige Experten bei-



spielsweise für ökonomische oder spezielle ökologische Detailfragen beteiligt, die nur bei einem transparenten und begründeten Umgang mit den von ihnen vertretenen Fachaspekten Vertrauen in die forstliche Planungs- und Problemlösungskompetenz setzen können. Forsteinrichtung gewinnt nach meiner Einschätzung damit über ihre eigentliche Aufgabenstellung hinaus zunehmend an Bedeutung für die Vermittlung, ja Erklärung der uns Forstleuten vertrauten, der Gesellschaft doch zunehmend fremden Forstwirtschaft mitteleuropäischer Prägung.

Eine Schlüsselfunktion werden dabei nach meiner Einschätzung Modelle zur Prognose sowie Kriterien zur Messung der sogenannten Ökosystemdienstleistungen einnehmen, die für Waldbau und Forsteinrichtung gleichermaßen Richtschnur des Handelns sein werden. Da überwiegend höhere räumliche Skalenebenen im Mittelpunkt von Optimierungsaufgaben stehen, leuchtet es ein, dass die traditionell auf die Betriebsebene abgestellte Forsteinrichtung mit ihren Instrumentarien eine hohe praktische Relevanz entfalten wird. Wenngleich wir uns keiner Illusionen im Hinblick auf die Grenzen solcher Modelle hingeben dürfen, so sind sie doch zur Ableitung quantitativer Indikatoren der Leistungen des Waldes erforderlich und für die Vermittlung des Impacts forstlichen Handelns entscheidend. Gerade die Forsteinrichtung wird hierbei von Fortschritten der Datenverarbeitung, Geostatistik und anderer technischer Innovationen profitieren und sich in die durch den »Virtuellen Wald Nordrhein-Westfalen« vorgezeichnete Richtung weiterentwickeln. Über die »Grenzen der Technisierung« wird zu sprechen sein.

Prof. Dr. Sven Wagner

Professor für Waldbau an der Technischen Universität Dresden, Tharandt
Kontakt: wagner@forst.tu-dresden.de
Geboren am 07.12.1957 in Flensburg; 1977–1983 Studium der Forstwissenschaften an der Georg-August-Universität Göttingen (Abschluss: Diplom); 1983–1985 Referendarzeit in der Forstverwaltung Niedersachsen (Abschluss: Forstassessor). Berufliche Stationen in der Landesforstverwaltung Niedersachsen waren die Bezirksregierung Hannover (Dezernent), das Informationszentrum »Neuartige Waldschäden« in Riefensbeek (Leitung) und das Sachgebiet »Waldbautechnik« der NW-FVA, Göttingen (Leitung). Promotion an der Georg-August-Universität Göttingen (Dr. forest.); Thema der Dissertation: Strahlungsschätzung in Wäldern durch hemisphärische Fotos (25.11.94). Habilitation mit Verleihung der Venia Legendi im Fach Waldbau, Georg-August-Universität Göttingen; Thema der Habilitationsschrift: Ökologische Untersuchungen zur Initialphase der Naturverjüngung in Eschen-Buchen-Mischbeständen (05.01.99). Seit 1998 Professur für Waldbau, TU Dresden. Seit 2001 Mitglied im wissenschaftl. Beirat Nationalpark Harz, seit 2008 Mitglied des Fachkollegiums »207« der DFG: zuständig für Erfassung, Steuerung und Nutzung von Waldressourcen, seit 2014 Mitglied im wissenschaftlichen Beirat für »Biodiversität und genetische Ressourcen« beim BMEL



Ein zukunftsfähiges Waldbaukonzept für die Mehrzweckforstwirtschaft: Gestaffelte Integration

Obwohl es seit den 1970er-Jahren einen bedeutenden Wandel der Waldbausysteme in Deutschland gegeben hat [weg von Reinbeständen zu Mischbeständen (Waldumbau), weg von Kahlschlägen zu Dauerwald], ist die Akzeptanz der Forstwirtschaft nicht so breit, wie es sich die Forstleute wünschen. Naturschutz und Holzindustrie kritisieren gleichermaßen.

Um zukunftsfähige waldbauliche Systeme zu entwickeln, werden in dem Vortrag zunächst einige langfristig wirkende Trends in den Anforderungen an Forstwirtschaft aufgezeigt (z. B. Naturschutz, Trinkwasser, Bodenschutz, Holzbedarf), die sich teilweise aus Gesetzestexten ergeben. Außerdem werden Klimawandel und die damit verbundenen Anpassungsprobleme thematisiert. Es wird dargestellt, wie ein waldbaulich-konzeptioneller Umgang mit der Veränderung von Zielen und Rahmenbedingungen grundsätzlich aussehen sollte, und einige Schwächen bestehender waldbaulicher Konzepte werden aufgezeigt. Den Rahmen für hier vorgeschlagene zukunftsfähige waldbauliche Systeme bildet dann die »gestaffelte Integration auf Basis des Dauerwaldkonzeptes«. Unter diesem System wird die Kombination von Flächen eindeutiger Priorität der Bewirtschaftung mit Flächen bi-, oligo- oder multipler Zweckbestimmung verstanden, wobei Letztere den Hauptteil der gesamten Waldfläche ausmachen.

Dauerwald als Basis, Strukturelemente und Struktureinheiten als Werkzeuge der Flexibilisierung sowie ein räumlich differenziertes Vorgehen aus Effizienzgründen mithilfe segregativer und integrativer Elemente werden erläutert. Da derzeit Schwächen einer Kultur der flächig differenzierten und nach Prioritäten und Zielkombinationen geordneten Waldbehandlung auf der Bestandesebene in Deutschland gesehen werden, sollten Waldbau und Forsteinrichtung in Forschung, Lehre und Praxis hier nachbessern.

3.3

Die Vielfalt der Wälder und ihre Auswirkungen auf den Natur- und Klimaschutz

Franz Kroiher

Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Thünen-Institut für Waldökosysteme in Eberswalde
Kontakt: franz.kroiher@ti.bund.de
Geboren 1969; Studium der Forstwissenschaften an der Universität für Bodenkultur, Wien; 1997–1999 Untersuchung der ökologischen und ökonomischen Auswirkungen der naturnahen Waldbewirtschaftung an der Universität für Bodenkultur; 1999–2002 Betreuung von Forschungsvorhaben und naturräumliche Planung im Nationalpark Gesäuse/Österreich; seit 2002 beschäftigt am Institut als Projektangestellter im Bereich Bundeswaldinventur (BWI), zuletzt mitverantwortlich für die Integration des FFH-Waldlebensraumtypen-Monitorings in die BWI und für die Auswertung der BWI



Naturschutz im Wald – Was sagt die Bundeswaldinventur dazu?

Naturschutzthemen erhitzen gerne das öffentliche Gemüt. Zur Versachlichung der Diskussionen werden von Politik und Gesellschaft zunehmend Informationen nachgefragt. Im Waldbereich entwickelte sich die Bundeswaldinventur von einer anfänglichen Holz-Vorratsinventur hin zu einer multifunktionalen Inventur und liefert auch Antworten zu naturschutzfachlichen Fragen.

Die aktuelle BWI 2012 zeigt, dass die Baumartenzusammensetzung vielfältiger geworden ist. Im Vergleich zur letzten BWI ist der Anteil der Laubbäume um 7 % gestiegen. Die Naturnähe der Baumartenzusammensetzung hat sich im Vergleich zur BWI 2002 nicht wesentlich verändert. Das Alter der Bäume ist in den letzten 10 Jahren von durchschnittlich 72 auf 77 Jahre gestiegen. 23 % des



Holzvorrats haben mindestens einen Brusthöhendurchmesser von 50 cm. Der Totholzvorrat je Hektar beträgt 20,6 m³. 25 % der Waldfläche gehören einem Natura-2000-Gebiet, einem Naturschutzgebiet, einem Biosphärenreservat oder einem Nationalpark an.

Auf 4,1 % der begehbaren Holzbodenfläche ist eine Holznutzung nicht zulässig oder nicht zu erwarten. Wenn davon ausgegangen wird, dass keine Holznutzung in nichtbegehbaren Waldflächen stattfindet, dann steigt der Anteil der Fläche ohne Holznutzung auf 5,6 %. Daten der BWI 2012 wurden bei der Bewertung des Erhaltungszustands der FFH-Waldlebensraumtypen (WLRT) verwendet. 82 % der WLRT in der kontinentalen Region sind gemäß dem nationalen Bericht 2013 in einem günstigen Zustand.

Sebastian Rüter

Leiter des Arbeitsbereichs »Auswirkungen der Holznutzung auf Umwelt und Klima« am Thünen-Institut für Holzforschung, Hamburg

Kontakt: sebastian.rueter@ti.bund.de
Geboren 1974; 1995–1998 Schreinerlehre in Wolfratshausen; 1999–2005 Studium der Forstwissenschaften an der LMU & TU München und University of Stellenbosch, Südafrika, Abschluss: Diplom-Forstingenieur; seit 2005 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Holzforschung



Der Beitrag der Holznutzung zum Klimaschutz

»Mit Blick auf gleich zwei der wesentlichen Herausforderungen unserer Zeit – den steigenden Energieverbrauch bei gleichzeitiger Verknappung fossiler Energieträger und den durch deren Verbrennung hervorgerufenen anthropogenen Klimawandel – hat der nachwachsende Rohstoff Holz eine besondere Bedeutung. Speziell der Verwendung von Holz im Bausektor kommt dabei eine Schlüsselrolle zu. Allein durch den reduzierten Energieeinsatz bei der Herstellung von Holzbauprodukten und der Errichtung von Holzgebäuden ließen sich in den vergangenen Jahren fast doppelt so viele Emissionen in Deutschland einsparen wie mit der Substitution fossiler Brennstoffe durch den Energieträger Holz. Berücksichtigt man auch die Wirkung des heimischen Forst- und Holzsektors als riesigen Kohlenstoffspeicher mit seiner natürlichen Senkenfunktion, gelangt man zu der Erkenntnis, dass die gesamten Treibhausgasemissionen von Deutschland ohne die Leistungen der Forst- und Holzwirtschaft (-125 Millionen Tonnen CO₂e/Jahr) ungefähr 16 Prozent höher wären.

Zugleich zeigt speziell der Marktanteil holzbasierter Gebäude in Deutschland, dass der Beitrag der stofflichen Nutzung zum Klimaschutz weiter ausbaufähig ist. Hierbei gilt es jedoch, das Gesamtsystem im Auge zu behalten: Entscheidend für eine verbesserte kaskadische Nutzung des Holzes ist die Holzherkunft aus einer (massen-) nachhaltigen Bewirtschaftung. Mit der Etablierung der Systeme zur Nachhaltigkeitsbewertung von Gebäuden können die sektorspezifischen Merkmale und Vorteile des Einsatzes von Holz aus Baumaterial nicht zuletzt hinsichtlich seines Energieverbrauchs und seiner Treibhausgaswirkung nun klar dargestellt und kommuniziert werden. Zugleich schafft die Klimapolitik mit der Anrechnung der stofflichen Nutzung von Holz einen politischen Rahmen, der die Vorteile einer kaskadischen Nutzung des heimischen Rohstoffs deutlich werden lässt und einen Anreiz setzt, diese weiter auszubauen. Was liegt näher, als diese beiden Themen in Zukunft stärker miteinander zu verbinden?« (Rüter, S. 2013. Der Umweltbeitrag der Holznutzung. In: Cheret P., Schwaner K., Seidel A. (Hrsg.) Urbaner Holzbau – Chancen und Potenziale für die Stadt. DOM Publishers, Berlin, 86–97)

3.4

Kampf ums Land – mehr Wald für alle!?

Dietrich von Hobe

Geschäftsführer der Landgesellschaft Schleswig Holstein mbH, Kiel

Kontakt: dietrich.vonhobe@lgsh.de

Geboren 1963. Mit dem Abschluss des Studiums der Agrarwissenschaften im Jahr 1991 in Göttingen begann Dietrich von Hobe seine berufliche Laufbahn. Nach einem Traineeprogramm bei der DG BANK und dem Abschluss einer Ausbildung als Wirtschaftsberater für Agrarbetriebe übernahm er 1994 den Aufbau des Agrarsektors der DG BANK in Sachsen-Anhalt. Als Prokurist wechselte er 1999 von Magdeburg nach Kiel, um dort bis 2001 das Firmenkundengeschäft der Bank im nördlichen Schleswig-Holstein zu betreuen. Im Mai 2001 trat Dietrich von Hobe in die Landgesellschaft Schleswig-Holstein ein und wurde im November 2001 Geschäftsbereichsleiter und Prokurist für den Bereich Flächenmanagement und Agrarstrukturverbesserung. Zum 01. Januar 2003 übernahm Dietrich von Hobe als Geschäftsführer die Geschäftsleitung der Landgesellschaft.



Rahmenbedingungen der Waldbildung aus Sicht der Flächenbeschaffung

Schleswig-Holstein ist mit 11 % Waldanteil an der Landesfläche das am geringsten bewaldete Bundesland. Dem politischen Wunsch, den Waldanteil zu erhöhen, stehen zahlreiche Hindernisse entgegen. Nicht nur die geringen finanziellen Spielräume des Landes, sondern auch die grundsätzlich geringe Flächenverfügbarkeit und die Konkurrenten auf dem Bodenmarkt schränken die Möglichkeit der Neuwaldbildung ein. Dazu lassen die Klima- und Bodenverhältnisse fast überall in Schleswig-Holstein alternative Nutzungen und damit Konkurrenzen zur Waldbildung zu. Die starke Agrarstruktur benötigt zum betrieblichen Wachstum und zum Ausgleich zunehmender Auflagen, wie der Düngerverordnung, weitere Flächen. Dazu kommt der durch das Erneuerbare-Energien-Gesetz ausgelöste Flächenbedarf.

Hier sind es besonders die Flächen für den Substratanbau der Biogasanlagen und die naturschutzfachliche Kompensation für den Ausbau der Windenergie. Im Vergleich dazu ist der Flächenbedarf für Infrastruktur, Siedlung, Naturschutz oder außerlandwirtschaftliche Investoren allenfalls regional bedeutsam.

Vor diesem Hintergrund erfolgt eine nennenswerte Neuwaldbildung derzeit nur im Rahmen der Ersatzwaldbildung zur Kompensation von Eingriffen in bestehende Wälder.

Thomas Wälter

Abteilungsleiter Naturschutz und Forst sowie Stellv. Direktor des Landesamtes für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig Holstein (LLUR SH), Kiel

Kontakt: thomas.waelter@llur.landsh.de

Geboren 1968 in Arnsberg, NRW; verheiratet, 4 Kinder; Ausbildung: Diplom-Forstwirt und Diplom-Ökologe; 1995–1999 Inhaber des Planungsbüros Ökologische Forst- und Grünplanung T. Wälter in Arnsberg, NRW; 1999–2000 Referatsleiter Ökologische Waldentwicklung und Jagd (Landesanstalt für Großschutzgebiete BB Eberswalde); 2000–2004 Referatsleiter Naturschutz Süd/Regionalreferat (Landesumweltamt BB





in Cottbus); 2003–2005 Referatsleiter Jagd, Artenschutz und Vertragsnaturschutz (MUNF SH); 2005 bis heute Abteilungsleiter Naturschutz und Forst im LLUR SH; seit 2013 Stellvertretender Direktor des LLUR; Fachberater in verschiedenen Bundes- und Landesprojekten zu naturschutz- und umweltrelevanten Fragestellungen im Wald.

Als Landesbeschäftigter und Familienvater werde ich alles dafür tun, den künftigen Generationen die natürlichen Ressourcen in SH als ihre Lebensgrundlage und zur Sicherung ihrer Lebensqualität zu erhalten, zu schützen und zu entwickeln. Dazu gehören insbesondere auch die Walderhaltung und -mehrung im Land.

Die Nutzungsoptionen und Entwicklungspotenziale der Wälder in Deutschland stehen derzeit mehr denn je im bundesdeutschen Fokus. Natürlich auch und erst recht im waldarmen Schleswig Holstein. Dabei geht es um angemessene Nutzungsintensitäten, ein sachgerechtes Verhältnis zwischen stofflicher und energetischer Verwertung des Waldes, es geht um die Umsetzung der nationalen Biodiversitätsstrategie und der FFH-Richtlinie im Wald, aber genauso um die Bedeutung der Wälder für den Klima-, Boden-, Wasser- und Menschenschutz. Ein ständiges Ringen um die gesellschaftsrelevanten Funktionen des Waldes, und dennoch ist der »forstliche Kittel« irgendwo immer zu kurz. Auf der einen Seite ist den Menschen in Schleswig Holstein »ihr« Wald lieb und teuer, und dennoch fällt es angesichts der aktuellen Rahmenbedingungen und der Konkurrenz um den Boden enorm schwer, den Wald entscheidend zu mehren, um damit künftig den großen volkswirtschaftlichen Mehrwert nutzen zu können. Hier hilft es wenig, die unterschiedlichen Waldpotenziale und Nutzungsoptionen gegeneinander auszuspielen, sondern es gilt, eine gemeinsame breite und öffentlich-gesellschaftliche Waldstrategie mit (Umwelt-)Bündnispartnern zu entwickeln. Damit kann eine bessere Wertschätzung für das Waldsystem an sich und eine der naturnahsten Nutzungsformen in Europa generiert werden. Wir Förster können als Gesellschaftsbotschafter dabei authentisch und glaubhaft die breiten Ziele der Wald- und Forstwirtschaft vermitteln und Allianzen schmieden. Wagenburgmentalitäten helfen hier kaum weiter!

3.5 Douglasie – invasiv oder anbauwürdig?

Dr. Doreen Schmiedel

Kontakt: doreen.schmiedel@posteo.de
Geboren 1981; 2000–2005 Studium der Forstwissenschaften an der Technischen Universität Dresden; ab 2006 Stipendiatin der Deutschen Bundesstiftung Umwelt; 2007 Forschungsaufenthalt an der Pennsylvania State University in State College (USA); 2010 Promotion an der Fakultät für Forstwissenschaften der Technischen Universität Dresden zum Thema »Invasionsbiologie und ökologisches Verhalten der gebietsfremden Baumart *Fraxinus pennsylvanica* in den Auenwäldern der Mittelelbe«. Die Promotion wurde mit dem Camillo-Schneider-Preis ausgezeichnet. Von 2009 bis Februar 2015 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur für Biodiversität und Naturschutz. Neben Lehrtätigkeiten im Bereich Biodiversität, Vegetationskunde und Naturschutzstrategien und -maßnahmen liegen die Forschungsschwerpunkte im Bereich Ausbreitungsverhalten und Management gebietsfremder Arten.



Einschätzungen aus Naturschutzsicht

Weltweit zählt die Ausbreitung gebietsfremder Arten außerhalb ihres natürlichen Verbreitungsgebiets zu den wesentlichen Triebkräften des Biodiversitätswandels. Die Douglasie ist in Deutschland gebietsfremd und wird durch die naturschutzfachliche Invasivitätsbewertung (Bundesamt für Naturschutz) als invasive Art in die Managementliste eingestuft. Aus Sicht des Naturschutzes werden Arten als invasiv bezeichnet, wenn deren Vorkommen außerhalb ihres natürlichen Verbreitungsgebiets für die dort natürlich vorkommenden Ökosysteme, Biotope oder Arten ein erhebliches Gefährdungspotenzial darstellt.

Folgende Fragen sollen aufgegriffen und diskutiert werden: Welche Aspekte begründen diese Einstufung? Welche Auswirkungen sind als erhebliches Gefährdungspotenzial zu bewerten? Welche Abwägungen sind nötig, um eine Gefährdung einheimischer Arten und Ökosysteme zu verhindern? Ist die Douglasie deshalb als nicht anbauwürdig einzustufen?

Fest steht, dass lokal das Ausbreitungsverhalten dieser Art und ökosystemare Auswirkungen kaum vorhersagbar sind. Es gilt, vorsorglich Maßnahmen zu treffen, welche eine anthropogen induzierte Ausbreitung auf naturschutzfachlich wertvollen Flächen zu einem frühen Zeitpunkt unterbinden. Dafür sind Vorsorgemaßnahmen umzusetzen, die Planungsinstrumente auf Landschaftsebene qualifizieren, um eine optimierte räumliche Verteilung der Baumart zu gewährleisten und Pufferzonen zu berücksichtigen. Deshalb sind Anbauvorschriften, die im Hinblick auf die Vorsorge Standortwahl, Mischungsform und Mischungsanteile integrieren, dringend notwendig.

Prof. Dr. Hermann Spellmann

Direktor der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt und Leiter der Abteilung Waldwachstum in Göttingen
Kontakt: hermann.spellmann@nw-fva.de
Geboren 1954; 1972–1976 Studium der Forstwissenschaften und 1972–1973 Studium der Agrarwissenschaften an der Georg-August-Universität Göttingen; 1976–1978 Referendariat in der Niedersächsischen Landesforstverwaltung; 1979–1986 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Forsteinrichtung und Ertragskunde der Georg-August-Universität Göttingen; 1984 Promotion an der Forstlichen Fakultät der Georg-August-Universität Göttingen mit dem Thema »Zustandserfassung in Kiefernbeständen mit Hilfe des Luftbildes«; 1985 Thurn und Taxis Förderpreis für Forstwissenschaft der Ludwig-Maximilians-Universität München; 1987 Ruf auf die Universitätsprofessur für Forsteinrichtung an der Ludwig-Maximilians-Universität München; 1987 Leiter des Sachgebiets Ertragskundliches Versuchswesen, 1991 Leiter der Abteilung Waldwachstum und 2003 Leiter der Niedersächsischen Forstlichen Versuchsanstalt; 2004 Honorarprofessor der Georg-August-Universität Göttingen mit der Venia Legendi für die Fächer Waldbau, Waldinventur und Waldwachstum; 2006 Direktor der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt und Leiter der Abteilung Waldwachstum; seit 2005 Vizepräsident des Deutschen Verbandes Forstlicher Forschungsanstalten; seit 2013 Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirates für Waldpolitik des BMEL



Forstwissenschaftliche Bewertung

Invasive Arten werden nicht nur vom Naturschutz, sondern ebenso von der Forstwirtschaft als ein ernst zu nehmendes Problem angesehen, und ihre Anbauwürdigkeit wird ausgeschlossen.



Aufgrund ihrer Verjüngungsökologie und der Kontrollierbarkeit ihrer Ausbreitung ist die Douglasie nicht invasiv. Sie stellt in der Regel für die natürlich vorkommenden Ökosysteme, Biotope und Arten keine Gefährdung dar. Beobachtete Einwanderungstendenzen auf einzelnen Sonderstandorten (lichte, warme Blockhalden) lassen sich mit geringem Aufwand kontrollieren bzw. verhindern.

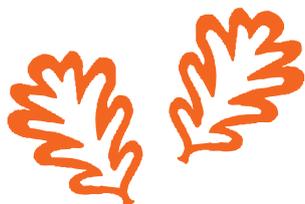
Langjährige wissenschaftliche Anbauversuche und praktische Anbauerfahrungen belegen vielmehr die Anbauwürdigkeit und die ökologische Zuträglichkeit der Douglasie. Sie ist nicht nur leistungsstark und ertragreich, sondern auch standortgemäß, bodenpfleglich, nicht über ein Normalmaß hinaus gefährdet, natürlich zu verjüngen, gut waldbaulich zu führen und leicht als Mischbaumart in heimische Ökosysteme zu integrieren.

Vor dem Hintergrund des Klimawandels sollte künftig die gut angepasste Douglasie in einem begrenzten Flächenumfang in die Waldbauplanungen einbezogen werden, um als führende oder nachrangige Mischbaumart nicht mehr standortgemäße Baumarten abzulösen und die Risiken zu senken bzw. zu verteilen. Zur Wahrung naturschutzfachlicher Interessen sollte dabei auf eine räumliche Ordnung geachtet werden.



IMPRESSIONEN





Waldnutzung und Gesellschaft



MODERATOREN: STEFAN FENNER, Leiter Kommunikation, Walderlebnis & Waldpädagogik bei den Niedersächsischen Landesforsten AöR, Braunschweig)

PROF. DR. ULRICH SCHRAML, Abteilungsleiter Wald und Gesellschaft an der Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg (FVA), Freiburg, Fachbeauftragter für Forstpolitik im Deutschen Forstverein



11:00 – 12:00 UHR

4.1 Naturnutzer und Naturschützer

Niemand liebt uns. Liegt das an uns oder an den anderen? Eine sozialpsychologische Analyse aktueller Kritik an der Forstwirtschaft liefert Antworten auf aktuelle Fragen vieler Waldnutzer: Warum regt sich regional starker Widerstand gegen die Forstwirtschaft? Ist das Image der »Baumfäller« überhaupt zu retten? Sind Städter grundsätzlich romantisierende Waldschützer? Ist das im ländlichen Raum wirklich anders?

MATTHIAS WURSTER (Mitarbeiter in der Abteilung Wald und Gesellschaft an der Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg (FVA), Freiburg), **DR. STEPHANIE BETHMANN** (Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg, Abteilung Wald und Gesellschaft (FVA), Freiburg)



12:30 – 13:30 UHR

4.2 Partizipation – Chance der Kommunikation

Beteiligung der Bevölkerung an grundsätzlichen Entscheidungen in der Behandlung der Wälder wird von Verbänden und z.T. Parteien gefordert. Kann das die Akzeptanz fördern oder führen die Einschätzungen von Nicht-Fachleuten zu unüberwindbaren Problemen?

PROF. DR. VOLKER DUBBEL (HAWK Hochschule für Angewandte Wissenschaft und Kunst, Fakultät Ressourcenmanagement, Göttingen), **DR. BIANCA BAERLOCHER** (Berner Fachhochschule, Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften (HAFL), Waldwissenschaften)



14:45 – 15:45 UHR

4.3 »Chemiewaffen« im Wald? – Fakten und Legenden über den Einsatz von Pflan- zenschutz

Der Wald gilt als »pflanzenmittelfreie« Zone. In Ausnahmefällen kann es aber notwendig sein, Waldbestand und Eigentum zu schützen. Wie erklärt man es Politik und Öffentlichkeit? Der Nationale Aktionsplan für die nachhaltige Verwendung von Pflanzenschutzmitteln – Wir sind Musterschüler, und niemand will es wahrhaben! Mit welchen Argumenten könnten wir punkten?

DR. KATRIN MÖLLER (Leiterin Hauptstelle für Waldschutz Landeskompetenzzentrum Forst Eberswalde (LFE)), **FRANZ PRINZ ZU SALM-SALM** (Waldbesitzerverband Sachsen-Anhalt e.V., Magdeburg)



16:15 – 17:15 UHR

4.4 Geniale Forst- und Holzjobs – Wie begegnet die Branche dem Fach- kräftemangel?

Der Beruf in der Forst- und Holzbranche ist für viele Jugendliche keine Option. Es werden in dieser Branche bereits verstärkt Fachkräfte gesucht. Gerade vor dem Hintergrund des demografischen Wandels im ländlichen Raum müssen Maßnahmen ergriffen werden, die potenziell Interessierte ansprechen und die Forst- und Holzbranche als attraktiven Arbeitgeber präsentieren.

EVA MOSER (Projektmanagerin proHolz Tirol – Verein der Tiroler Forst- und Holzwirtschaft, Innsbruck), **HANS-DIETER TREFFENSTÄDT** (Abteilungsleiter Personal, Organisation, IT Landesbetrieb Hessen-Forst, Kassel)



17:30 – 18:30 UHR

4.5 Steigende Mitgliederzahlen im Verein: Nur ein frommer Wunsch?

Fast alle Verbände haben mit schwindenden Mitgliederzahlen zu kämpfen. Warum unterstützen so wenig Menschen die ehrenamtliche Arbeit im Verein? Wie kann man seinen Verein fit für die Zukunft machen?

Burkard Severin (Leiter des Instituts für Systemische Organisationsentwicklung (ISO) in Königswinter)



4.1

Naturnutzer und Naturschützer

Matthias Wurster

Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg, Abteilung Wald und Gesellschaft (FVA), Freiburg
 Kontakt: matthias.wurster@forst.bwl.de
 Geboren 1964 in Tübingen, Studium der Forstwissenschaft an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg; nach Referendariat bei der Landesforstverwaltung Baden-Württemberg 1993–1996 Forsteinrichter bei der Forstdirektion Stuttgart; 1996–2004 Wissenschaftlicher Mitarbeiter und stellvertretender Abteilungsleiter der Abteilung Waldnutzung an der Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg; 2004–2007 stellvertretender leitender Fachbeamter der unteren Forstbehörde Landkreis Ludwigsburg; seit 2007 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fachbereich landschaftsbezogene Erholung sowie stellvertretender Abteilungsleiter der Abteilung Wald und Gesellschaft an der Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg



Dr. Stephanie Bethmann

Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg, Abteilung Wald und Gesellschaft (FVA), Freiburg
 Kontakt: Stephanie.Bethmann@forst.bwl.de
 Geboren 1978 in Neuss, Studium der Soziologie und Ethnologie an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg; Promotion im Fach Soziologie an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im DFG-Projekt »Wie wir uns die Liebe erzählen. Zur Normalisierung eines einzigartigen Gefühls« (2012); 2008–2011 Mitarbeiterin am Institut für Soziologie Universität Freiburg, 2011–2014 selbstständig als Methodencoach für qualitative Methoden der Sozialforschung, 2014–2015 Stipendiatin der Fritz Thyssen Stiftung, 2015 Gastwissenschaftlerin an der University of Texas in Austin und University of Michigan in Ann Arbor, tätig im Bereich Wissenschaftsforschung und qualitative Methoden; seit 2010 Mitarbeit in der Studie »Erholung und Tourismus im Wald« an der Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg, Abteilung Wald und Gesellschaft, seit Juni 2015 tätig im Projekt »Soziokulturelles Waldmonitoring« an der Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg, Abteilung Wald und Gesellschaft



Medienkampagnen von Naturschutzorganisationen, lautstarke Proteste verärgelter Bürgerinnen und Bürger – immer wieder kommt es zu Zwischenfällen, in denen die Forstwirtschaft sich mit verschiedenen Vorwürfen konfrontiert sieht.

Daraus ist viel Frustration erwachsen: Auch bei guter Arbeit haftet dem Berufstand das negative Image der »Baumfäller« an. Zugleich wächst der Wunsch, sich als Branche öffentlichkeitswirksamer und einheitlicher zu präsentieren.

Der Vortrag nimmt die Wahrnehmung der Forstwirtschaft durch die Bevölkerung anhand von Studien der letzten Jahre unter die Lupe. Was für Bilder vom Förster bzw. der Försterin kursieren in den Köpfen der Menschen? Wie verbreitet ist die gern zitierte »ökozen-

trische Waldromantik«, die bei jedem wirtschaftenden Menschen im Wald einen Eindringling in die Natur wittert, aber großzügige Betretungsrechte für Erholungszwecke reklamiert? Ist das Image der Forstwirtschaft mit populär gewordenen Konzepten wie dem »Schlachthausparadox« oder dem »Bambisyndrom« zutreffend beschrieben? Umgekehrt befasst sich die sozialwissenschaftliche Perspektive aber auch mit der Frage, wie die Branche die Bevölkerung wahrnimmt – denn dass man sich schnell ein vereinfachtes Bild vom anderen macht, ist ein allgemeines Wahrnehmungsphänomen, das in beide Richtungen gilt.

Im Vortrag geben wir einen Einblick in den Stand der Forschung zu diesen Fragen und regen zur Diskussion um Konflikte, Fremd- und Selbstbilder sowie die damit verbundenen Probleme und Handlungsstrategien an.

4.2

Partizipation – Chance der Kommunikation

Prof. Dr. Volker Dubbel

Professor an der Hochschule für Angewandte Wissenschaft und Kunst (HAWK), Fakultät Ressourcenmanagement, Göttingen
 Kontakt: volker.dubbel@hawk-hhg.de
 Geboren 1956 in Westfalen, Studium der Forstwissenschaften an der LMU München und der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg; Promotion über den Einsatz synthetischer Borkenkäferpheromone im Rahmen von Pestmanagementsystemen bei Prof. Dr. J.P. Vité, Uni Freiburg, im Rahmen eines Forschungsprojekts in Kooperation mit der Hessischen Forstlichen Versuchsanstalt; Referendariat bei der Hessischen Landesforstverwaltung. 1987–1992 wiss. Mitarbeiter am Institut für Forstproduktion und Waldschutz der Hessischen Forstlichen Versuchsanstalt; seit 1992 Professor für Waldschutz und Waldbau an der HAWK in Göttingen; Mitte der 90er-Jahre Konzeption und praktische Umsetzung einer Vertiefungsrichtung »Waldpädagogik und Öffentlichkeitsarbeit« im Diplomstudiengang Forstwirtschaft, Moderation des Umstellungsprozesses von Diplom auf Bachelor/Master, Konzeption und Einführung des neuen Studiengangs Arboristik mit Ulrich Weihs, Friedemann Krummheuer und einem Gründungsbeirat; Entwicklung eines Wahlpflichtmoduls: »English language skills for professionals in forestry and arboriculture« gemeinsam mit Rolf Kehr; 2005–2009 Beratungsprojekt »Vom Försterwald zum Bürgerwald« in Essen, enge Zusammenarbeit mit der AG Großstadtwald NRW, Beratungsprojekte in anderen Großstädten, seit 2014 erneuter Beratungsauftrag im Rahmen eines Bürgerbeteiligungsprozesses der Stadt Essen nach dem Sturm Ela



Dr. Bianca Baerlocher

Wissenschaftliche Mitarbeiterin und stellvertretende Fachgruppenleiterin Wald und Gesellschaft, Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften, Berner Fachhochschule, Schweiz
 Kontakt: bianca.baerlocher@bfh.ch
 Geboren in Berlin 1981, Studium der Soziologie, Medienwissenschaften und des interdisziplinären Fachs Mensch-Gesellschaft-Umwelt, abgeschlossen 2006; anschließend Promotion im





Fach Nachhaltigkeitsforschung an der Universität Basel mit Fokus auf Mensch-Natur-Interaktionen am Beispiel von historischen Waldregimen in der Schweiz; seit 2011 Lehrbeauftragte im Masterprogramm Sustainable Development der Universität Basel und seit 2013 an der Berner Fachhochschule tätig in der Fachgruppe Wald und Gesellschaft; Schwerpunkt in der Lehre und Forschung sind gesellschaftsrelevante Dynamiken rund um die urbane Waldnutzung, damit zusammenhängende Nutzungskonflikte und Ansätze, diese zu überwinden; seit 2015 Stellvertretung der Dozentur Waldökologie und Gesellschaftsfragen

In der Rio-Deklaration über Umwelt und Entwicklung aus dem Jahre 1992 wird im Grundsatz 10 gefordert, dass Umweltfragen am besten auf der entsprechenden Ebene unter Beteiligung der betroffenen Bürger behandelt werden. Wald ist ein die Umwelt prägendes und für zahlreiche Bedürfnisse der Bevölkerung elementar wichtiges Landschaftselement. In urban geprägten Räumen stößt die Nutzung von Wäldern als Rohstoffquelle zunehmend auf Kritik. Waldbesitzer und Förster sind mehr und mehr gefordert, der Bevölkerung zu erklären, warum und wie sie in Wäldern gestaltend eingreifen. Bürgerbeteiligungsprozesse mit der Zielsetzung »Vom Försterwald zum Bürgerwald« sind in Deutschland bisher eher selten.

Das methodische Handwerkszeug für eine »dialogische Stakeholderkommunikation« wird von Unternehmen im betrieblichen und gesellschaftlichen Kontext bereits seit vielen Jahren erfolgreich genutzt (Beckmann und Schaltegger 2014). Als Försterinnen und Förster wollen wir durch unser Handeln im Wald unternehmerische und gesellschaftliche Wertschöpfung betreiben. Wir können aber durch eine wertschöpfende Maßnahme gleichzeitig auch Schadschöpfung bewirken, in unserem Kontext als »unerwünschte negative soziale Wirkung« (Beckmann und Schaltegger ebd.).

In unserem Seminar wollen wir gemeinsam darüber nachdenken und diskutieren, welche Chancen in einem Bürgerbeteiligungsprozess zu Fragen im Umgang mit Wald liegen. Was kann Partizipation bewirken? In urban geprägten Räumen sollte der Förster eine breit in der Bevölkerung abgestützte Handlungslegitimation besitzen. Der mündige Bürger will verstehen und informiert sein. Es geht darum, gemeinsam mit den Waldnutzern ein an den lokalen Bedürfnissen der Bevölkerung orientiertes Waldmanagement zu entwickeln.

Beckmann, M., Schaltegger, S. 2014: Unternehmerische Nachhaltigkeit. In: Heinrichs, H., Michelsen, G. (Hrsg.) Nachhaltigkeitswissenschaften. Springer, Berlin, Heidelberg, 321-367

4.3 »Chemiewaffen« im Wald? – Fakten und Legenden über den Einsatz von Pflanzenschutz

Dr. Katrin Möller

Leiterin der Hauptstelle für Waldschutz Landeskompetenzzentrum Forst Eberswalde (LFE)

Kontakt: Katrin.Moeller@LFB.Brandenburg.de

Geboren am 19.10.1963 in Grevesmühlen, Mecklenburg; 1982–1987 Studium Biologie/Biochemie an der Humboldt-Universität Berlin, Abschluss als Dipl.-Biochemikerin; 1987–1988 wiss. Assistentin an der Humboldt-Universität; seit 1988 im Waldschutzteam in Eberswalde



beschäftigt, Institut für Forstwissenschaften und Folgeeinrichtungen, heute Landeskompetenzzentrum Forst Eberswalde (LFE); 1995 externe Promotion zum Dr. rer. nat. an der TU Dresden, Forstwissenschaften; seit 2004 Leiterin der Hauptstelle für Waldschutz am LFE im Landesbetrieb Forst Brandenburg; seit 2009 Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des Julius Kühn-Instituts (Bundesforschungsinstitut für Kulturpflanzen); über 100 Publikationen (Waldschutz, Forstentomologie, Biodiversität, Pflanzenschutz); verheiratet, 2 erwachsene Kinder, Sohn und Tochter

Fakt ist,

- dass der forstliche Pflanzenschutz vorbildlich funktioniert,
- dass die Schadschwelle für Hubschraubereinsätze mit der Prognose »Waldverlust« ausgesprochen hoch ist,
- dass das Interesse der Pflanzenschutzmittel-Hersteller an forstlichen Zulassungen deutlich gesunken ist – Grund ist die Minimierung des Pflanzenschutzmittel-Einsatzes im Forstbereich einerseits und die in den Medien vielfach negative Resonanz auf die Notfallmaßnahmen im Wald andererseits,
- dass die Forderung der EU-Pflanzenschutzverordnung aus 2009 nach einer »besonderen Bewertung der Auswirkungen auf den Naturhaushalt« bei Hubschrauber-Einsatz vom Umweltbundesamt genutzt wurde und wird, um die Hürden für einen solchen Einsatz bei Negierung der erstgenannten Fakten immer höher zu legen.

Offen ist,

- wie die Akzeptanz von Waldschutzmaßnahmen und die Fachkompetenz der Beteiligten (Forstverwaltungen, Waldbesitzer, Waldschutzspezialisten) gestärkt werden können und damit deren Image verbessert werden kann – bei Öffentlichkeit, Politik sowie auch Naturschutzbehörden und -verbänden,
- wie die Diskussion um die Folgen ausbleibender Pflanzenschutzmaßnahmen für den Wald (Waldfunktionen, Verlust der CO₂-Senkenfunktion, Lebensraumverlust, Holz, betriebswirtschaftliche Verluste ...) mit größerer und nachhaltigerer Breitenwirkung geführt werden kann,
- wie es in Zukunft gelingen soll, Zulassungsbehörden und auch Naturschutzverbände von der Brisanz drohender Waldschutzprobleme zu überzeugen und so zu zwingen, sich rechtzeitig und konstruktiv in das Risikomanagement bei zu erwartenden, aber schwer abschätzbaren, auch neuen Schadszenarien (Witterungsextreme, Quarantäneschädlinge ...) einzubringen.

Es gilt, in der Öffentlichkeit offensiver den hohen, aber gerechtfertigten Aufwand für Waldschutzmaßnahmen darzulegen, mit allen Konsequenzen für den Wald und seine Funktionen. Eine offene, sachlich geführte Diskussion zu ökonomischen und ökologischen Konsequenzen eines Insektizideinsatzes, aber auch des Verzichts oder Verbots ist dringend nötig.

Franz Prinz zu Salm-Salm

Waldbesitzerverband Sachsen-Anhalt e.V. Kontakt: info@wbvsachsen-anhalt.de

Geboren am 23.12.1963 in Wallhausen, Rheinland-Pfalz; 1985–1992 Jura-Studium an den Universitäten in Marburg, Freiburg und München; nebenher diverse land- und forstwirtschaftliche Praktika; 1992 Abschluss I. Staatsexamen; 1992 Übernahme des Landwirtschaftsbetriebes Haus Loburg; 1992–1995 Referen-





diariet beim Landgericht Aachen; 1995 II. Staatsexamen; seit 1995 zugelassener Rechtsanwalt und ab 1999 für 5 Jahre Leiter einer fremden Land- und Forstwirtschaftsverwaltung in Deutschland mit Nebenstellen im Ausland; seit 1999 Forstwirtschaft in Sachsen-Anhalt und seitdem in diversen Forst-Gremien vor Ort tätig; seit 2008 Vorsitzender des Waldbesitzerverbandes in Sachsen-Anhalt. U. a. diverse Stellungnahmen zum Thema Wasser und Wald u. a. bei der Green-Week in Brüssel oder beim Europäischen Forstinstitut in Jonsuu/Finnland; verheiratet, 3 Söhne

Ausgangslage: Etliche 100 Hektar Kalamitätsflächen in Sachsen-Anhalt und zunehmende Genehmigungsprobleme bei Pflanzenschutzmitteleinsätzen im Wald stellten unseren Verband und etliche Mitglieder vor zum Teil existenzielle Probleme. Die Handlungsfähigkeit unseres Landesverbandes war und ist auf eine harte Probe gestellt.

Uns wurde schnell klar, dass nunmehr sehr überlegtes Handeln – bzw. neudeutsch ein gezieltes Issue-Management – gerade auch in der Kommunikation helfen würde. Tue Gutes und rede darüber und versachliche das Schlechte, was über dich in Umlauf gebracht wird, oder »Ehrlich währt am längsten«, das waren und sind m. E. die Prämissen glaubwürdiger und halbwegs erfolgreicher Kommunikation bei Streitfragen, wie z. B. zu »Chemie im Wald«, die andere dann an die Forstwirtschaft stellen.

Dazu gibt es folgende Aspekte: Die Forstwirtschaft ist in vielfältigen Belangen gefangen. Nicht nur in denen, die die Multifunktionalität dieses Metiers mit sich bringt, sondern auch noch in denen politischer Art und damit beispielsweise auch in der Frage, wie Staats- und Privatwald bei den Sachthemen an einem Strick ziehen können. Um hier voranzukommen, bedarf es intern des Grundsatzes, miteinander statt übereinander zu reden, um sodann nach außen mit klarer Argumentation und gezieltem Handeln auch unpopuläre Sachverhalte kommunizieren zu können.

Beispielhaft kann dafür bisher die Kommunikation zum Thema Pflanzenschutz im Wald sein, wie sie seit dem Sommer 2014 – allen Unbilden und unsachlichen Kampagnen zum Trotz – nicht unbeachtliche Zwischenergebnisse aus Sicht der Forstwirtschaft mit sich gebracht hat.

4.4 Geniale Forst- und Holzjobs – Wie begegnet die Branche dem Fachkräftemangel?

Eva Moser

Projektmanagerin bei proHolz Tirol, Verein der Tiroler Forst- und Holzwirtschaft
Kontakt: eva.moser@proholz-tirol.at
1981 geboren in Schwaz (A); 2001 Abitur an der Höheren Technischen Lehranstalt (HTL) für Innenausbau und Möbeldesign, Imst/Tirol; 2003–2010 Studium der Politikwissenschaften an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck; 2011–2012 Studium der Erziehungswissenschaften sowie Service- und Produktentwicklungen im Bereich Städtetourismus; seit 2013 bei proHolz Tirol: Projektleitung des Interregprojekts »facing:wood – Junge Menschen für Holz begeistern«, Schulvorträge, Öffentlichkeitsarbeit, Eventplanung, Social Media und Webauftritt, Konzeption und Koordination eines überregionalen Lehrlingsaustauschprogramms für Lehrlinge der Forst- und Holzwirtschaft



Geniale Holzjobs – Die Vielfältigkeit der Berufe in der Forst- und Holzwirtschaft heute

Der befürchtete zukünftige Facharbeitermangel und die Klagen der Betriebe über die mangelnde Qualität der heutigen Berufsanwärter sind kein exklusives Phänomen der Holzbranche. Das Thema beschäftigt Unternehmer und ihre Lehrlingsbeauftragten in allen Bereichen der Wirtschaft. Die europaweit so oft gelobte Form der dualen Ausbildung leidet unter mangelnder Nachfrage, und die Betriebe sind mehr denn je gefordert, Imagepflege und Nachwuchsförderung aktiv selbst in die Hand zu nehmen.

Der Verein proHolz Tirol begegnet der Zukunftsthematik auf mehreren Ebenen, um Eltern und Jugendlichen das breite Spektrum der Ausbildungsmöglichkeiten in der Forst- und Holzwirtschaft zugänglich zu machen.

Positivkampagnen und permanente Imagebildung in Form von Vorträgen und Veranstaltungen in den regionalen Pflichtschulen bilden einen wichtigen Pfeiler der Verbandstätigkeit. Im Vortrag werden die österreichischen Berufsbilder und Ausbildungsmöglichkeiten von der Lehre bis zum universitären Sektor vorgestellt und Einblicke in die Kampagnenarbeit von proHolz Tirol gegeben.

Hans-Dieter Treffenstädt

Leitung der Abteilung für Personal, Organisation, Recht und Informationstechnologie in der Landesbetriebsleitung Hessen-Forst, Kassel
Kontakt: hans-dieter.treffenstaedt@forst.hessen.de

Geboren und aufgewachsen in Hessen; Studium der Forstwissenschaften an der Georg-August-Universität Göttingen; 1979–1981 Referendariat bei der Hessischen Landesforstverwaltung an den Standorten Gießen, Königstein im Taunus und Darmstadt; 1981–1986 Referent in der Forstabteilung des Hessischen Ministeriums für Landwirtschaft und Forsten (Referat für Personal, Organisation und Liegenschaften); 1986–1993 Leiter des Forstamts Hofheim am Taunus; 1993–2000 Leiter des Dezernats Personal und Organisation in der Forstabteilung des Regierungspräsidiums Gießen; seit 2000 Abteilungsleiter in der Leitung des Landesbetriebs Hessen-Forst



Die beiden letzten Jahrzehnte des 20. und das erste des 21. Jahrhunderts waren von einem Überangebot Arbeitssuchender geprägt. Die Arbeitgeber konnten in der Regel unter zahlreichen Bewerberinnen und Bewerbern auswählen. Die öffentlichen Dienstherren waren, wenn sie denn überhaupt Stellen besetzen konnten, in einer besonders komfortablen Situation. Angesichts weniger Einstellungsmöglichkeiten, hoher Zahlen Arbeitssuchender und unsicherer Beschäftigungsverhältnisse hatte die Sicherheit des Arbeitsplatzes eine besondere Attraktion.

Schon heute hat sich die Lage grundlegend verändert. Immer häufiger beklagen Industrie und Handwerk einen Mangel an Fachkräften. Das Stichwort Demografie fällt regelmäßig in einem kritischen Kontext. Mit Verzögerung scheinen nun auch die verwöhnten öffentlichen Arbeitgeber hier ein Risiko zu erkennen.

Mit diesen Befunden muss sich die Personalplanung und -entwicklung eines großen öffentlichen Forstbetriebs wie Hessen-Forst auseinandersetzen und Fragen stellen, wie:

- Wie viele und welche Nachwuchskräfte braucht unser Betrieb mittelfristig?
- Müssen wir uns die gleichen Sorgen machen wie viele unserer Handwerksbetriebe und Unternehmen?



- Sind wir eine attraktiver Arbeitgeber?
- Was leitet junge Menschen heute bei ihrer Berufswahl?
- Mit wem konkurrieren wir um die »besten Köpfe«?
- Wählen die »richtigen« Personen die Forstberufe?

Hessen-Forst hat versucht, dazu Antworten zu finden. Der Vortrag soll in knapper Form vermitteln, wie diese Antworten aussehen und welche Ziele mit welcher Strategie der Landesbetrieb in der Personalgewinnung und -qualifizierung heute verfolgt.

4.5 Steigende Mitgliederzahlen im Verein: Nur ein frommer Wunsch?

Burkard Severin

Leiter des Instituts für Systemische Organisationsentwicklung (ISO) in Königswinter

Kontakt: severin@iso-oe.de

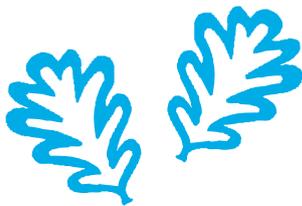
Geboren 1959 in Bergisch Gladbach, Studium der Sozialwissenschaften, Theologie, Psychologie und Soziologie; Ausbildungen in Analytischer Psychologie (J.G. Jung Institute Rom und Köln), Systemischem Management (Institut für Systemische Beratung, Heidelberg), Systemischer Therapie und Familientherapie (Internationale Gesellschaft für systemische Therapie, Heidelberg), als Kommunikations- und Konflikttrainer (Institut für Kommunikationsforschung und -therapie, München) und als Stressbewältigungs- und Verhaltenstrainer (IFF der Universität Fribourg, CH); Berufstätigkeiten als Pastoralreferent (1984–1994), geschäftsführender Hochschulassistent (1994–1999) und Leiter des »Institut für Systemische Organisationsentwicklung« (seit 1996); Arbeitsschwerpunkte: Organisations- und Teamentwicklung, Prozesssteuerung und Führungsverantwortung, Konfliktmoderation sowie Coaching für Führungskräfte



Es gibt sie: Vereine, deren Mitgliederzahlen steigen. Einige dieser Vereine, die wachsen, kenne ich persönlich. Ich durfte sie bei ihrer »Erfolgsgeschichte« begleiten. Dabei sah es am Beginn unserer Zusammenarbeit meist recht düster aus: rasant gesunkene Mitgliederzahlen, Überalterung, ein antiquiert anmutendes Image für Außenstehende, eine Gründungsidee, die sich scheinbar überlebt hatte, Konflikte und Grabenkämpfe im Vereinsinneren, geringes ehrenamtliches Engagement der Mitglieder, finanzielle Insuffizienz ... Mitunter war es fünf vor zwölf.

Im Seminar zeige ich Wege auf, wie Vereine derartigen Herausforderungen begegnen können: Wir vergegenwärtigen uns, wie sich Wahrnehmungsgewohnheiten, Mitgliedschaftsmotive und Mitgliederbedürfnisse im gesellschaftlichen Kontext verändert haben und welche Konsequenzen dies für ein professionelles Vereinsmanagement hat. Wir fokussieren jene »Lebensnerven«, die über die Zukunftsfähigkeit eines Vereins entscheiden. Ich stelle vor, wie ein Entwicklungsprozess für einen Verein angelegt werden kann. Exemplarisch beschreibe ich Maßnahmen, mit denen die strategische Neuausrichtung eines Vereins umgesetzt werden kann.

Nicht zuletzt besteht die Gelegenheit, eigene Fragen und Erfahrungen einzubringen und mit den Teilnehmern zu diskutieren.



Forstwirtschaft in Europa

MODERATOREN: Kai Lintunen, Communication Manager Finnischer Forstverein (Suomen Metsäyhdistys), Helsinki
ROLF SCHULZKE, Dezernatsleiter Forsten Regierungspräsidium Kassel



 11:00 – 12:00 UHR	<p>5.1 Future of the European Forest-Based Sector – Trends in der Europäischen Forstwirtschaft</p>	<p>Die Forstwirtschaft spielt in Europa in vielen ländlichen Gebieten eine wichtige wirtschaftliche Rolle. Wie entwickelt sich der Markt für Forstprodukte in Europa? Wie könnten die (forst)politischen Rahmenbedingungen gestaltet werden, damit die Forstwirtschaft gestärkt wird? Was kann die forstliche Wissenschaft zu diesem Prozess beitragen?</p> <p>PROF. LAURI HETEMÄKI (Head of the Programme Foresight and Policy Support at the European Forest Institute (EFI), Joensuu, Finland), GEORG SCHIRMBECK (Präsident des Deutschen Forstwirtschaftsrates, Berlin)</p>
 12:30 – 13:30 UHR	<p>5.2 EU-Waldstrategie</p>	<p>Der Bericht des Europäischen Parlamentes zur EU-Waldstrategie wird Anfang 2015 erwartet. Die Strategie soll einen Rahmen für die Ausrichtung der Forstwirtschaft der EU-Mitgliedstaaten bilden. Welche Auswirkungen ergeben sich daraus für die Forstwirtschaft? Können forstpolitische Prozesse verbessert werden?</p> <p>ULRIKE MÜLLER, MdEP (Mitglied des Europäischen Parlaments, Kempten), NATALIE HUFNAGL-JOVY (Referentin für europäische und internationale Forstpolitik bei der Arbeitsgemeinschaft deutscher Waldbesitzerverbände (AGDW – die Waldeigentümer), Berlin)</p>
 14:45 – 15:45 UHR	<p>5.3 Europäische Waldkonvention</p>	<p>Eine rechtlich verbindliche europaweite Waldkonvention schien in greifbarer Nähe. Mitte 2014 sind die Verhandlungen ohne endgültiges Ergebnis vorerst beendet worden. Einige Staaten sowie der deutsche Bundesforstminister möchten jedoch den Prozess wieder aufnehmen. Wie realistisch sind die Chancen? Welche Alternativen gibt es?</p> <p>CHRISTIAN KÜCHLI (Sektionschef Waldleistungen und Waldqualität am Bundesamt für Umwelt BAFU, Bern), MATTHIAS SCHWOERER (Referatsleiter Europäische und Internationale Waldpolitik im Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft, Bonn)</p>
 16:15 – 18:00 UHR	<p>5.4 Forstwirtschaft in Skandinavien</p>	<p>Wald, Holz, Politik in Dänemark, Norwegen, Schweden, Finnland JAN SØNDERGAARD (Geschäftsführer Dänischer Forstverein (Dansk Skovforening), Kopenhagen), ANDERS ABRAHAMSON (Schwedischer Forstwirtschaftsverband (Föreningen Skogen), Stockholm), KAI LINTUNEN (Finnischer Forstverein (Suomen Metsäyhdistys), Helsinki), UWE RUTZEN (Skogkonsult AS, Lyngdal, Norwegen)</p>



5.1 Future of the European Forest-Based Sector – Trends in der Europäischen Forstwirtschaft

Dr. Lauri Hetemäki

Assistant Director at European Forest Institute (EFI) and Professor of Forest Sector Foresight at the University of Eastern Finland.

Contact: lauri.hetemaki@efi.int

Ph.D. (Econ.) from University of Helsinki, and MA (Econ.) from University of Sussex, England; Before his current position, Hetemäki worked as a Head of Foresight and Policy Support programme at EFI, and as a Senior Researcher and Project Leader at the Finnish Forest Research Institute (Metla); Research interests are foresight studies, the global and regional outlook studies for the forest sector, forest products and bioenergy markets.; Hetemäki has extensive experience in policy support work; e.g. in the European Parliament, and the Finnish Government and Parliament.; He has published 180 publications, of which 29 peer reviewed scientific articles.



Forest facts: Forests cover about 44% of Europe. Over last 20 years, forest area has expanded in Europe. Forest products are still biggest income and employment generator in European forest based sector, over 2 million jobs. Value of European forest products sales in 2012 estimated to be Euro 200 billion; a bit more than total turnover of European company giants, Nestlé, PSA Peugeot Citroen and Deutsche Telekom. Produced 372 mil. m³ industrial roundwood in 2013, which generated probably around Euro 15 billion income for forest owners.

EU and global forest-based sectors are going through major structural changes in coming decades. Maybe the biggest changes for a century:

- Climate change
- Emerging economies and changing competitive advantages
- Increasing role of fast growing forest plantations in subtropics
- Digital technology and media development → many implications
- New forest-based products (bioenergy, biomaterials, biorefineries, etc.)
- Services – the big megatrend of the 21st Century

European forest-based sector moving towards bioeconomy.

Policy implications:

- Major structural changes in European forest-based sector ahead, business-as-usual does not work
- Reassess and update long-term outlook for European forest-based sector
- Place strong emphasis on the role of CO₂ price
- Be prepared for product-related services
- Sustainability and resource-efficiency are necessities
- Invest more in research, development and education

Need of a coherent and well-coordinated forest-related policy framework, to:

- Address existing regulatory and market failures
- Reinforce cross-sectoral policy coordination
- Understanding limits of forest resources, societal values, and trade-offs between different forest uses
- Regional specificities in Europe – one size does not fit all
- Long-term predictability for investments and planning

Georg Schirmbeck

Präsident Deutscher Forstwirtschaftsrat e. V. (DFWR), Berlin

Kontakt: info@dfwr.de

1976–2011 Kreistagsabgeordneter im Landkreis Osnabrück und dort seit 1996 Vorsitzender der CDU-Kreistagsfraktion; 1990–2002 Mitglied des Niedersächsischen Landtags und dort 1991–1998 umweltpolitischer Sprecher der CDU-Landtagsfraktion sowie bis 2002 Mitglied im Fraktionsvorstand; seit 2001 Vorsitzender des Waldbesitzerverbandes Weser-Ems und Mitglied im Hauptausschuss der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Waldbesitzerverbände; als direkt gewählter Abgeordneter im Wahlkreis Osnabrück-Land 2002–2013 Mitglied des Deutschen Bundestags; 2007 Wahl zum 10. Präsidenten des Deutschen Forstwirtschaftsrates und Bestätigung des Präsidentenamtes im April 2013 durch die Mitgliederversammlung; seit November 2009 Vorstandsmitglied der Fachagentur Nachwachsende Rohstoffe e. V.



Forstpolitik in und für Europa

Es erfüllt mich mit Stolz zu sehen, dass wir es geschafft haben, eine europäische Waldkonvention zu formulieren. Umso fragwürdiger erscheint mir vor diesem Hintergrund der Streit über den Sitz des Sekretariates. Nach den Gesprächen, die zwischen Deutschland und Russland in New York geführt wurden, müssen wir es uns zum Ziel setzen, die europäische Waldkonvention im Oktober in Madrid endgültig zu beschließen!

Der DFWR gibt dabei der Deutschen Forstwirtschaft eine(!) Stimme. Aber ich frage: »Wo ist diese eine(!) Stimme in und für Europa?«

Will der volkswirtschaftlich bedeutende Cluster Forst, Holz und Papier seine vielfältigen und berechtigten Interessen in Europa durchsetzen, wird er das nur als Einheit bewerkstelligen können – und zwar über diese eine(!) Stimme.

Der Klimawandel und die sich ändernden Ansprüche der Gesellschaft an den Wald stellen die Forstwirtschaft in Europa zukünftig vor große Herausforderungen. Zwischen der realen Lage der europäischen Forstwirtschaft und der Wahrnehmung der Forstwirtschaft in Politik und Gesellschaft besteht oftmals eine erhebliche Kluft. Nur wer seine Interessen effektiv vertritt, wird wahrgenommen und ist erfolgreich. Wollen wir denn gar nicht erfolgreich sein?

Eine geschlossen agierende, europäische Forstwirtschaft ist eine Macht. Das ist gut für alle Europäer – heute und auch in der Zukunft.



5.2 EU-Waldstrategie

Ulrike Müller, MdEP

Abgeordnete im Europäischen Parlament, Mitglied im Ausschuss für Landwirtschaft und ländliche Entwicklung
Kontakt: ulrike.mueller@europarl.europa.eu

Geboren am 7. Dezember 1962 in Augsburg; verheiratet, 2 erwachsene Kinder, römisch-katholisch; Ausbildung: Landwirtschaftliche Hauswirtschafterin; seit 1987 bei den FREIEN WÄHLERN aktiv; seit 1996 Mitglied im Kreistag Oberallgäu; 2002–2008 stellvertretende Landrätin; 1996–2008 Gemeinderätin; 2002–2008 2. Bürgermeisterin in Missen-Wilhams; 2008 bis September 2014 Mitglied des Bayerischen Landtags; seit Juli 2014 Mitglied des Europäischen Parlaments; seit Oktober 2014 stellv. Landesvorsitzende der FREIEN WÄHLER Bayern; Kreisbäuerin im Bauernverband Oberallgäu 1992–2012; seit 2012 Ehrenkreisbäuerin; Mitglied des Bezirksvorstands im Bauernverband Schwaben bis 2012; 1. Vorsitzende im Freundeskreis »Schwäbisches Jugendblasorchester im ASM« e. V.; Trägerin der Bayerischen Staatsmedaille



Natalie Hufnagl-Jovy

Referentin für europäische und internationale Forstpolitik für das gemeinsame EU-Projekt der AGDW und des DFWR
Kontakt: nhufnagl-jovy@waldeigentue-mer.de

1989–1996 Studium der Forstwissenschaften an der LMU München; 1996–1998 Referendariat bei der Bayerischen Staatsforstverwaltung; 1999–2007 Geschäftsführerin der CEPF (Confédération Européenne des Propriétaires Forestiers) in Brüssel; 2008–2011 Mitglied im Vorstand der IFFA (International Family Forestry Alliance); seit 2008 Mitglied im Vorstand von PEFC International – seit 2013 als Vizepräsidentin; seit 2011 Referentin für europäische und internationale Forstpolitik für das gemeinsame EU-Projekt der AGDW und des DFWR



Aus Sicht des Europäischen Parlaments

Das Europäische Parlament hat gerade (im Mai 2015) den Bericht von Elisabeth Köstinger über eine neue EU-Waldstrategie verabschiedet.

Die Anforderungen an Gesellschaft und Politik haben in den letzten Jahren zugenommen. Gleichzeitig wird durch die immer höhere Anzahl von forstbezogenen Strategien ein komplexes und politisch uneinheitliches Umfeld geschaffen. Auch durch zunehmende stärkere Verbindung zwischen den internationalen Märkten für Lebensmittel, Futtermittel und Kraftstoffe werden neue Herausforderungen an die Bestandssicherung und Bewirtschaftung gestellt.

Die Union hat bereits eine Reihe von sinnvollen Strategien zu diesem Bereich geschaffen. Hierzu zählen unter anderem die Strategie Europa 2020 zur Förderung von Wachstum und Beschäftigung, der Fahrplan für ein ressourcenschonendes Europa, die Politik zur Entwicklung des Ländlichen Raums, das EU-Klima- und -Energiepaket sowie die Strategien für Biodiversität und Bioökonomie.

Die neue EU-Strategie für Wälder und den forstbasierten Sektor bezieht sich auf die gesamte Wertschöpfungskette des Waldes. Sie

enthält die wichtigsten Grundsätze, um eine nachhaltige EU-weite Waldbewirtschaftung zu stärken und die Wettbewerbsfähigkeit und die Schaffung von Arbeitsplätzen besonders im ländlichen Raum zu verbessern. Gleichzeitig sollen der Schutz der Wälder in Europa und die Erbringung von ökologischen Maßnahmen sichergestellt werden.

Wir haben uns dafür eingesetzt, dass bei aller notwendigen europaweiten Koordinierung und Bestandserhaltung das Recht des Waldbesitzers, über Maßnahmen in seinem Wald selbst zu entscheiden, erhalten bleibt.

5.3 Europäische Waldkonvention

Christian Kuchli

Forstingenieur ETH
Eidgenössisches Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation
UVEK – Bundesamt für Umwelt BAFU –
Abteilung Wald, Bern, Schweiz
Kontakt: christian.kuechli@bafu.admin.ch

Studium der Forstwissenschaften an der ETH Zürich; 20 Jahre selbstständige Tätigkeit als Konsulent und Publizist; seit 2000 Sektionschef beim Bundesamt für Umwelt BAFU in Bern; aktuelle Arbeitsschwerpunkte sind Wald und Anpassung an den Klimawandel, Inwertsetzung von Waldleistungen sowie internationale Prozesse.



Motive und Vorstellungen der Schweiz

Das Referat beginnt mit einer Analyse der walddrelevanten Instrumente und Konventionen auf globaler Ebene. Zentral ist dabei die Verabschiedung der Konventionen zu Biodiversität und Klima auf der Umweltkonferenz 1992 in Rio de Janeiro. Gut zwanzig Jahre später lässt sich bilanzieren, dass durch diese Konventionen transportierte spezifische Sichtweisen zunehmend an Bedeutung gewinnen und sich auch in institutionellen Neuordnungen sowie veränderten Verwaltungsstrukturen bis tief in den Waldsektor spiegeln. Das Fehlen einer eigentlichen Waldkonvention erschwert auf globaler Ebene gesamtheitliche Lösungen im Waldbereich und bewirkt, dass Wald auch auf nationaler Ebene zunehmend aus jeweils spezifischen Sektorperspektiven betrachtet wird. Dies ist ein wesentlicher Grund, dass die Schweiz sich für eine europäische Waldkonvention engagiert. Aus Sicht der Schweiz könnte eine europäische Waldkonvention allgemein einen positiven Beitrag zur Stärkung der Ressourcenpolitik im Bereich Wald und Holz leisten. Ein bedeutender Mehrwert ist in der institutionellen Stärkung der Waldpolitik im Zusammenspiel mit anderen Politiken zu erwarten, namentlich durch verbesserte Kohärenz aller walddrelevanten Politiken und Strategien. Künftige Herausforderungen wie die Anpassung an den Klimawandel, Auswirkungen von invasiven Arten oder die Rolle von Wald und Holz in der Grünen Wirtschaft könnten von länderübergreifenden Ansätzen profitieren. Aufgrund der Notwendigkeit, in einen besseren Austausch mit den globalen Umweltkonventionen zu treten, kommt für die Schweiz nur eine Konvention unter den Regeln der Vereinten Nationen infrage. Für die Betreuung einer europäischen Waldkonvention sieht die Schweiz ein gemeinsames Sekretariat bei der Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen für Europa und der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen als Lösung.



Matthias Schwoerer

Ministerialrat
Referatsleiter Europäische und Internationale Waldpolitik im BMEL, Bonn
Kontakt: matthias.schwoerer@bmel.bund.de

Geboren 1959 in Mannheim; 1979–1985 Studium der Forstwissenschaften in Freiburg und Vancouver, Kanada; nach Referendariat seit 1988 Mitarbeiter im Bundeslandwirtschaftsministerium, Forst-
abteilung, mit den Schwerpunkten Forstpolitik, Nationales Waldprogramm, Tropenwaldpolitik, Bekämpfung illegaler Holzeinschlag, internationale Verträge und internationale Zusammenarbeit auf dem Gebiet der nachhaltigen Waldwirtschaft; seit 2002 Leiter des Referates Europäische und Internationale Waldpolitik im jetzigen BMEL (Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft) und deutscher Vertreter in zahlreichen europäischen und internationalen forstlichen Gremien



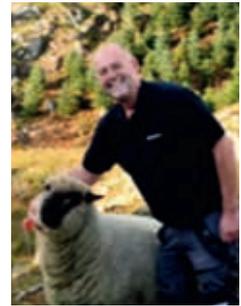
5.4

Forstwirtschaft in Skandinavien

Uwe Rutzen

Skogkonsult AS, Kirkeveien 32, 4580 Lyngdal, Norwegen

Kontakt: uwe@skogkonsult.no
Geboren in Bergneustadt, NRW; Forstwart 1982–1991; Dipl.-Forsting. FH Hildesheim/Holzminde/Göttingen 1994; Befähigung für den Gehobenen Forstdienst in NRW 1995; Betriebsleiter private FV in Rheinland-Pfalz 1995–2007; Forstverwalter & Konsultent & Partner in Skogkonsult & Ligos seit 2007



Forstwirtschaft in Norwegen

Seit der Erschließung seiner Öl- und Gasreserven Anfang der 70er-Jahre des letzten Jahrhunderts hat Norwegen eine enorme wirtschaftliche Entwicklung vollzogen. Aus einem der ärmsten westeuropäischen Länder, geprägt vor allem durch Schifffahrt, Fischfang, Land- und Forstwirtschaft, wurde einer der größten Öl- und Gasexporteure der Welt mit hohem Bedarf an Arbeitskräften, einem der höchsten Pro-Kopf-Einkommen und einer der teuersten Hauptstädte der Welt. Dem Land ist es gelungen, mit der Öl- und Gasindustrie als Rückgrat eine stabile und dynamische Wirtschaft zu formen, die jährlich hohe Leistungsbilanz- und Haushaltsüberschüsse aufweist. Damit einher ging eine rasante Entwicklung des öffentlichen und privaten Dienstleistungssektors. Grundlage des norwegischen Wohlstands bilden aber weiter der einzigartige Mix von Rohstoffen und deren effiziente Gewinnung und Nutzung (Öl, Gas, Strom aus Wasserkraft, Fisch und Holz).

Ca. 30 % der Fläche Norwegens sind bewaldet. Davon sind aber nur 60 % zu bewirtschaften. Ca. 95 % des Waldes befinden sich in Privatbesitz. Der Rest gehört dem Staat und der Kirche.

- Waldfläche: 11 Mio. ha = 30 % der Gesamtfläche
- Jährliche Nutzung: 11 Mio. Festmeter

Norwegen schützt seine Landwirtschaft weitgehend vor internationaler Konkurrenz. Norwegische Landwirte beziehen 63 % ihrer Bruttoeinkünfte aus Subventionen. Die landwirtschaftlich genutzte Fläche beträgt ca. 3 % der Gesamtfläche. Norwegen nimmt nicht am gemeinsamen Agrarmarkt der EU teil.

In der Holzwirtschaft beträgt die produktive Nutzfläche aufgrund geografischer Besonderheiten nur 30 Prozent der norwegischen Landesfläche. Eine effiziente Forstwirtschaft scheitert häufig an schwierigen natürlichen Verhältnissen (steile Hänge, keine Transportwege) und fehlenden finanziellen Anreizen.

Jan Søndergaard

Managing director of Danish Forest Association, Copenhagen

Kontakt: js@skovforeningen.dk
Born in Naestved, Denmark; cand. silv. from University of Copenhagen 1989; since 1997 managing director of Danish Forest Association (www.skovforeningen.dk); 1997–2006 managing director of DSHwood A/S (www.dshwood.dk)



Aus forstpolitischer Sicht soll mit einer Waldkonvention die lange gewünschte internationale Harmonisierung bei den grundsätzlichen Anforderungen an Walderhaltung und Waldbewirtschaftung und damit ein gesicherter, einheitlicher Rahmen für die Forstpolitik in Europa erreicht werden, ohne den Staaten die nötige Flexibilität im Umgang mit den unterschiedlichen naturräumlichen und gesellschaftlichen Ausgangsbedingungen zu nehmen. Zudem wird die Basis für eine intensiviertere internationale Zusammenarbeit bei Themen wie dem Kampf gegen den illegalen Holzeinschlag, der Anpassung an den Klimawandel, grenzüberschreitenden Forstschutzproblemen oder der Förderung der Holzverwendung aus nachhaltigen Quellen gelegt. Im politischen Macht- und Zielgefüge wird schließlich eine Wiederheranführung forstpolitischer Ziele an die Bedeutung anderer wichtiger, in internationalen Abkommen vereinbarter Ziele in Bezug auf die Naturgüter wie Schutz des Klimas, Schutz der biologischen Vielfalt, Boden und Wasser u. v. m. erwartet.

Die nationalen Verpflichtungen sind im Entwurfstext für eine paneuropäische Waldkonvention nach den sechs Helsinki-Kriterien ausgerichtet. Damit würde erstmals eine rechtliche Verankerung dieser Kriterien und folglich eine grundsätzliche Sicherstellung von Ausgewogenheit in Bezug auf die Befriedigung der vielfältigen Anforderungen an den Wald erfolgen.

Im zwischenstaatlichen Verhandlungsausschuss konnte nach guten Ergebnissen hinsichtlich der fachlichen Substanz im Konventionsentwurf allerdings keine abschließende Einigung bei einigen Fragen, die die Machtgewichtung innerhalb der Konvention und die Sitzfrage des Sekretariates betreffen, gefunden werden.

Auf einer Außerordentlichen Ministerkonferenz im Oktober 2015 werden die für Wald zuständigen Minister Europas über die bisherigen Verhandlungsergebnisse zu befinden haben und Wege ausloten, ob und ggf. entlang welcher Kompromisslinien ein erfolgreicher Abschluss erreicht werden kann. Das grundsätzliche Interesse am Zustandekommen der Waldkonvention scheint bei allen Verhandlungspartnern weiter vorhanden zu sein. Der politische Preis für die eine oder andere Kompromisslinie wird in den Ländern naturgemäß unterschiedlich bewertet; hier sind politische Entscheidungen auf der höchsten Ebene nötig.



Denmark – Forest at the seaside

By nature, Denmark is a forest covered country. However, due to the need for agricultural land, timber and fuel wood the forest area was reduced to 3% of the total land area at the end of the 18th century.

Today our forest area covers about 14% and is still increasing. Two thirds of the forests in Denmark are owned by private persons and families. The remaining one-third is divided among the state and municipalities.

Our forests are managed as multiple-use forests, timber production still being the main output of the private forests, but also hunting, conservation and recreation increasing in importance. Two thirds of the forest area are planted with conifers but due to storm damages in spruce plantations and a general decline in the profitability of this species, the species distribution is now changing towards broadleaves.

Forest area: 0.61 mio. ha = 14%

Annual felling: 2.8 mio. cbm

The Danish Forest Association, founded in 1888, is the official organization representing the interests of forest owners in Denmark. Major working fields are: forestry related legislation, taxation, forest economics, timber trade, timber marketing, advice to owners and information to the public. The Danish Forest Association publishes the leading Danish forestry journal „Skoven“.



IMPRESSIONEN





Ansprache des Präsidenten des Deutschen Forstvereins Carsten Wilke zur Eröffnung der Festversammlung der 67. Forstvereinstagung im Deutschen Haus Flensburg am 19. Juni 2015

Sehr geehrte Damen und Herren,

Ich möchte damit beginnen, dass ich die Mitglieder des Deutschen Forstvereins lobe. Diese Mitglieder haben in ihrer Versammlung am 29. Mai 2013 den Beschluss gefasst, die 67. Jahrestagung 2015 in Schleswig-Holstein abzuhalten. Liebe Mitglieder, das habt ihr gut gemacht!

In Wernigerode war die Nachhaltigkeit unser Thema, 300 Jahre nach *Sylvicultura oeconomica*. »Wir halten nach!« war unser Motto. Wir rühmen uns dieses Prinzips der nachhaltigen Forstwirtschaft seit 300 Jahren. Hat es Ruhm eingebracht?

Wir sind in Flensburg hoch im Norden, aber der Golfstrom beschert uns ein kühl gemäßigtes Klima. Zumindest bis jetzt. Die Wälder, die hier wachsen, können ein Alter erreichen, was mit Blick auf 300 Jahre Nachhaltigkeit bedeuten würde, dass ein bis zwei, allenfalls drei Waldgenerationen seitdem vergangen sind. Eigentlich sehr gering diese Anzahl als Option für Wiederholungsübungen. Und umso mehr ist es folgerichtig, dass diese Jahrestagung Werte, Grenzen, Horizonte als Motto vorgibt. 300 Jahre nachhaltige Forstwirtschaft hat welche Werte hervorgebracht, was wissen wir über die Grenzen, die sich

zeigen, und welcher Horizont wölbt sich für die nächsten 300 Jahre, das heißt ein bis drei Waldgenerationen? »Wir halten nach!«, »Werte. Grenzen. Horizonte.« – da ist es eine willkommene Chance, dass uns die Ergebnisse der 3. Bundesinventur vorliegen, die es uns erlauben, über Ruhm oder Versagen zu diskutieren, über die Grenzen, die es zu achten gilt, oder über die Verschiebungen, die möglich sind. Und für die Schwesterbranchen Forst- und Holzwirtschaft ist die Waldentwicklungs- und Holzaufkommensmodellierung, über die wir gestern im Seminarteil viel gehört haben, ein Instrument, um unsere Horizonte zu basteln und entstehen zu sehen.

Meine Damen und Herren, der Deutsche Forstverein möchte mit seiner Jahrestagung an seinen Ursprungskern anknüpfen, nämlich die komplexen und vielfältigen Fragen des Waldes und der Forstwirtschaft in ganzer Tiefe und Breite fachkundig und wissenschaftlich bearbeiten. Wir wollen es uns dabei nicht leicht und einfach machen, ein volles Programm über mehrere Tage muss diesen Anspruch erheben. Über 800 Teilnehmer bestätigen nach meiner Auffassung die Richtigkeit unseres Konzeptes.

Die Forstleute sind manchmal enttäuscht, manchmal empört, wenn sie ihren Anspruch an Fachlichkeit und seriöse Wissenschaftlichkeit nicht genügend beachtet sehen.

Und der Widerspruch kann ja auch nachdenklich darüber stimmen, dass wir eine Gesellschaft sind, die einerseits über viel Wissen, viel Information, viel Kommunikation verfügt, und es dann aber oft an Fachlichkeit, Ernsthaftigkeit und Tiefgang mangelt.

Unser heutiger Festredner ist Michael Miersch. Er wird uns, so ist meine Erwartung, manches darüber berichten, wie es ist, wenn ein wertvoller Anspruch, ein wichtiges Prinzip so weit überdehnt wird, dass es Fakten nicht mehr berücksichtigt, Objektivität ausschließt und die Leichtigkeit der Oberflächlichkeit praktiziert.

Andererseits, so hoffe ich, wird er uns auch Trost spenden, dass es sich lohnt, immer wieder in die Erkenntnisgewinnung einzudringen, um mit Hartnäckigkeit und Ausdauer zu guten Ergebnissen zu kommen. Diese meine Hoffnung speist sich nicht zuletzt aus den Details, die uns die BWI3 über die Wälder in Deutschland vorgeführt hat.

Festrede des Publizisten Michael Miersch im Rahmen der Festversammlung

Alles grün und gut?

Coca Cola bietet jetzt eine »Cola Life« an – mit grünem Etikett. Die neue Brause soll irgendwie »öko« sein – aber warum, ist eigentlich nicht klar. McDonald's hat gleich sein ganzes Firmenlogo von Rot auf Grün umgestellt. In den Schnellrestaurants gibt es Bio-Milch und Veggie-Burger.

Klassische Fälle von »Green Washing«. Man macht irgendwie auf »öko«, ohne allzu viel zu ändern.

Aber dennoch zeigt die grüne Kosmetik der beiden Weltkonzerne, wie stark sich Wertvorstellungen gewandelt haben. Wenn selbst träge Riesen wie McDonald's und Coca Cola anfangen, sich ein grünes Mäntelchen umzulegen, dann muss der grüne Zeitgeist ziemlich mächtig sein.

Nicht aller Wandel ist so oberflächlich wie das neue Coca-Cola-Etikett. Daimler wirbt für schicke Elektro-Autos und stellt sie auch her. Chemiekonzerne sind so sauber und umweltfreundlich, wie kaum jemand für möglich gehalten hätte. Energie-Riesen zerlegen sich selbst. Und eine CDU-Kanzlerin steigt aus der Atom-Energie aus.

Hätte man einen Deutschen vor 50 Jahren eine Zeitmaschine gesetzt, die ihn nach heute transportiert, er käme aus dem Stauen nicht heraus. Und dies nicht nur wegen technischer Wunder, wegen Smartphones, Internet oder Geldautomaten.

Dieser Mensch würde staunen, wie baumreich die Städte sind, wie sauber die Gebäude (die damals von Kohleheizungen, Autoabgasen und Industrierauch rußschwarz waren). Und wie anders die Luft riecht.

Er wäre verblüfft, dass die Menschen im Rhein und anderen großen Flüssen sorglos schwimmen.

Verwundert würde er lesen, dass wieder Wölfe durch die Wälder streifen und die meisten Deutschen nichts dagegen haben.

Und nur langsam würde er begreifen, dass wohlhabende Bürger freiwillig Fahrrad fahren, obwohl sie sich ein Auto leisten können. Dass Touristen mit Rikschas durch Berlin und München kutschiert werden.

Er würde staunen über die neuen Leuchten, die keine Glühbirnen mehr sind. Und rätseln, wozu wohl die Wasserspartaste an der Toilette dient.

Und sicherlich hätte er Schwierigkeiten, einer Diskussion zu folgen, ob das Essen besser bio, vegetarisch oder vegan sein soll.

In Deutschland hat grünes Gedankengut die Gesellschaft tief durchdrungen. Und es wurde mit Erfolg in viele andere Länder der westlichen Welt exportiert. Fahrradfahren, Energiesparen und Mülltrennen gehören zum fest eingeübten Alltagsverhalten wie Zähneputzen. Man fühlt sich verantwortlich für das Weltklima, die Rettung der Wale und den tropischen Regenwald.

Der Inanspruchnahme der Natur als Bezugspunkt und höchste Instanz ist verbreiteter denn je. Kosmetik, Nahrungsmittel, Medizin, Reisen, Kleidung und zahlreiche andere Produkte werden mit dem Verkaufsargument angepriesen, sie seien besonders natürlich.

Wer in öffentlichen Debatten irgendetwas in ein schlechtes Licht rücken will, muss nur behaupten, es sei unnatürlich oder gar »gegen die Natur«.

In Umfragen kommen allgemeine Forderungen zum Thema Naturschutz auf achtzigprozentige Akzeptanzquoten und mehr. Das Statement »Was natürlich ist, ist gut« wird von drei Viertel aller Befragten bejaht. Konsumattribute wie »natur« oder »öko« zeigen eine hohe Werbewirkung.

Aber was genau ist mit »natürlich« gemeint? Was stellen sich die Deutschen unter »DER Natur« vor?

In München sah ich kürzlich Plakate, die für eine »Frühstücksmilch« warben. Diese Milch, so behauptete die Werbung, sei ganz »Natur«. Das Plakat verriet auch, WAS an der Milch so natürlich ist: Sie sei frei von Gentechnik.

Ich fragte mich, was die Reklame-Texter wohl unter natürlicher Milch verstehen, denn auf dem gleichen Plakat war groß zu lesen, dass es sich um H-Milch handelt, also um homogenisierte und durch Ultraheißbehandlung haltbar gemachte Milch. Und außerdem, so wurde geworben, sei sie extrem entfettet, so dass sie nur noch 0,7 Prozent Fett enthält. Mit der Milch, die einmal aus dem Euter einer Kuh kam, hat diese Flüssigkeit nicht mehr viel zu tun.

Ein paar Häuserwände weiter hing ein übrig gebliebenes Plakat der Grünen aus dem Europawahlkampf 2014. Es zeigt einen Vogelschwarm, der über ein Kraftwerk hinwegfliegt. Dazu die Worte: Atom aus! Natur an!

Eine ziemlich gewagte Behauptung, denkt man an die zirka 120.000 Vögel und doppelt so vielen Fledermäuse, die alljährlich durch die von den Grünen bevorzugten Windkraftwerke ihr Leben lassen müssen.

Der grüne Wahl-Slogan erinnerte mich an ein anderes Erlebnis in München. Dort schaute ich mir einmal eine Demonstration von Anti-Gentechnik-Aktivistinnen an. Sie marschierten unter einem Banner, auf dem stand: »Für das Leben! Gegen Gene!«

Die Unterstellung, eine neue Methode sei unnatürlich, kam bei der Gentechnik nicht zum ersten Mal auf. Auch die Pasteurisierung von Milch wurde anfangs von vielen Menschen abgelehnt, weil sie unnatürlich sei. Es gab Zeiten, da galt es als wider die Natur, dass Frauen Fahrrad fahren, studieren oder einem Beruf nachgehen.

Kaum ein Wort wurde von Priestern und Philosophen, Politikern und Journalisten mehr missbraucht als »Natur«. Oftmals ist das heute vorherrschende Bild einer schwachen, dem Untergang geweihten Natur verknüpft mit paradiesischen Fantasien einer schönen, guten, friedlichen Natur, die eine Gegenwelt zur harten und von ökonomischen Zwängen geprägten Realität des Menschen bildet.

Auch wenn solche romantischen Naturvorstellungen und Bilder verständlich sind, sie werden zum Problem, wenn man sie nicht als Ausdruck von Sehnsüchten begreift, sondern zur Welterklärung heranzieht: Dann werden selbst Naturkatastrophen nicht mehr der Natur angelastet, sondern gelten als Folgen menschlicher Sünden.

Die grüne Weltanschauung ist Allgemeingut geworden. Es gibt keine Gegner mehr. Alle sind jetzt grün, von Angela Merkel bis Margot Käßmann, von »Bild« bis »Brigitte«, von der Allianz bis zum ADAC. Gleichzeitig wird immer unklarer, für was die Etiketten wie »grün« oder »nachhaltig« überhaupt noch stehen. Im deutschen



Buchhandel verschwimmen Esoterik, Wellness und biodynamische Garten-Ratgeber zu einem umfangreichen Gesamt-Sortiment.

Die Widersprüche verschiedener ökologischer oder vermeintlich ökologischer Ziele werden sichtbar. Da kämpfen Wald- und Landschaftsschützer gegen Klimaretter, die Windräder, Sonnenfarmen oder Speicherseen errichten wollen. Die dafür erforderlichen Stromtrassen werden inzwischen bekämpft wie neue Autobahnen.

Geschickter Lobbyismus der Öko-Industrie hat eine Umverteilungsmaschine von den Armen zu den Reichen in Gang gesetzt.

Beliebigkeit breitet sich aus, und jeder benutzt die zeitgeistigen Öko-Allgemeinplätze, wie sie ihm in den Kram passen. Was hat der Windkraftinvestor mit dem Fledermausschützer noch gemein?

Bei vielen grünen Errungenschaften neuerer Zeit stellt sich die Frage, sind sie wirklich gut für die Umwelt, oder tun sie nur so? Auf den Plastiktüten der Supermarktkette Tengelmann steht »I'm green«. Begründung: Der verwendete Kunststoff wird aus Zuckerrohr produziert. Aber warum soll Zuckerrohr »green« sein? Die Planungen sind oft alles andere als ökologisch vorteilhaft.

Das ist nur ein Beispiel von unzähligen zweifelhaften Öko-Versprechen.

Sind Sparleuchten umweltfreundlich, die giftiges Quecksilber enthalten? Ist Biolandwirtschaft wirklich ökologisch, wenn sie für den gleichen Ertrag doppelt so viel Land benötigt? Sind Windkraftwerke umweltfreundlich, die seltene Greifvögel zerhacken? Welche Folgen hat Biodiesel für die Natur, wenn es aus Palmöl stammt, für dessen Anbau Regenwälder abgebrannt werden? Warum interessiert es deutsche Sonnenfreunde nicht, dass chinesische Solarzellen-Fabriken die Umwelt verschmutzen und Menschen vergiften?

Solche Verirrungen konnten nur entstehen, weil inzwischen alles kritiklos durchgewunken wird, was grün ist oder auf grün macht.

Keine soziale Bewegung in der Geschichte siegte so schnell. Bis die Arbeiterbewegung akzeptable Lebensverhältnisse erkämpft hatte, bis die Frauen endlich gleichberechtigt waren, bis Leibeigenschaft und Sklaverei abgeschafft wurden, verging jeweils mehr als ein Jahrhundert. Zwischen dem Aufkommen des Umweltthemas und dem Ergrünen von Politik und Wirtschaft verstrichen in Deutschland weniger als drei Jahrzehnte.

Der grüne Siegeszug begann vor einem halben Jahrhundert.

1959 kam Bernhard Grzimeks Film »Serengeti darf nicht sterben« in die Kinos. Das Savannen-Epos des Frankfurter Zoodirektors war pathetisch und aufrüttelnd. Seine Botschaft: Die letzten Naturgebiete der Erde sind in Gefahr. Wir müssen umdenken und erkennen, dass wilde Natur ebenso wertvoll ist wie die großen Kulturschätze der Menschheit. Diese Sichtweise, heute eine Selbstverständlichkeit, wurde damals noch von vielen als Provokation empfunden.

Zwei Jahre später, 1961, erhob Kanzlerkandidat Willy Brandt die Luftverschmutzung zum Wahlkampfthema. Er forderte: »Der Himmel über dem Ruhrgebiet muss wieder blau werden!« Im Wahlprogramm der SPD stand damals: »Es ist bestürzend, dass diese Gemeinschaftsaufgabe, bei der es um die Gesundheit von Millionen Menschen geht, bisher fast völlig vernachlässigt wurde.«

Wiederum zwei Jahre später erschien in Amerika das erste populäre Umweltschutzbuch: »Der stumme Frühling«, verfasst von der Biologin Rachel Carson. Es lenkte die Aufmerksamkeit auf die ökologischen Folgen des unbedachten Einsatzes von Pestiziden. DDT und andere Pflanzenschutzmittel, die Farmer zuvor sorglos auf den Feldern verspritzten, wurden als Reaktion auf Carsons Buch in vielen Staaten verboten.

Vor 50 Jahren fingen die Deutschen an, sich Sorgen um ihre Umwelt und die Natur zu machen. Dadurch hat sich das Land grundlegend verändert. Meist zum Besseren, aber es wurden auch viele Irrwege eingeschlagen.

Rauchende Fabrikschloten galten bis in die 60er-Jahre als Zeichen von Fortschritt und Wohlstand. Dass Flüsse begründigt, Moore trockengelegt, Wälder gerodet wurden, feierte man als Siege über eine feindliche Natur. Doch die Schattenseiten des wachsenden Wohlstands wurden immer deutlicher: Schaumberge dümpelten aus den Flüssen. Im Winter vermischten sich Nebel und Rauch zum gesundheitsschädlichen Smog.

Die Probleme waren unübersehbar – und bald schon zeigten die Appelle von Grzimek und Co. Wirkung. Alle sprachen plötzlich von »Umweltschutz«, ein neues Wort, das 1969 im FDP-geführten Innenministerium erdacht worden war. Die sozial-liberalen Bundesregierungen erließen Gesetze und Verordnungen zum Schutz von Luft und Gewässern. In der darauf folgenden Kohl-Ära wurden sie weiter verschärft.

Heute ist Deutschland eines der Umweltmusterländer der Welt. Die Industrie hat ihre Hausaufgaben gemacht. Es ist nicht alles perfekt, denn die Lösung alter



Probleme bringt oftmals ungeahnte Nebeneffekte und damit neue Probleme hervor. Doch die Verhältnisse haben sich von Grund auf gewandelt.

Beim Asbest dauerte es noch über ein halbes Jahrhundert vom Erkennen der Schädlichkeit bis zum Verbot. Heute werden möglicherweise problematische Stoffe schon beim Verdacht aus dem Verkehr gezogen, wie kürzlich Pflanzenschutzmittel, die Neonicotinoide enthalten.

Die Liste der Erfolge kann sich sehen lassen. Ein paar Beispiele:

Gesetze verpflichteten die Industrie dazu, ihre Abwässer zu reinigen. Für Städte und Dörfer wurden Kläranlagen zur Pflicht. Nach dem großen Chemie-Unfall in Basel 1986, der den unteren Rhein vergiftete, wurden die Bestimmungen nochmals verschärft, sodass man wenige Jahre später wieder im Rhein schwimmen konnte. Heute haben viele Flüsse und Seen in Deutschland Trinkwasserqualität. Und im Rhein schwimmen wieder Lachse.

Gesetze sorgten auch dafür, dass die Luftbelastung drastisch nachließ, unter anderem das Bundes-Immissionsschutzgesetz von 1974. Ein großer Fortschritt war auch die Einführung des Abgas-Katalysators für Autos, durch den unter anderem die Bleibelastung sank.

Bis in die 80er-Jahre stiegen die Schadstoffwerte im menschlichen Blut und in der Muttermilch an. 1984 wurde Frauen offiziell geraten, wegen der Schadstoffbelastung der Muttermilch nicht länger als vier Monate voll zu stillen. Dann machte sich bemerkbar, dass immer mehr Gifte aus Industrie und Landwirtschaft verbannt, die Abgase der Autos und Fabriken gefiltert wurden. Seither sinkt die Belastung durch Schwermetalle, giftige Chlorverbindungen und andere schädliche Stoffe, die über Nahrung und Luft aufgenommen werden.

Die Deutschen produzieren immer weniger Müll. Dass Papier, Glas und Metall wiederverwertet werden, ist selbstverständlich geworden. Neue technische Verfahren machen es sogar möglich, Kunststoffe sor-



tenrein zu sortieren. Die alten offenen Deponien sind geschlossen, und die meisten geplanten Müllverbrennungsanlagen wurden nie gebaut, weil sie niemand mehr braucht.

Nach dem Öl-Schock des Jahres 1973, der durch eine machtpolitisch motivierte Verknappung der Erdöl exportierenden Länder ausgelöst wurde, fingen die Deutschen an, Energie zu sparen. Autos und Flugzeuge verbrauchen immer weniger Treibstoff, Kühlschränke, Waschmaschinen und andere Elektrogeräte laufen mit deutlich weniger Strom. Die Industrie benötigt im Schnitt ein Drittel weniger Energie als 1990, um die gleiche Menge zu produzieren. Sparmeister ist die Chemie-Industrie, die sogar weniger als die Hälfte der Energie benötigt.

In Deutschland gibt es mehr Wald als vor 50 oder 100 Jahren. Gleichzeitig ist eine große ökologische Umstrukturierung der Wälder im Gange. Der Trend geht seit mehr als drei Jahrzehnten weg von den Monokulturen aus Fichten oder Kiefern, hin zu Mischwäldern.

1970 wurde erstmals in Deutschland ein Gebiet zum Nationalpark erklärt. Heute existieren 16 Nationalparks. Ein erheblicher Anteil der Landschaft steht mittlerweile unter einem gesetzlichen Schutzstatus.

Tierarten, die hierzulande lange Zeit extrem selten oder sogar komplett ausgerottet waren, sind zurückgekehrt. Uhu, Steinadler, Seeadler, Kranich, Wanderfalke, Wildkatze, Kegelrobbe, Fischotter, Biber, Steinbock und viele andere Arten haben sich in den vergangenen Jahrzehnten erfreulich erholt.

Sogar Luchs und Wolf kehrten zurück, und es gibt sogar wieder ein paar frei lebende Elche und Wisente auf deutschem Boden.

Alles in allen ist der Umweltschutz in Deutschland eine grandiose Erfolgsstory, und man könne meinen, dass den Umweltschützern die Themen ausgehen.

Doch die grünen Aktivisten, Verbandsfunktionäre und Politiker haben sich neuen Feldern zugewandt. Statt wie früher konkrete Gefahren anzupacken, konzentrieren sie sich immer mehr auf potenzielle Gefahren in ferner Zukunft. Je mehr Erfolge das grüne Großreinemachen in Deutschland vorweisen konnte, desto stärker rückten schwer überprüfbare Katastrophen-Prognosen für eine ferne Zukunft in den Fokus der grünen Aktivisten.

Wie sich die gesamte Gesellschaft von Schreckensszenarien in den Bann schlagen lässt und niemand mehr wagte, kritisch nachzufragen, erlebte Deutschland eindrucksvoll in den 80er-Jahren. Das Gespenst der damaligen Zeit hieß Waldsterben.

Ab 1981 wurde das Waldsterben zum Dauerthema in der deutschen Presselandschaft. »Der Spiegel«, 1983: »Wir stehen vor einem ökologischen Hiroshima.« »Stern«, 1986: »Die Reihen der Bäume lichten sich, wie Armeen unterm Trommelfeuer.«

Die Medien überboten sich gegenseitig und zitierten immer dieselben Experten. Zwei Professoren dienten als Kronzeugen. Fernsehen, Hörfunk, Zeitungen und Zeitschriften befragten immer wieder diese beiden und kaum je einen anderen Wissenschaftler. Experten, die Zweifel an der Theo-

rie vom Waldsterben anmeldeten, wurden ignoriert.

Die Fotos und Fernsehbilder, die den dramatischen Befund belegten, stammten größtenteils aus dem Erzgebirge in der damaligen DDR. Dort waren tatsächlich ganze Hänge abgestorben. Die Ursache dieses Desasters lag jedoch nicht in einem allgemeinen Waldsterben, sondern fand sich ganz in der Nähe. Braunkohlekraftwerke der damaligen CSSR bliesen riesige Mengen Schwefeldioxid in die Luft, das auf die Wälder niederregnete.

Das Horrorszenerario und seine mediale Verstärkung führten dazu, dass erstmals in der Geschichte der Bundesrepublik quer durch die gesamte Bevölkerung Einigkeit über ein wichtiges Thema herrschte. Es war Konsens: Der Wald stirbt, und die Politik muss endlich handeln. Der große politische Gewinner des Waldsterbens waren die Grünen, die 1983 in den Bundestag einzogen.

Aber auch Helmut Kohl erkannte die Zeichen der Zeit und griff das Thema auf. Die Betreiber von Stein- und Braunkohlekraftwerken in Deutschland mussten Filteranlagen einbauen, die schädliche Schwefelverbindungen aus den Abgasen entfernen. Die falschen Propheten von damals behaupten noch heute, dieses wichtige Umweltgesetz sei durch ihre zwar falschen, aber doch nützlichen Prognosen zustande gekommen. Doch die Verordnung über Großfeuerungsanlagen war nicht Ergebnis der Waldsterbenshysterie. Sie stammte aus den 70er-Jahren und war nur noch nicht in Kraft getreten.



1993 veröffentlichte das Bundesforschungsministerium eine Zwischenbilanz aus zehn Jahren Waldschadensforschung. Das Expertengremium der Bundesregierung kam zu einem eindeutigen Ergebnis: »Das großflächige Absterben ganzer Waldregionen, wie es der Begriff Waldsterben unterstellt, wird heute von der Wissenschaft auch für die Zukunft nicht befürchtet.« Ein Jahrzehnt nach dem ersten Alarm war den Fachleuten also klar, dass das Waldsterben nicht existiert.

Und wie wurde diese frohe Kunde aufgenommen? Man ignorierte sie. Deutsche Medien ließen sich vom wissenschaftlichen Tod des Waldsterbens nicht im Geringsten beeinflussen. Noch 1994 verkündete der »Stern« auf dem Titel: »So sterben unsere Wälder.«

Die Forststatistik belegt: Als alle den Wald für todkrank hielten, nahm die Waldfläche jährlich um 100 Quadratkilometer zu. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts sind es sogar über 170 Quadratkilometer pro Jahr. Die Umweltverbände haben ihre Semantik korrigiert und reden nur noch von »Waldschäden«. Und im Jahr 2003, zehn Jahre nachdem wissenschaftlich nachgewiesen war, dass es sich beim Waldsterben um Hysterie gehandelt hat, verkündete die damalige grüne Ministerin Renate Künast: »Ja, wir haben den Trend umgekehrt.« Dreister kann man sich nicht mit fremden Federn schmücken.

Das Waldsterben war die Mutter aller Öko-Ängste. Wer Klimapanik und Atomhysterie verstehen will, sollte sich vor Augen führen, zu welchem Grad von Selbsttäuschung eine Nation damals fähig war.

Bis heute haben die Umweltverbände ihren damaligen Irrtum nicht selbstkritisch reflektiert. Anstatt aus der Lektion zu lernen, stürzten sie sich auf immer neue Schreckensprognosen, mit denen sie Menschen Angst machen und ihre Spendenkassen füllen.

Die aktuelle Entsprechung des Waldsterbens ist die Klimakatastrophe. Die Rhetorik exakt die gleiche, man muss nur die Worte Wald und Klima austauschen.

Klimaprognosen haben den Vorteil, dass die Propheten nicht mehr am Leben sein werden, wenn sich herausstellt, ob ihre Vorhersagen eingetroffen sind oder nicht.

Das Problem Umweltverschmutzung ist irgendwann erledigt, wenn die Luft wieder rein ist, die Flüsse sauber und Wälder grün sind. Doch das Klima-Thema bleibt erhalten, und damit die Existenzberechtigung für Aktivisten, Verbände, Konferenzen, Behörden, Industrien und spezielle Forschungsinstitute, deren Lebenszweck es ist, die große Klimakatastrophe zu beschwören.

Angeblich herrscht wissenschaftlicher Konsens über die globale Erwärmung. Richtig daran ist: Kein Wissenschaftler bezweifelt, dass die durchschnittliche globale Oberflächentemperatur im 20. Jahrhundert um fast ein Grad Celsius zugenommen hat.

Wie groß die Rolle des Kohlendioxids dabei ist, wie stark der Mensch das Klimageschehen beeinflusst und insbesondere wie sicher die Hochrechnungen sind, mit denen die Temperatur der Zukunft vorausgesagt wird, ist nach wie vor umstritten.

Völlig offen ist auch, ob eine Erwärmung nur Schlechtes bringt. Denn in der Vergangenheit waren Warmzeiten stets besonders gut für Mensch und Natur. Seit Jahren nimmt die Vegetation am Südrand der Sahara zu. Das Gegenteil von dem, was Klima-Warner voraussagten. Auch die Rekord-Eis-Ausdehnung am Südpol widerspricht den Prognosen.

Oder nehmen wir das Kuscheltier der Apokalypse, den Eisbären. Die sterben aus, weil der Nordpol schmilzt, wie wir alle angeblich wissen. Nach Schätzungen der Fachleute leben heute zwischen 20.000 und 32.000 dieser Tiere in der Polarregion. Die Information, dass dies fünfmal so viele sind wie vor einem halben Jahrhundert, stört da nur. Man muss es anders betrachten: Heute sind fünfmal mehr Eisbären bedroht als früher.

Stets richten sich die Mikrofone auf dasselbe halbe Dutzend Wissenschaftler, von denen man die düstersten Vorhersagen abrufen kann – die Parallele zum Waldsterben ist ziemlich deutlich. Alle anderen werden als Verharmloser denunziert – damals wie heute.

Nicht alle Wissenschaftler sind sich einig. Es sind lediglich alle, die von den deutschen Medien gefragt werden.

Neben dem Klima wurde in Deutschland die Pflanzengentechnik zum Lieblingsthema der Untergangspropheten. Während sie in anderen Ländern Menschen hilft, ihre Nahrung und ihre wirtschaftlichen Grundlagen zu sichern, wird Deutschland zur gentechnikfreien Zone. Obwohl Millionen Bundesbürger die Segnungen medizinischer Gentechnik gern in Anspruch nehmen.

Firmen flüchten, Spitzenforschern wird die Arbeit schwergemacht. 2013 und 2014 wurde keine einzige gentechnisch veränderte Pflanze auf deutschen Feldern ausgesät. Von den 190 in Deutschland entwickelten transgenen Pflanzen wird nicht eine angebaut. Obwohl manche davon, wie etwa eine verbesserte Zuckerrübe, im Ausland höchst begehrt sind.

Fehlalarme grüner Propheten prägen seit über 40 Jahren die Weltsicht und das Lebensgefühl der Deutschen. »Bis zum

Jahr 2000 sind alle Ressourcen verbraucht«, »Mobilfunk führt zu einer Krebs-Epidemie«, »Pflanzenschutzmittel bringen uns um«. Immer wieder ging die Angst um. Und fast nie wurden die Fehlprognosen richtiggestellt.

Dabei fällt auf, dass ausgerechnet die erste Generation von Deutschen, die ihr ganzes Leben in Frieden, Freiheit und Wohlstand verbracht hat, andauernd den Weltuntergang erwartet. Eine Generation, die so alt wird, wie noch keine vor ihr, fühlt sich unentwegt bedroht.

Trotz ihrer privilegierten Lebensumstände – oder vielleicht gerade deswegen – hat sich meine Generation in die Apokalypse verliebt. Auf den Titelblättern der vergangenen Jahrzehnte war es immer fünf vor zwölf. Raketenrüstung, Waldsterben, Atomstaat, vergiftetes Essen, Bevölkerungsexplosion, das Ende aller Ressourcen, Klimakatastrophe, Rinderwahnsinn und viele andere Desaster drohten unentwegt mit dem Schlimmsten. Steigende Lebenserwartung und wachsender Wohlstand hingegen schafften es nie auf Seite eins.

Die Wandelbarkeit und die Lernfähigkeit menschlicher Gesellschaften kommen in Szenarien der Untergangspropheten nicht vor. Sie betrachten den Menschen immer nur als Zerstörer – nie als Problemlöser und Erschaffer.

Doch Erfindungsreichtum ersetzt Ressourcen und erweitert die Spielräume. Viele Umweltprobleme wurden schneller gelöst, als die Ideologen es gebrauchen können.

Die Liste der Technologien und Infrastruktur-Maßnahmen, die grüne Aktivisten und Politiker verbieten oder reglementieren wollen, wird immer länger. Zur Erinnerung: Es gab grüne Verbotsforderungen unter anderem gegen Computer, PET-Flaschen, Mobiltelefone, Transrapid, Stammzellenforschung, Flughäfen und mittlerweile auch Bahnhöfe, PVC-Fensterahmen, medizinische Gentechnik, ICE-Trassen, Reproduktionsmedizin, das Internet und eigentlich jede neue Technologie außer Windrädern und Solaranlagen.

Manches – wie der Transrapid – wurde erfolgreich verhindert. Anderes, wie Mobiltelefone und Heimcomputer, erleichtert heute ganz selbstverständlich unseren Alltag. Und es ist schon fast vergessen, dass sie mal als fürchterlich gefährlich galten.

Was man nicht verbieten kann, wird reglementiert. Absurde Vorschriften und bürokratischer Irrsinn bestimmen mehr und mehr Alltagsleben. Dabei wird selten gefragt, was tatsächlich der Umwelt dient. Stattdessen setzen Industriezweige ihre Interessen durch, indem sie sich ein grünes Mäntelchen umhängen.



Energiesparleuchten, die Quecksilber enthalten, und Duschköpfe, die nur noch Tröpfchen versprühen, damit im wasserreichen Deutschland sinnlos Wasser gespart wird. Staubsauer, die zwar weniger Strom verbrauchen, aber dafür schlechter saugen, und Dieselkraftstoff, dem Pflanzenöl beigemischt werden muss, dessen Anbau ökologischen Schaden anrichtet.

Für den Forschungsstandort und die wirtschaftliche Entwicklung sind grüne Denkblockaden Gift. Junge Menschen wollen nicht mehr Kernphysik studieren. Firmen, die erfolgreich in der Pflanzengentechnik sind, wandern aus. Auch Universitäten geben die Forschung auf diesem Gebiet auf. Die Erschließung unkonventioneller Erdgasvorkommen wird verhindert. Stammzellenforschung und Reproduktionsmedizin werden Fesseln angelegt, wie in kaum einem anderen Land der Welt.

Doch all das reicht bei Weitem nicht heran an die massiven Folgen der deutschen Energiewende. Sie hat dazu geführt, dass der Kohlendioxid-Ausstoß in Deutschland wieder ansteigt, weil Kohlekraftwerke einspringen müssen, wenn die Sonne nicht scheint und kein Wind weht. Viele Menschen können die steigenden Energiekosten nicht mehr bezahlen. 2013 wurde über 340.000 Haushalten der Strom abgestellt. Gleichzeitig werden die ökologischen Folgen der Energiewende immer deutlicher: Die Artenvielfalt verarmt durch Energiemais-Monokulturen. Wind- und Solarkraftwerke fressen sich auf breiter Fläche in die Landschaft.

Gelegentlich sollte man an den Anlass für diese kolossale und Milliarden teure Umsteuerung der Energieversorgung erinnern.

Die Kanzlerin traf die folgenschwere Entscheidung nach dem Desaster im japanischen Kernkraftwerk Fukushima, das durch einen Tsunami ausgelöst worden war.

Deutsche Medien schildeten das Ereignis als überdimensionale, apokalyptische Katastrophe. Die Bilanz der Weltgesundheitsorganisation (WHO) fällt jedoch ganz anders aus. Die WHO erklärte, dass durch die erhöhte Strahlung kein Mensch zu Tode gekommen ist und kaum gesundheitliche Folgen zu erwarten sind.

In diesem Zusammenhang möchte ich an ein anderes Unglück des Jahres 2011 erinnern. Es war die schlimmste Lebensmittelkatastrophe in der Geschichte Bundesrepublik. Ursache waren tödliche Bakterien auf Salatsprossen. Die Sprossensamen stammten von einer ägyptischen Bio-Farm. In einem Biobetrieb in Niedersachsen wurden sie zur Keimung gebracht und verpackt. Es erkrankten knapp 4.000 Personen daran, 855 entwickelten eine lebensgefährliche Nierenfunktionsstörung (manche sind dauerhaft auf die Dialyse angewiesen), und 53 Menschen starben. Mir ist nicht bekannt, dass danach ein Politiker mehr Kontrollen oder weniger Subventionen für den Biolandbau gefordert hätte. Geschweige denn eine Wende weg von dieser angeblich natürlichen Form der Landwirtschaft.

Umdenken, Selbstkritik, lieb gewordene Dogmen überprüfen: Das kommt bei den grünen Eliten nicht infrage. In einer Art kollektiver Selbstgleichschaltung erfreut sich das grüne Milieu an der wechselseitigen Bestätigung.

Medienleute, Lehrer, Pfarrer, Kulturschaffende und Politiker verharren entgegen allen Tatsachen im festen Glau-

ben daran, dass es der Umwelt noch nie so schlecht ging wie heute. Für sie steht fest, dass der technische Fortschritt das größte Risiko unserer Zeit darstellt und den Planeten zerstört. Atomkraft und Gentechnik sind indiskutabel.

Die grüne Elite ähnelt dabei dem traditionell konservativen Milieu immer mehr. Sie sind so konformistisch und kleinkariert wie die katholischen Sittenwächter der 50er-Jahre. Ihre geistige Landschaft ist inzwischen ebenso von Denkverboten durchzogen. Nur was von den Kontrollinstanzen der herrschenden Normen durchgelassen wird, hat eine Chance auf öffentliche Beachtung.

Der auf Weltuntergang gepolte Zeitgeist, lässt sich von den Fakten nicht erschüttern. Seine abgrundtief pessimistischen Standardfloskeln hören und lesen wir jeden Tag. In fast jeder Talkshow werden sie uns aufs Neue serviert.

Da sitzen die Schauspielerinnen auf Peta-Mission, die Popsänger mit Greenpeace-Botschaft, die Ethik-Discounter und die professionellen Angstmacher, die genussvoll den Untergang der Welt prophezeien. Applaus kriegt stets, wer das düsterste Zukunftsszenario entwirft und sich am lautesten über die »unerträglichen Zustände« in unserem Land empört.

Solche moralischen Schaumbäder sind jedoch kein reines Talkshow-Phänomen. Die Vertreter der Deutungsberufe befördern den Zeitgeist auf Theaterbühnen und Kinoleinwände, in Klassenzimmer, Gemeindehäuser, Redaktionsstuben und Parlamente.

Während es einst darum ging, die Lebensqualität für alle Menschen zu verbessern, steht inzwischen der Status-Gewinn im Vordergrund. Grüne Phrasen sind zu einem Abzeichen der Privilegierten geworden. Ein Zitat der Journalistin Ellen Daniel bringt es schön auf den Punkt: »Man sagt heute nicht mehr »Wir sind etwas Besseres«, man sagt stattdessen »Wir kaufen nur Bio«.

Es wäre an der Zeit für eine Neu-Justierung dessen, was Umwelt- und Naturschutz für unsere Gesellschaft eigentlich bedeuten. Es sollte darum gehen, intelligente ökologische Lösungen für die sich ständig verändernde, urbanisierte und technikgetriebene Welt des 21. Jahrhunderts zu finden. Diese Lösungen müssen nicht die sein, die dogmatisch erstarrte Öko-Aktivistinnen und grün gefärbte Industrien auf ihre Banner schreiben. Die Zeit der Denkverbote sollte vorbei sein.



Podiumsdiskussion

In der Podiumsdiskussion unter Moderation von DFV-Präsident Wilke äußerten sich Georg Schirmbeck als Präsident des Deutschen Forstwirtschaftsrates, Xaver Haas als Präsident des Deutschen Holzwirtschaftsrates (DHWR), Jörg Nitsch, stellvertretender Vorsitzender des Bundes für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND), Thorsten Elscher, Abteilungsleiter im Kieler Umweltministerium, Philipp Freiherr zu Guttenberg, Präsident der AGDW – Die Waldeigentümer, und der Journalist Michael Miersch. Während Schirmbeck zu verstehen gab, dass man den Wald bestimmt nicht vor den Waldbesitzern schützen müsse, lokalisierte Elscher das Problem darin, dass es derzeit keine ausreichende Honorierung der Ökosystemleistungen des Waldes gebe. 90 % der Einnahmen kämen aus dem Holzverkauf. Die Politik müsse Möglichkeiten schaffen, diese Leistungen zu honorieren. Der Forstwirtschaft sei es bisher nicht gelungen, der Politik dies deutlich zu machen.

BUND-Vize Nitsch attestierte eine durch die BWI3 belegte positive Entwicklung. Das »Sahnehäubchen« Naturschutz sei aber bisher nicht ausreichend. Was hier über die gesetzlichen Anforderungen hinausgehe, müsse natürlich abgegolten werden. Zu Guttenberg erteilte diesem Ansinnen eine freundliche Absage: »Wir dürfen uns nicht durch Blümchenrhetorik im segregativen Ansatz einlullen lassen«, sagte er. Man solle sich nicht über Entschädigungen

kaufen lassen. »Alle Waldbesitzarten sollten gemeinsam deutlich machen, dass die Forstwirtschaft das nicht braucht.« Guttenberg kritisierte auch das Bundeslandwirtschaftsministerium: »Wir haben eine vollkommen inadäquate, wenn nicht vorhandene Vertretung unseres Bundesministeriums.« Und auch in Flensburg wurde das augenscheinlich: Wo sich mehr als 850 Forstleute und die Spitzenvertreter der Forst- und Holzwirtschaft aus der ganzen Bundesrepublik versammelt hatten, war noch nicht einmal ein Unterabteilungsleiter des für die Forstwirtschaft zuständigen Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft anwesend. Guttenberg: »Wo sind wir eigentlich hingekommen!«

Michael Miersch, der den Blick von außen auf das Spannungsfeld Forstwirtschaft und Naturschutz richtete, befand ganz pragmatisch: »Ich bezweifle, dass Waldnutzung im Widerspruch zum Naturschutz stehen muss.«

Der Holzbau als die herausragende stoffliche Verwendung von Holz war ein weiteres Thema der Podiumsdiskussion. DHWR-Präsident Xaver Haas führte aus, dass man heute noch von den Früchten der Arbeit zehre, die der Holzabsatzfonds bis zu seiner Abwicklung im Jahr 2009 geleistet habe. Forschung brauche Geld. Der Holzbau könne heute alle Anforderungen erfüllen. Haas: »Es wird uns gelingen, den Holzbau nach vorn zu bringen.«

Teilnehmer der Podiumsdiskussion (v.l.n.r.): Georg Schirmbeck, Präsident des Deutschen Forstwirtschaftsrates; Xaver Haas, Präsident des Deutschen Holzwirtschaftsrates; Moderator DFV-Präsident Carsten Wilke; Jörg Nitsch, stellvertretender Vorsitzender des Bundes für Umwelt und Naturschutz Deutschland; Thorsten Elscher, Abteilungsleiter im Kieler Umweltministerium; Michael Miersch; Philipp Freiherr zu Guttenberg, Präsident der AGDW – Die Waldeigentümer



Flensburgs Oberbürgermeister Simon Faber war ein hervorragender Gastgeber.

Laudatio des Präsidenten des Deutschen Forstvereins Carsten Wilke zur Verleihung der Fernow-Plakette an Peter Frhr. von Fürstenberg



Sehr geehrte Damen und Herren,

es ist ein guter Brauch, zu besonderen Anlässen etwas Besonderes zu tun. Wahrscheinlich verbirgt sich dahinter eine Eigenschaft von uns Menschen als soziale Wesen.

Ein ganz wichtiger Teil der Identität des Deutschen Forstvereins ist es, dass er als Zusammenschluss der Forstvereine deutscher Länder nie nur den Blick auf Deutschland, genauer gesagt, auf die deutschen Wälder gelenkt hat, sondern wir immer die internationale, ja globale Dimension als relevanten Bezug unserer Arbeit verstanden haben. Die Liste der deutschen Namen und deutschstämmigen Forstleute, die im 19. und 20. Jahrhundert auf den verschiedenen Erdteilen Wirkung in den Wäldern und für die Forst- und Holzwirtschaft hinterlassen haben, ist lang und eindrucksvoll.

Einige der klangvollen Namen sind Wilhelm Schlich, Richard Brandis, Carl Alwin Schenck, Georg Eisenhauer, Eberhard Gärtner, Horst Weisgerber und eben Bernhard Eduard Fernow.

Dieses wichtige Kernanliegen unseres Vereins würdigen wir durch die Verleihung der Fernow-Plakette. Ihr Namensgeber war ein deutschstämmiger Forstmann, der in die USA immigrierte und dann die gerade entstehende Forstverwaltung der amerikanischen Bundesregierung aufbaute. 1966 wurde in diesem Andenken vom Amerikanischen und Deutschen Forstverein diese Fernow-Plakette für die internationalen forstlichen Beziehungen gestiftet.

Es ist mir eine persönliche Freude, und es ist eine wohlverdiente sowie passgenaue Bestätigung und Anerkennung für eine außergewöhnliche Lebensleistung, wenn ich heute Dr. Peter Frhr. von Fürstenberg mit der Fernow-Plakette auszeichnen darf. Es trifft einen internationalen deutschen Forstmann, es trifft eine tragende Säule unseres Vereins, es trifft den Richtigen!

Dr. Peter Frhr. von Fürstenberg wurde am 9. März 1936 in Eberswalde geboren. Er ist Kleinkind und Kind in einer verhängnisvollen Epoche deutscher Geschichte. Seine

schulische Laufbahn beginnt in Riga in Lettland und endet mit dem Abitur in Büren in Westfalen, diese Ortsnamen allein illustrieren die Dimension treffend.

Es folgen forst- und landwirtschaftliche Lehrzeit und das Studium der Forstwissenschaften in München und Göttingen sowie der Weltforstwirtschaft in Hamburg und 1966 die Promotion an der Universität Göttingen mit dem Thema »Formen der Waldnutzung im spanischen Nord- und Mittelamerika während der Kolonialzeit«.

Alle diese Elemente der Ausbildung und wissenschaftlichen Qualifikation legen die Grundlage für ein wahrlich die Wälder dieser Welt umspannendes Wirken von Peter von Fürstenberg.

Brasilien: Peter von Fürstenberg hat maßgeblichen Anteil am Aufbau der ersten forstlichen Fakultät Brasiliens in Viçosa, Provinz Minas Gerais

Chile: Zwischen Peter von Fürstenberg in Valdivia und der Forstfakultät in der Hauptstadt Santiago de Chile entstehen langjährige Diskussionen um naturgemäße Bewirtschaftungskonzepte für die autochthonen »Valdivianischen Regenwälder« versus Plantagenwirtschaft mit Exoten

Kamerun: Als Projektleiter an der Ecole pour la Formation de Spécialistes de la Faune in Garoua im Norden des Landes und mit einem Team der FAO nutzte Peter von Fürstenberg die Fröhlichkeit und Heiterkeit von Studenten aus allen Teilen Afrikas für die Erhaltung und den Schutz subtropischer und tropischer Wälder durch die nachhaltige direkte oder indirekte Nutzung der afrikanischen Wildfauna.

Bayern: Ja, auch Bayern hat exotische Reize, in Feldafing unweit des Starnberger Sees war Peter von Fürstenberg Referatsleiter für Forst- und Holzwirtschaft bei der Zentralstelle für Ernährung und Landwirtschaft der Deutschen Stiftung für Internationale Entwicklung. Hier bewährte er sich in dem Werben für eigenständige forstliche Positionen in der deutschen entwicklungs-

politischen Zusammenarbeit und bei der Betreuung vieler Stipendiaten.

Das von mir eingangs erwähnte Selbstverständnis des Deutschen Forstvereins, immer die Wälder als etwas Grenzüberschreitendes zu verstehen, ist von Peter von Fürstenberg idealtypisch verkörpert. 1973 wurde in diesem Geiste der Ausschuss für internationale forst- und holzwirtschaftliche Zusammenarbeit unter dem Dach und innerhalb des DFV gegründet. Zwischen 1983 und 2005 führte Peter von Fürstenberg dieses »Arbeitsnetzwerk«, dem zeitweise 300 Mitglieder des Forstvereins angehörten. Die Liste der Arbeitsergebnisse, Aktivitäten und Erfolge dieses Ausschusses ist lang, und sie haben dem Forstverein ein Renommee geschaffen, an das wir gerne anknüpfen wollen.

Chile, Brasilien, Kamerun. Vor unseren Augen entstehen bei der Nennung dieser Länder traumhaft schöne Bilder, eindrucksvolle Landschaften, exotische Tier- und Pflanzenwelten. Zur Wahrheit gehören aber auch Menschen in Not, Menschen in Armut, Menschen in Verzweiflung.

Peter von Fürstenberg hat sich in Laienorganisationen seiner katholischen Kirche zeitlebens engagiert. In seinem Bistum Paderborn, in Untergliederungen des Malteserordens, im Zentralkomitee der deutschen Katholiken. Er hat in Budapest 1989 ein Aufnahmelager für DDR-Flüchtlinge errichtet und geleitet, er hat viel Arbeitskraft in den Aufbau der jungen Baltischen Republiken investiert.

Wer sich als Forstmann berufen fühlt, wird das Staunen über die Natur und die Schöpfung nie verlieren und die Fürsorge für Menschen, die Teil dieser Schöpfung sind, nie vernachlässigen. Diese Eigenschaften verkörpert Peter von Fürstenberg und deswegen gratuliere ich ihm von ganzem Herzen zu der heutigen Ehrung und darf ihn zu mir bitten.



Exkursion	Seite	Exkursion	Seite	Exkursion	Seite
H1 Steilküste, Salzwiese und Vogelzug – Wanderung auf der Halbinsel Holnis	44	H17 Halbinsel Alsen – Dänische Waldwirtschaft im Staatsforst Danish Nature Agency	49	G17 Forstwirtschaft Offshore – Waldbildung und -pflege auf der Insel Amrum	53
H2 Tannenplenterwald an der Nordsee – Geht das?	44	H20 Ruheforst im FFH-Gebiet Flensburger Förde – Von Risiken und Chancen	49	G18 Wald-Wind-Konflikt – Zukunft oder Belastung?	54
H3 Hoch zu Ross durch Knick und Berg – Ausritt im Naturpark Hüttener Berge	44	G1 Rund um den Bungsberg – Dauerwald und Bildungsspaß am höchsten Punkt Schleswig-Holsteins	50	G19 Alternative Holzlogistik – Holzumschlag im Lübecker Hafen	54
H5 Wald aus einer anderen Perspektive – Forstpolitische Bootsfahrt auf der Flensburger Förde	45	G3 Waldumbau mal anders – Ein Verfahrensvergleich	50	G21 Gut Pronsdorf – »Eine Welt für sich«	54
H6 Holz in der Wikingerzeit – Historische Holzverwendung und dendrologische Untersuchungen	45	G5 Düppelner Schanzen – Meilenstein der deutsch-dänischen Geschichte	50	Z2 Querschnitt durch den dänischen Großprivatwald – Von der ärmsten Geest zum reichen Hügelland	55
H7 Tour de Örkan – Wanderung durchs Windwurf-geschehen	45	G6 Der Riesewald – Schatzkammer der Archäologie	51	Z3 Waldreiches Lauenburg – Von den Kreisforsten und dem Stadtwald Lübeck	55
H8 Urwald Draved Skov – Naturwaldkonzept in Dänemark	46	G7 Sag mal, Förster ... – Strategien und Erfahrungen im Umgang mit Bürgerkritik im Wald	51	Begleitprogramm (nicht in der Karte aufgeführt)	
H9 Naturschutz im Einflussbereich der Ostsee – Radtour durch das Vogelparadies Geltinger Birk	46	G10 Brennholz, Bratwurst, Bettenbelegung – Retten diese Geschäftsfelder den Forstbetrieb?	51	B1 Zu Besuch bei Königin Margrethe	56
H10 Vom Wirtschaftswald zum Naturwald – Waldkonzepte der Schrobach-Stiftung	46	G11 Wald anders denken – Bildung für eine nachhaltige Entwicklung in den SHLF	52	B3 Landpartie – Von der Ostsee ins Angeler Land	56
H11 Besuch bei Experten – Das Geschäft mit dem Weihnachtsbaum	47	G12 Danish Nature Agency – Produktion, Holzvermarktung und -logistik im dänischen Staatsforst	52	A1 Spionage-Tour durch die Flensburger Brauerei	
H12 Mit dem Kanu auf der Sorge – Der Loher Forst vom Wasser aus	47	G14 Wald im Watt – Von Landgewinnung und Halligleben	52	A2 Dämmerungsbummel durch Flensburg	
H13 »Per Du« mit jedem Brett – Zu Besuch bei Firma Mangelsen	47	G15 Alte Dämme brechen – Renaturierung von Mooren und nassen Waldstandorten	53		
H14 Nicht invasiv, sondern integrativ – Zu den Chancen und Risiken eingeführter Baumarten	48	G16 Segeln im Schatten alter Buchen – Sportliche Herausforderung auf der Glücksburger Förde	53		
H15 Waldhackschnitzel – Ein Beitrag zur Energie-wende in Dänemark	48				
H16 Sägewerk Ribe – Dänische Paletten für die Welt	48				



H1



H1

H1: Steilküste, Salzwiese und Vogelzug – Wanderung auf der Halbinsel Holnis

Eine Wanderung über die Halbinsel Holnis – den nördlichsten Festlandspunkt Deutschlands. Der Wanderweg führte vom Leuchtturm Schausende durch die Ziegeleibucht zur Steilküste Holnis. Links das Meer, rechts die überfluteten Salzwiesen mit gemütlichen Hochland-Rindern und vielen Vogelarten, die hier ihre Brut- und Rastplätze haben. Die Steilküste ist seit wenigen Jahren Brutplatz für die Küstenseeschwalbe. Auf dem Weg wurden die Entstehung der Landschaft und die Tier- und Pflanzenwelt thematisiert sowie die Entstehung des Naturschutzgebietes mit dem vor wenigen Jahren geöffneten Deich zur Überflutung der Wiesen. Abgerundet wurde die leichte Wanderung bei einem Kaffee im alten Fährhaus Holnis, wo man bei jedem Wetter gemütlich auf die Flensburger Außenförde nach Dänemark schauen kann.

EXKURSIONSLEITUNG: Klaus-Dieter Schmidt, (Schleswig-Holsteinische Landesforsten)

H2: Tannenplenterwald an der Nordsee – Geht das?

Nach dem Niedergang des Waldes in Schleswig-Holstein bis Ende des 18. Jahrhunderts wurde der Waldanteil von 4 % im Rahmen einer geregelten Forstwirtschaft durch mehrere Aufforstungswellen wieder auf heutige 11 % angehoben. Dazu beigetragen haben die durch die preußische Provinzialregierung ab 1875 angekauften Heide- und Ödlandflächen für die Aufforstung, die vor allem mit Nadelbäumen begründet wurde. Die durch den Provinzialforstdirektor Carl Emeis unter schwierigsten Standortverhältnissen konzipierten und umgesetzten Aufforstungen sind aus heutiger Sicht als zukunftsweisend zu bewerten. Die Exkursion auf Flächen der SHLF hat neben der kulturhistorischen Bedeutung insbesondere künftige Behandlungsmodelle der vitalen weißtannenreichen Bestände und die Möglichkeiten ihrer Weiterentwicklung zu echten Plenterstrukturen herausgearbeitet und diskutiert.

EXKURSIONSLEITUNG: Bernd Friedrichsdorf (SHLF)



H2



H2



H2



H3



H3

H3: Hoch zu Ross durch Knick und Berg – Ausritt im Naturpark Hüttener Berge

Ein Nachmittag zu hohem Ross durch den schönsten Wald des Nordes. Mit diesem Titel wurde der Wald der Hüttener Berge von Zuschauern des NDR in der Sendung »Die schönsten Wälder des Nordens« geehrt. Die durch Weichsel-Eiszeit entstandene Endmoränenlandschaft besticht durch mehrere Seen und die für Schleswig-Holstein typischen Knicks und Redder. Knicks und Redder? Was es damit auf sich hat, wurde auf einem zwei- bis drei-stündigen Ausritt zusammen mit dem ortsansässigen Förster gelüftet. Im Schatten der Wälder der Hüttener Berge erfuhren wir mehr über die Geschichte und Geologie der Region, die Waldbaukonzepte der Schleswig-Holsteinischen Landesforsten und auch ein bisschen über die deutsch-dänische Geschichte. Denn vom 98 m hohen Aschberg wirft eine 7 m hohe Bronzestatue Bismarcks einen wachsamen Blick Richtung Dänemark.

Auch naturschutzfachlich hat die Region einiges zu bieten, Uhu und Seeadler sind hier schon länger nicht mehr ungewöhnlich. Der Anblick des Sikawildes lässt jedoch den einen oder anderen Jäger sich seine Augen reiben.

EXKURSIONSLEITUNG: Thomas Kahn (SHLF)



H5



H5



H5

H5: Wald aus einer anderen Perspektive – Forstpolitische Bootsfahrt auf der Flensburger Förde

Wo lässt es sich schon besser über aktuelle forstpolitische Themen diskutieren als bei einem Kaffee und einem Stück Butterkuchen auf dem ältesten Dampfschiff Deutschlands, der »Alexandra«? Die Alexandra lief 1908 in Hamburg vom Stapel und ist das letzte seegehende Passagierdampfschiff Deutschlands.

Auf der forstpolitischen Butterfahrt ging es auf der Flensburger Förde vorbei an alten deutschen und dänischen Buchenbeständen zu den dänischen Ochseninseln und zurück zum Flensburger Museumshafen. Über aktuelle Themen diskutieren dabei Vertreter der Politik, des Umwelt- und

Agrarausschusses, der Vereine und der Verbände.

EXKURSIONSLEITUNG: Tim Scherer (SHLF)

H6: Holz in der Wikingerzeit – Historische Holzverwendung und dendrologische Untersuchungen

»Haithabu ist eine sehr große Stadt am äußersten Ende des Weltmeeres«, so beschrieb ein arabischer Chronist um 965 n. Chr. das bedeutendste Handelszentrum Nordeuropas. In der Wikingersiedlung kreuzten sich die wichtigsten Fernhandelswege und führten Menschen und Waren aus aller Welt zusammen. Das Haithabu-Museum liegt heute vor den Toren Schleswigs, unweit von dem originalen Standort der Siedlung. Das Museum informierte über das Leben der

Wikinger und die archäologischen Arbeiten. Ein Kurzfilm ging insbesondere auf die dendrologischen Untersuchungen zur Datierung der Funde ein. Nach einem kurzen Fußweg erreichte man die alte Siedlung, die in einem originalen Maßstab nach den Erkenntnissen der Grabung neu errichtet wurde. Der Baustoff Holz hat hier eine besondere Bedeutung gehabt. Die mächtige Wallanlage zur Verteidigung sowie sämtliche Häuser zeugen davon. Während der letzten Ausgrabung im ehemaligen Hafen der Siedlung wurden allein auf 0,2 ha Grabungsfläche 2.044 Bauhölzer dokumentiert und 1.641 Pfostenstandspuren verzeichnet.

EXKURSIONSLEITUNG: Landesmuseum Schloss Gottorf

H7: Tour de Orkan – Wanderung durchs Windwurfgeschehen

Am 28.10.2013 wütete Sturmtief Christian über Norddeutschland und richtete zwischen Nord-Ostsee-Kanal und Dänemark große Schäden in Schleswig-Holsteins Wäldern an. Allein in den Schleswig-Holsteinischen Landesforsten fielen ca. 400.000 Fm an einem Tag, das ist etwa das Zweifache des regulären Jahreshiebsatzes der SHLF. Der Hauptteil dieser Massen fiel konzentriert in fünf von 30 Förstereien und dort oft sehr großflächig. Im nordöstlichen Revier teil der Försterei Dreisdorf in Wallsbüll wurden zu Fuß, auch teilweise abseits der Wege in repräsentativen Waldbildern die Auswirkungen des Sturms besichtigt. Das waren nicht nur Aufarbeitungstechniken, Logistikverfahren und betriebsinterne Krisenkonzepte – es ging auch um Chancen und die Zukunft.

EXKURSIONSLEITUNG: Christiane Herty (SHLF)



H6



H6



H7



H8



H8



H8

H8: Urwald Draved Skov – Naturwaldkonzept in Dänemark

Im dänischen Naturschutzgebiet »Draved Skov« nördlich von Tønder entwickelt sich auf einem alten Waldstandort ein von Feuchtigkeit geprägter atlantischer Mischwald. Mit seinen 250 Hektar ist er einer der größten zusammenhängenden Naturwälder Dänemarks. Mit der Begründung der ersten Lindenbestände in der Steinzeit liegen der Naturwaldforschung hier 10.000 bis 20.000 Jahre Vegetationsgeschichte zugrunde. Nach einer kurzen Einleitung vor

Ort konnte man in einem etwa 200- bis 250-jährigem Mischwald, bestehend aus Buche, Stieleiche, Linde, Esche, Erle, Birke und anderen Baumarten, erste urwaldartige Strukturen erkennen. Von eiszeitlichen Spuren über Relikte der Waldbewirtschaftung aus dem 18. Jahrhundert hin zum heutigen Naturwaldreservat wurden die Zusammenhänge aus Bodenverhältnissen, hydrologischen Verhältnissen, Waldgeschichte und der aktuellen Flora deutlich.

EXKURSIONSLEITUNG: Peter Friis Møller (GEUS Kopenhagen)

und Brutmöglichkeiten. Auf einer gemütlichen Radtour wurde die Geltinger Birk entdeckt.

EXKURSIONSLEITUNG: Paul Trumpf (Stiftung Naturschutz)

H10: Vom Wirtschaftswald zum Naturwald – Waldkonzepte der Schrobach-Stiftung

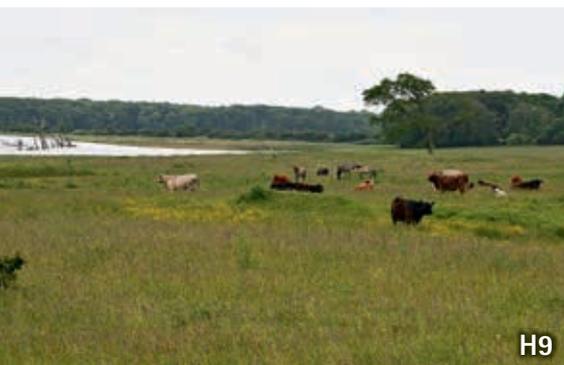
Die Fröruper Berge liegen im Herzen der Oberen Treenlandschaft, einem ca. 2.000 ha großen Areal. Die Endmoränenlandschaft der Fröruper Berge bietet heute ein kleinflächiges Mosaik aus unterschiedlichen Lebensräumen. Verschiedene Waldtypen wechseln sich mit kleineren wiedervernässten Mooren und Heideflächen ab, die von einer Hüteschafherde gepflegt werden. Durch den Kiesabbau in den 20er-Jahren wurde das Bodenrelief im nördlichen Teilgebiet stark überformt. Im Südteil mit seinen ausgeprägten Mooren stand jedoch schon früh der Naturschutzgedanke im Vordergrund. Daher wurden diese Bereiche mit hoher Waldkontinuität bereits 1936 zum Naturschutzgebiet erklärt.

Die Kurt und Erika Schrobach-Stiftung hat das ehemals kreiseigene, 250 ha große Fröruper Holz im Jahr 1999 mit dem Ziel erworben, den Wald mittelfristig komplett sich selbst zu überlassen. Seit dieser Zeit wird der Wald naturnah umgebaut bzw. die natürliche Sukzession in den bereits stillgelegten Teilen aktiv begleitet.

EXKURSIONSLEITUNG: Arne Petersen (Silvaconcept); Dr. Cordelia Wiebe (Kurt und Erika Schrobach-Stiftung)

H9: Naturschutz im Einflussbereich der Ostsee – Radtour durch das Vogelparadies Geltinger Birk

Das Stiftungsgebiet »Geltinger Birk« liegt im äußersten Nordosten von Schleswig-Holstein und umfasst etwa 580 Hektar. Das gleichnamige Naturschutzgebiet ist mit 771 Hektar das größte des Kreises Schleswig-Flensburg, hierzu gehören noch große ufernahe Bereiche der Ostsee. Große Teile der Halbinsel werden ganzjährig von Galloway-Rindern und Konik-Wildpferden beweidet. Diese extensive Beweidung hat ein Mosaik aus Offenland- und Waldbereichen entstehen lassen, in dem zahllose Kleingewässer angelegt wurden. Hier finden sich neben seltenen Amphibien wie Laubfrosch und Rotbauchunke auch bedrohte Pflanzen wie die Natterzunge oder der fleischfressende Sonnentau. Seit 2013 Teile des Gebietes vernässt wurden und wieder unter Salzwassereinfluss sind, finden auch unzählige Vogelarten hier Nahrungs-, Rast-



H9



H9



H9



H10



H11



H11

H11: Besuch bei Experten – Das Geschäft mit dem Weihnachtsbaum

Kein Land exportiert so viele Weihnachtsbäume wie Dänemark. Elf Millionen werden jährlich in Dänemark geerntet, zehn Millionen verlassen kurz darauf das Land.

Die Firma Henningsen in Dänemark gehört zu den bedeutendsten europäischen Produzenten und Vermarktern von Weihnachtsbäumen und Schnittgrün. Das Unternehmen legt großen Wert auf hohe Forst-Kompetenz, große europäische Eigenproduktion, konsequente Kulturpflege sowie ein kundenoptimiertes Logistik-System.

Der Anbau erfolgt naturnah und umweltschonend nach den Prinzipien der Nachhaltigkeit und den Vorgaben der integrierten Produktion.

Natürlichkeit ist ein zusätzliches Prinzip, das sich in großer Umweltverantwortung und einer vorausschauenden Pflanz-Tradition ausdrückt. Eine solide ökologische wie ökonomische Balance ist eine der wichtigsten Unternehmens-Regeln.

EXKURSIONSLEITUNG: Firma Henningsen A/S

H12: Mit dem Kanu auf der Sorge – Der Loher Forst vom Wasser aus

Wald aus einer anderen Perspektive entdecken. In Schleswig-Holstein bietet sich da besonders das Wasser an. Die Revierför-

sterei Lohe der Schleswig-Holsteinischen Landesforsten wurde zusammen mit dem Revierleiter vom Kanu aus erkundet. Auf dem Fluss Sorge ging es durch typische Geest- und Weidelandschaften, eingerahmt links und rechts vom Loher Forst. Vom Ufer aus konnte man das gesamte Arteninventar der Försterei sehen. Lärchen, Kiefern, Sitkafichten, Tannen, Eichen und Buchen bestimmen den forstlichen Alltag. Binnendünen lassen sofort auf die Standortausstattung des Reviers schließen, hauptsächlich Sande und nährstoffarme Böden sind hier zu bewirtschaften. Mit welchen Zielgebungen, wirtschaftlichen Ergebnissen, waldbaulichen Handlungsmodellen, Verjüngungskonzepten und naturschutzfachlichen Zielen die Försterei bewirtschaftet wird, berichtet Falk Schmidt auf einer gemütlichen Kanufahrt.

EXKURSIONSLEITUNG: Falk Schmidt (SHLF)

H13: »Per Du« mit jedem Brett – Zu Besuch bei Firma Mangelsen

Von einer mobilen Gattersäge zu einer Sägekapaazität von 12.000-14.000 Fm im Jahr. Das Familienunternehmen Mangelsen in der Region Angeln hat eine interessante Geschichte zu erzählen. Trotz aller Krisen der Branche ist der mittelständische Betrieb seit 1993 stetig gewachsen und inzwischen

fest in der Region verankert. Obwohl man hier noch jedes Brett kennt, hat das Unternehmen sich bis heute gegenüber den »Großen« in der Branche behauptet.

Gesägt wird hauptsächlich Lärchenholz und Eiche. Der Großteil der Aufträge sind Privataufträge, sie kommen aus der Region. Ein Sondersortiment ist dabei krummes Eichenholz für den historischen Schiffsbau. Der Schiffsbau aus Holz spielte im Ostseeraum bis zur Industrialisierung eine bedeutende Rolle. Worauf es bei dem Bau eines Wikingerschiffes oder eines Westindienseglers auch heute noch ankommt, erzählte nach der Sägewerksbesichtigung ein Bootsbauer für Holzschiffe.

EXKURSIONSLEITUNG: Harald Nasse (SHLF)



H13



H13



H12



H12



H14



H14

H14: Nicht invasiv, sondern integrativ – Zu den Chancen und Risiken eingeführter Baumarten

Die »Fremdländer« unter den Wirtschaftsbaumarten, Douglasie, Japanlärche, Roteiche und Co., begleiten uns im Wirtschaftswald bereits weit über hundert Jahre. Wertvolle Jahre, in denen wir wichtige Untersuchungen durchführen und umfangreiche Erfahrungen mit diesen Baumarten sammeln konnten. Die ökologisch und ökonomisch wichtigsten Erkenntnisse erlauben uns heute ein Urteil über die Anbauwürdigkeit und ökologische Zuträglichkeit dieser Baumarten. Die Diskussionen über eine vermeintliche Invasivität von Douglasie oder Roteiche und deren Verbannung auf eine »Schwarze Liste« des Bundesamtes für Naturschutz haben in den letzten Monaten die Gemüter erregt. Auf der Exkursion in die Försterei Brekendorf der SHLF ließen sich zahlreiche Waldbilder finden, die die Möglichkeiten belegen, dass diese Baumarten sehr gut in unseren Waldbau zu integrie-



H14

ren sind. Vor Ort wurde über Waldentwicklungsziele, Behandlungs- und Verjüngungskonzepte diskutiert.

EXKURSIONSLEITUNG: Prof. Dr. Hermann Spellmann (NWFVA)

H15: Waldhackschnitzel – Ein Beitrag zur Energiewende in Dänemark

Der Betrieb Skovdyrkerne ist ein dänemarkweiter Zusammenschluss regionaler Forstbetriebsgemeinschaften. Die Hauptgeschäftsfelder der Skovdyrkerne Syd liegen in der Produktion, der Ernte und dem Vertrieb von Rundholz, Weihnachtsbäumen, Schnittgrün und Hackschnitzeln sowie in diversen Dienstleistungen. Im südjütländischen Verein macht mittlerweile neben dem Rundholz die Produktion von Hackschnitzeln das Kerngeschäft aus. Mit etwa 180.000 Schüttraummetern jährlich produzierten Hackschnitzel ist hier der wesentliche Umsatzposten zu finden. Das Material für die energetische Nutzung wird vor allem



H15

aus Läuterungen, Erstdurchforstungen, Erschließung oder Schlagabraum aus Endnutzungen oder Kahlschlägen gewonnen.

Auf der Exkursion wurden der Zusammenschluss, seine historische Entwicklung und die Zukunftsausrichtung vorgestellt und alle Schritte der Hackschnitzelproduktion und der Logistik präsentiert.

EXKURSIONSLEITUNG: Paul Lillelund (Skovdyrkerne Syd)

H16: Sägewerk Ribe – Dänische Paletten für die Welt

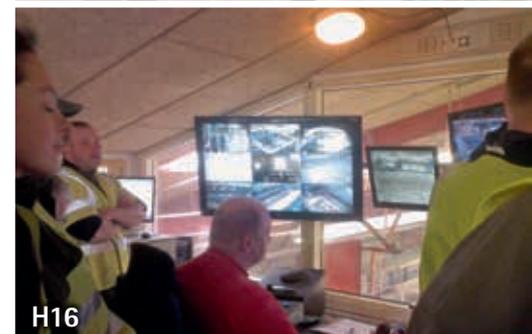
Das Sägewerk Dansk Træemballage A/S (DTE) ist Dänemarks größter Holzverpackungshersteller, der landesweit mit fünf Produktionsstätten solide verwurzelt ist. Begründet wurde das Unternehmen in der ehemaligen Stampfmühle in Ribe, die 1581 begründet wurde. 1906 wurde die Mühle jedoch stillgelegt, und stattdessen wurden ein Sägewerk und eine Maschinentischlerei eingerichtet. Anschließend folgten unter anderem Fusionen mit den Firmen Haastруп Træemballage, Midtjysk Savværk und Stampen A/S in Flauenskjold.

Alljährlich bezieht DTE 300.000 Kubikmeter Rohholz und veredelt zusätzlich 70.000 Kubikmeter zugeschnittene Hölzer zu einer breiten Produktpalette an Verpackungen. Dazu zählen Paletten in Standard- und Spezialmaßen, Transportkisten, Spezialverpackungen nach Maß, Obstkisten und große Projektverpackungen. Im Pelletwerk werden außerdem 70.000 Tonnen Holzpresslinge pro Jahr hergestellt.

EXKURSIONSLEITUNG: Orla Poulsen (DTE)



H16



H16



H17



H17

H17: Halbinsel Alsen – Dänische Waldwirtschaft im Staatsforst Danish Nature Agency

Dänemarks staatseigene Flächen umfassen 200.000 ha, davon sind 110.000 ha Wald. Der Staat ist der größte Waldbesitzer im Land. Die Danish Nature Agency (Naturstyrelsen) ist für die Bewirtschaftung der PEFC- und FSC-zertifizierten Staatswälder und für hoheitliche Aufgaben verantwortlich. Der Forstbetrieb und die Gebietsverwaltung unterscheiden sich maßgeblich von den deutschen Betriebsformen. Die Verwaltung der Flächen obliegt 18 »Naturverwaltungseinheiten«. Die Holzvermarktung und die Produktion sind jedoch funktionalisiert und zentralisiert im Driftscentret.

Die Exkursion führte in die Naturverwaltungseinheit Sønderjylland. Auf der Halbinsel Alsen befinden sich einige der schönsten Buchenbestände Dänemarks. Der Wald wird naturnah bewirtschaftet, mit der Zielsetzung, eine vielschichtige Struktur zu fördern. An den Exkursionspunkten wurde das Standortpotenzial beleuchtet, und die waldbaulichen Möglichkeiten wurden erörtert. Im Laufe der Exkursion wurden Organisationsform und Arbeitsweise der Naturverwaltungseinheit Südjylland erläutert. **EXKURSIONSLEITUNG:** Inge Gillesberg (Danish Nature Agency)

H20: Ruheforst im FFH-Gebiet Flensburger Förde – Von Risiken und Chancen

Auf dieser Exkursion wurde der 2010 eröffnete Ruheforst Flensburger Förde/Glücksburg vorgestellt. Er liegt im Fauna-Flora-Habitat-Gebiet DE-1123-393 »Küstenbereiche Flensburger Förde von Flensburg bis Gellingener Birk«. Bei einem Rundgang wurde die Frage diskutiert, inwieweit sich die Erfordernisse eines Urnenfriedhofs mit naturschutzfachlichen Zielsetzungen vereinbaren lassen. Gefährdet ein Urnenwald die schützenswerte Lebensgemeinschaft? Wie urteilen Biologen bei der Bewertung möglicher Einflüsse auf die Avifauna, xylobionte Insekten- und Pilzarten und auf Fledermausarten? Der Rundgang führte streckenweise am Strand entlang und durch leicht hügeliges Gelände.

EXKURSIONSLEITUNG: Matthias Budde (RuheForst GmbH), Ulrik Steffen (SHLF)



H20



H20



G1



G1



G1

G1: Rund um den Bungsberg – Dauerwald und Bildungsspaß am höchsten Punkt Schleswig-Holsteins

Die Exkursion führte in den Naturpark Holsteinische Schweiz, eine der waldreichsten Regionen Schleswig-Holsteins. Hier im östlichen Hügelland wurden vormittags die malerisch gelegenen Wälder der Herzoglich Oldenburgischen Forstverwaltung Lensahn erwandert. 67 Jahre naturgemäße Waldwirtschaft mit dem Leitsatz »Mit der Natur und nicht gegen die Natur« boten spannende und abwechslungsreiche Waldbilder.

Danach ging es zum neuen Umweltpädagogikzentrum »Erlebnis Bungsberg«, eine Kooperation der Sparkassenstiftung Ostholstein und den SHLF. Im Sinne einer Bildung für nachhaltige Entwicklung können Kinder und Erwachsene hier die Natur erleben. Die Ansprüche unserer Gesellschaft an die Bildung, den Naturschutz, die Erholung und die Waldwirtschaft werden hier feinfühlig in Einklang gebracht.

EXKURSIONSLEITUNG: Mareike Witteck (SHLF), Ulf Köhn (HOFV Lensahn) und Bernd Friedrichsdorf (SHLF)

G3: Waldumbau mal anders – Ein Verfahrensvergleich

Der Segeberger Forst ist mit über 5.000 Hektar Wald das zweitgrößte zusammenhängende Waldgebiet in Schleswig-Holstein. Wiederaufforstung mit Kiefer und Fichte ab dem zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts nach Glasproduktion und Viehweide sowie nach großflächigen Kahlschlägen nach dem Zweiten Weltkrieg prägen die Bewirtschaftung dieses Natur- und Erholungsraumes auf glazialen Böden der Geest. Ein Fünftel der Fläche ist EU-Vogelschutzgebiet. Das FFH-Gebiet »Altwälder des Segeberger Forst« beherbergt Relikte des Segeberger ‚Urwaldes‘. In den letzten Jahrzehnten bestimmen nicht nur Kalamitäten, hohe Nadelholzvorräte, Wildbestände und Nadelholznaturverjüngung, sondern auch der Waldumbau hin zu mehr Laubmischwald unter Einbeziehung aller betrieblichen Rahmenbedingungen das waldbauliche Handeln. Im Rahmen der Exkursion wurden hierzu an verschiedenen Waldbildern Entwicklungen und Verfahren der Einleitung

von Naturverjüngung, der Kulturbegründung sowie der Kultur- und Jungbestandspflege gezeigt, miteinander verglichen und Erfahrungen ausgetauscht.

EXKURSIONSLEITUNG: Matthias Sandrock (SHLF)

G5: Düppeler Schanzen – Meilenstein der deutsch-dänischen Geschichte

Vom Kampf um die deutsch-dänische Grenze zeugt heute noch das Danewerk, welches um 900 n. Chr. zur dänischen Grenzsicherung erbaut wurde. Dieser Wall stellte ein Sperrwerk zwischen Schleswig und Hollingstedt dar. Er ermöglichte in Kombination mit der Schlei und den Sumpflandschaften der Eider, Treene und Sorge eine militärische Verteidigung Dänemarks von der Nordsee bis zur Ostsee. 1849 während des Schleswig-Holsteinischen Krieges eroberten die Preußen das Bauwerk und drängten die Dänen bis nach Dybbøl zurück. Hier fand 1864 die letzte Schlacht um Nordschleswig ihr Ende. Die Dänen mussten sich in der Schlacht um die Düppeler Schanze geschlagen geben. Der Rückweg führte den Gendarmstien entlang, ein Grenzkontrollweg der ehemaligen dänischen Gendarmen von 1920 bis in die 1950er-Jahre, der an der Küste durch interessante Wälder geht.



G5



G5



G3



G3



G6: Der Riesewohld – Schatzkammer der Archäologie

Dithmarschen ist mit 3 Prozent Waldanteil der waldärmste Kreis in Schleswig-Holstein. Die wenigen Wälder bergen jedoch ungeahnte Schätze. Der 700 ha große Riesewohld liegt auf einem Moränenzug der vorletzten Eiszeit. Hunderte Winterlinden bestehen als lebende Zeitzeugen und belegen eine hohe Kontinuität des Waldgebietes. Auch Bergulme, Flatterulme und der Wildapfel bereichern die Artenvielfalt. Doch in Teilen des Waldes wurde diese Kontinuität um Christi Geburt unterbrochen. Der Archäologe Dr. Arnold entdeckte durch luftgestütztes Laserscanning unter anderem eine Wallanlage und begann innerhalb dieser Wallanlage mit Grabungen. Sie bezeugen eine ehemalige Siedlung, aber auch Spuren eisenzeitlicher Feldfluren wurden entdeckt.

EXKURSIONSLEITUNG: Dr. Volker Arnold und Walter Denker (Kreis Dithmarschen)

G7: Sag mal, Förster ... – Strategien und Erfahrungen im Umgang mit Bürgerkritik im Wald

In der heutigen Zeit müssen Akteure der Forstwirtschaft nicht nur ökologische und ökonomische Kompetenzen besitzen, immer öfter wird ihnen auch soziale Kompetenz abverlangt. So sind Begegnungen mit dem interessierten, emotionalen, aber auch wutentbrannten Erholungssuchenden im Wald keine Seltenheit mehr. Bürger formulieren zunehmend ihre Interessen und möchten Einfluss nehmen. An betroffenen Waldbildern wurde die Kritik eines Bürgers angehört, der seine Sichtweisen und Emotionen zu »kaputten Wegen« und »kahl geschlagenen dicken, alten Bäumen« darstellte. Im Anschluss wurden betriebliche Lösungsan-



G6



G6

sätze und Konzepte der SHLF vorgestellt. Dabei ging es auch um die Fragen der Vorbeugung, Aufklärung und die Grenzen der Partizipation.

Prof. Volker Dubbel von der HAWK Göttingen moderierte diesen Dialog. Ist letztendlich sogar die Entwicklung einer bürgerorientierten Terminologie für die Kommunikation von Forstwirtschaft notwendig?

EXKURSIONSLEITUNG: Jens-Birger Bosse (SHLF) und Prof. Dr. Volker Dubbel (HAWK Göttingen)

G10: Brennholz, Bratwurst, Bettenbelegung – Retten diese Geschäftsfelder den Forstbetrieb?

Leistungen verbessern, Kosten senken, Kompetenzen und Ressourcen nutzen – neben dem Kerngeschäft der Waldwirtschaft und Holzproduktion gehen die Schleswig-Holsteinischen Landesforsten verschiedene innovative Wege im Bereich neuer Geschäftsfelder mit einem Umsatzvolumen von über 1 Million €. Die Ziele sind hierbei Risikostreuung im Betrieb, Gewinnsteigerung und eine positive Wahrnehmung in der Be-

völkerung. Es wurde neben der Produktion und Vermarktung unserer Regionalmarken »FeinWild« (verarbeitetes Wildfleisch) und »Holsteiner Holz« (ofenfertiges, sofort verwendbares Scheitholz) auch der Betrieb unserer Ferienwohnungen vor Ort an drei ausgewählten Beispielen vorgestellt.

Aus den Erfahrungen zu Markenaufbau, betrieblichem Know-how, Abläufen, Zahlen und Marketingstrategien wurde berichtet.

Über die Chancen, Risiken und Umsetzungsmöglichkeiten zum Thema Erweiterung von Geschäftsfeldern wurde diskutiert.

EXKURSIONSLEITUNG: Marc Studt (SHLF)



G7



G10



G10



G11



G11



G12

G11: Wald anders denken – Bildung für eine nachhaltige Entwicklung in den SHLF

Seit über 40 Jahren steht der ErlebnisWald Trappenkamp für die Begegnung von Wald und Mensch. Die Suche von zeitgemäßen Wegen und Ideen für die Vermittlung des Waldes als bedeutende Ressource des Menschen und seiner Zukunft steht seit jeher im Fokus dieser Einrichtung. Für die Teilnehmer der Forstvereinstagung gab es einen Querschnitt durch die vielfältigen Aufgaben des ErlebnisWaldes und eine vertiefende Diskussion zum Thema »Forstwirtschaft richtig kommunizieren«. Wald hat viele Dimensionen. Der ErlebnisWald zeigt, wie wir neue Zugänge zum Wald finden, um den Herausforderungen der Zukunft zu begegnen. Dabei spielen Emotionen, neue Erfahrungen und Kommunikation eine wesentliche Rolle.

Innovationen wie der TeamTower gewährleisten eine neue Sichtweise auf den Wald. Mit einem Eichhörnchensprung oder einem Habichtsflug konnten die Teilnehmer den Wald aus einer neuen Perspektive erleben.

EXKURSIONSLEITUNG: Stefan Mense (ErlebnisWald Trappenkamp)

G12: Danish Nature Agency – Produktion, Holzvermarktung und -logistik im dänischen Staatsforst

Dänemarks staatseigene Flächen umfassen 200.000 ha, davon sind 110.000 ha Wald. Der Staat ist der größte Waldbesitzer im Land. Die Danish Nature Agency (Naturstyrelsen) ist für die Bewirtschaftung der PEFC- und FSC-zertifizierten Staatswälder und für hoheitliche Aufgaben, die sich aus dem Wald- und Jagdgesetz ergeben, verantwortlich. Die Verwaltung der Flächen obliegt 18 »Naturverwaltungseinheiten« (ehemals Forstämter). Die Holzvermarktung und die Produktion sind jedoch funktionalisiert und zentralisiert im Driftscentret.

Das Driftscentret bündelt somit alle Kompetenzen für den operativen Prozess. Von der Einsatzplanung von Maschinen, eigenen Arbeitskräften und Dienstleistern über die Ausführung der Maßnahmen wie Holzernte, Vermessung und Logistik läuft hier alles zusammen. Die Exkursion führte uns von den windbeeinflussten, sandigen, salzigen Standorten der Nordsee zu den reichen Standorten des Hügellandes an der Ostsee. Hier wurden die Vor- und Nachteile der Organisationsform der Danish Nature Agency vorgestellt und diskutiert.

EXKURSIONSLEITUNG: Ole Livbjerg Klitgaard (Danish Nature Agency)



G12



G12

G14: Wald im Watt – Von Landgewinnung und Halligleben

Das Katinger Watt entstand durch die Eindeichung der Eidermündung nach der großen Sturmflut von 1962. Nach der Fertigstellung des Eidersperrwerks im Jahr 1973 fielen hier etwa 1.500 ha Meeresboden trocken. Er war salzhaltig, roh und freiliegend, keine geeigneten Bedingungen für die Waldbegründung. Mit der Ausbringung bodenbindender Saaten wurde der einsetzenden Erosion Einhalt geboten und durch die Schaffung einer Vorflut der Salzaustrag rasch vorangetrieben. 1990 wurde der Forst im Katinger Watt als Erholungsgebiet begründet. Ziel der Waldentwicklung waren nicht ertragsreiche Hochleistungsbestände, vielmehr standen Vielfalt, Gesundheit, Stabilität und Erholung im Vordergrund. Nach der Erkundung dieses besonderen Waldes durften die Teilnehmer ihre Schuhe ausziehen und mit allen Sinnen den Nationalpark Wattenmeer entdecken. Nach einer zwei-stündigen Wattwanderung wurde das Halligleben auf Nordstrandisch Moor erkundet.

EXKURSIONSLEITUNG: Hans Hermann Hein (SHLF)



G14



G14



G14



G15



G15



G15

G15: Alte Dämme brechen – Renaturierung von Mooren und nassen Waldstandorten

Der Stodthagener Wald der Stiftung Naturschutz Schleswig-Holstein ist ein etwa 160 ha großer Wald- und Moorwaldkomplex, der im Dänischen Wohld zwischen der Kieler Förde und der Eckernförder Bucht gelegen ist. Der Naturwald ist im Norden, Süden und Westen von drei Hochmooren umgeben, die bis auf das Kaltenhofer Moor vollständig entwässert sind. Im Übergangsbereich zum Moor auf anmoorigen Böden stocken Eichen- und Erlenwaldreste, im Hauptbestand sind vornehmlich Buchen zu finden. Pollenprofile aus den Torfen der Kleinstmoore und das Vorkommen von Großpilzen, die als Urwaldarten gelten, deuten auf einen sehr alten Waldstandort hin, der sich seit etwa 11.000 Jahren durch eine hohe Waldkontinuität auszeichnet. Die stockenden Laubwaldgesellschaften werden seit 2000 nicht mehr forstlich genutzt. In den nächsten 20 Jahren werden die Nadelbaumarten schrittweise entnommen. Die Binnenentwässerung ist soweit möglich eingestellt worden, sodass sich die typischen Nasswaldgesellschaften wieder etablieren können.

EXKURSIONSLEITUNG: Jan Kumke (Silva-concept)

G16: Segeln im Schatten alter Buchen – Sportliche Herausforderung auf der Glücksburger Förde

Eine einmalige Gelegenheit! Kein anderes Segelrevier ist für das Sammeln der ersten Segelerfahrungen so ideal wie die Flensburger Förde. Die gletscherprägte Förde ist ein Meeresarm der Ostsee und durch die traumhaft schöne Landschaft der Endmoränen mit ihren Buchenwäldern ein geschütztes Segelrevier. Die Hanseatische Yachtschule Glücksburg des Deutschen Hochseesportverbands HANSA e.V. bot einen eintägigen Schnupperlehrgang unter fachlicher Anleitung auf Folkebooten an. Vorkenntnisse waren absolut nicht erforderlich. Der Tag begann mit einer Prise

Theorie an Land und auf den Booten, bevor es dann in kleinen Gruppen mit jeweils einem Ausbilder aufs Wasser ging. Die Hanseatische Yachtschule, gegründet 1925, ist die traditionsreichste und mit 3.000 Seglerinnen und Segler jedes Jahr die größte Segelschule Deutschlands.

EXKURSIONSLEITUNG: Deutscher Hochseesportverband HANSA, Hanseatische Yachtschule Glücksburg

G17: Forstwirtschaft Offshore – Waldbildung und -pflege auf der Insel Amrum

Das atlantische Klima der Nordfriesischen Inseln ist gekennzeichnet durch ausgeglichene Temperaturen, überdurchschnittliche hohe Windgeschwindigkeiten, eine hohe relative Luftfeuchte und einen hohen Salzgehalt in der Luft. Waldfreundliche Klimadaten mischen sich also mit waldfriendlyen. Wälder vor 1650 gab es auf den Nordfriesischen Inseln mit Ausnahme kleinerer und feuchterer Bereiche nicht. Heute befinden sich dort 500 ha Wald, davon 180 ha auf der Insel Amrum. Die wesentlichen Waldbildungen auf Amrum erfolgten in der Zeit von 1953 bis 1962 mit rund 150 Hektar. Nach der schwierigen Startphase sind die Wälder mehrfach durchforstet und werden seit 20 Jahren mit Weißtannen, Küstentannen, Buchen, Hainbuchen, Stieleichen und anderen Baumarten vorangebaut. Diese Baumarten wachsen im Schutz der Schwarzkiefernhecken hervorragend und begründen die Hoffnung, dass auch auf der Insel Amrum laubbaumreichere Mischbestände in der nächsten Waldgeneration wachsen werden. Auf dem 9 km langen Spaziergang über die Insel Amrum wurde über die Waldgeschichte sowie die Waldentwicklung informiert.

EXKURSIONSLEITUNG: Hans Jürgen Sturies (LWK SH)



G16



G16



G17



G17

G18: Wald-Wind-Konflikt – Zukunft oder Belastung?

»Waren Sie schon einmal auf einer Windkraftanlage? Wir bringen Sie dort hin.« In dem Bürgerwindpark Ellhöft wagten die Teilnehmer den gemeinsamen Aufstieg und die Besichtigung einer Windkraftanlage. Durch ein sicheres Leitersystem konnte der Aufstieg ohne aufwendige Sicherung leicht bewältigt werden. Ein besonderes Erlebnis war der Ausblick bei geöffneter Gondelhaube.

Die Windenergienutzung hat für Schleswig-Holstein als »Windenergie-Exportland« eine herausragende Bedeutung. Ende des Jahres 2013 standen im nördlichsten Bundesland insgesamt 2.929 Windkraftanlagen. Rund 90 Prozent des rechnerischen Stromverbrauchs der Schleswig-Holsteiner stammten 2013 aus erneuerbaren Energien.

Doch wo Windkraftanlagen stehen, muss der Strom auch zum Verbraucher gelangen. Die Trassenführungen für erneuerbare Energien und auch die Diskussion über Windkraftanlagen im Wald bringen häufig Konflikte mit sich. Wie man diesen Konflikte begegnen kann, ob es mögliche Lösungsansätze für alle Beteiligten geben kann, wurde auf dieser Exkursion diskutiert.

G19: Alternative Holzlogistik – Holzumschlag im Lübecker Hafen

Die Firma Claus Rodenberg Waldkontor GmbH ist ein nach FSC und PEFC zertifiziertes forstliches Dienstleistungsunternehmen. Neben den klassischen Dienstleistungen Beratung, Pflege, Holzernte und Holzhandel geht das Unternehmen auch in der Holzbeschaffung und -bereitstellung immer neue Wege. Die Optimierung der Holzlogistik spielt hier eine der größten Rollen. Eine hervorragende Infrastruktur, die multimodale Verkehre in Form von Seeschiffahrtsstraßen, Binnenwasserstraßen, Schienennetz und letztendlich auch Straßen miteinander verbindet, sahen die Teilnehmer am Konstinkai in Lübeck. Von hier aus erfolgt ein



G19



G18



G18

großer Teil des Im- und Exportes von Holz- und Forstprodukten. Auf einer Umschlagfläche von 20.000 qm und mit einem Umschlagvolumen von ca. 150.000 fm verfügt der Konstinkai über mehrere Liegeplätze und eine hervorragende technische Ausstattung zur Be- und Entladung von Seeschiffen. Während des Rundgangs lernten die Teilnehmer den Beruf des Forstwirts mit vielen neuen Facetten kennen.

EXKURSIONSLEITUNG: Jan Bergeest (Claus Rodenberg Waldkontor GmbH)

G21: Gut Dobersdorf – Multifunktionaler Forstbetrieb an der Ostseeküste

Gut Dobersdorf liegt in unmittelbarer Nähe der Ostsee zwischen Kiel und Lübeck mitten in der ostholsteinischen Schweiz. Der Forst- und Gutsbetrieb gehört der Familie von Burgsdorff und wird seit 1991 in der zweiten Generation von Christian von Burgsdorff bewirtschaftet.

Christian von Burgsdorff baut mittlerweile auf über 300 ha Nordmantannen an und bewirtschaftet damit einen der größten Weihnachtsbaumbetriebe Norddeutschlands.

Seit 2011 baut er mit seinem Unternehmen TREEPACKER außerdem Weihnachtsbaum-Spezialmaschinen, unter anderem eine Netz- und Palletiermaschine für die professionelle Verpackung geernteter Bäume.

Zur Forstverwaltung gehören große Laub- und Nadelholzwälder. Neben den alltäglichen Aufgaben eines mittelständigen Forstbetriebes, beschäftigt Herrn von Burgsdorff hauptsächlich die Frage der standortangepassten Baumartenwahl im Hinblick auf den Klimawandel. Experimente mit Elsbeere, Schwarznuss, Turbokirsche und der Sumpfzypresse bereiteten uns spannende Waldbilder für die Diskussion.

Gut Dobersdorf ist Mitglied im Verein für regionale Ess- und Kochkultur, FEINHEIMISCH, dessen Ziel es ist, die regionale Küche zu fördern. Der Betrieb bietet Wildbret aus dem eigenem Revier an, auch veredelt als Rücken, Keule oder hauseigene Wildsalami, Wildschinken oder Wildbratwurst.

Ein Herausstellungsmerkmal ist zudem die Holzverstromungsanlage, die die Gebäude des Gutes mit Strom und Wärme versorgt.

EXKURSIONSLEITUNG: Christian von Burgsdorff



G21



G21



G21



Z2



Z2



Z2



Z2

Z2: Querschnitt durch den dänischen Großprivatwald – Von der ärmsten Geest zum reichen Hügelland

Auf dieser Zweitagesexkursion wurden drei Betriebe besucht. Beginnend in der Fromsøjer Plantage, wurde ein Forstbetrieb gezeigt, der auf armen Geeststandorten u.a. mit Salzeintrag, enormen Windgeschwindigkeiten und Spätnachtfrost zu kämpfen hat. Im Orkan 1999 wurden die meisten Bestände geworfen. Seitdem geht es um Wiederbewaldung und Stabilisierung der verbliebenen Altbestände. Folgende Themen wurden beleuchtet: Methoden zur Wiederaufforstung, die Rolle der Douglasie, Windwurfprävention durch auf Einzelbaumstabilität durchforstete Stabilisierungstreifen, Rückführung von Nährstoffen durch Ausbringung von Asche aus Heizkraftwerken, Schnittgrün und Produktion von Fichten-Weihnachtsbäumen.

Im Anschluss ging es nach Seeland in den Großprivatwald Bregentved, einen Eichenwirtschaftsbetrieb in Dänemark. Auf gut einem Drittel der Holzbodenfläche (3.054 ha) stockt Eiche aus Pflanzung. Die

Zielsetzung der Eichenbewirtschaftung ist die Produktion von Erdstämmen der Stärkeklasse 6 innerhalb von 120 Jahren. Die hierfür nötigen waldbaulichen Schritte werden im Laufe der Exkursion gezeigt: frühe, starke Durchforstung, Ästung, Abschlagen von Wasserreisern, Unterbau.

Im Rahmen des Aufenthalts auf Seeland wurden in Bregentved und dem Nachbarbetrieb Vallø unter Anleitung der Versuchsanstalt Versuchsflächen mit Provenienz- und Durchforstungsversuchen zu Ahorn, Eiche und Buche besucht.

EXKURSIONSLEITUNG: Simon Russel (SHLF)

Z3: Waldreiches Lauenburg – Von den Kreisforsten und dem Stadtwald Lübeck

Startpunkt des ersten Exkursionstages war die seit 2013 bestehende vierte Naturschutzstation des Landes Schleswig-Holstein. Danach führte die Exkursion zum rd. 250 ha großen Privatwald »Eichhorst« mit seinen naturnah bewirtschafteten Buchenbeständen im Natura-2000-Gebiet. Am Nachmittag führen Vertreter des Eigenbetriebes

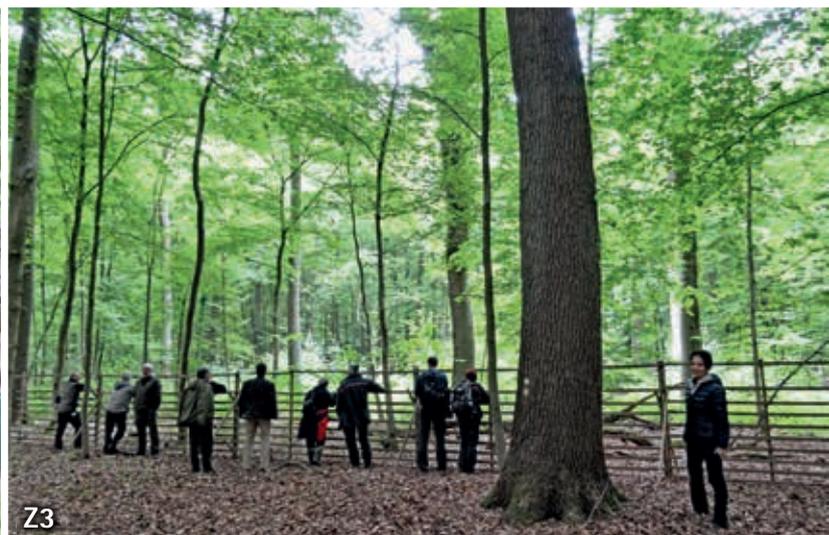
Kreisforsten Herzogtum Lauenburg und des Zweckverbandes »Schaalsee-Landschaft« durch die jeweiligen Eigentumsflächen. Die Zielsetzung der Waldbehandlung unter besonderer Berücksichtigung der Schwerpunktbaumart Buche und der Umsetzung von Naturschutzzielen wurde erläutert.

Der zweite Exkursionstag fand im Stadtwald Lübeck statt, der dem Konfliktfeld Naturschutz und Waldbewirtschaftung mit dem integrativen Prozessschutzwaldbau begegnet. Rund 4.600 Hektar werden mit minimalen Eingriffen, Naturnähe-Förderung und hohen Holzerlösen bewirtschaftet. Zudem stehen soziale und Erholungsaspekte im Fokus. Ziel der Exkursion waren ein seit über 100 Jahren kaum genutzter Buchenmischwald und vergleichbare Bestände im Wirtschaftswald. Anhand neuester Inventurergebnisse wurden waldbauliche Zielvorgaben und verschiedene Waldbilder diskutiert sowie auch Erkenntnisse aus der Referenzflächen-Beobachtung.

EXKURSIONSLEITUNG: 1. Exkursionstag: Thomas Wälter (LLUR), 2. Exkursionstag: Knut Sturm (Stadtwald Lübeck)



Z3



Z3



B1



B1



B1

B1: Zu Besuch bei Königin Margrethe

Es ging auf Bus-Tour ins Königreich Dänemark. Wir passierten den Strand von Wasersleben an der deutsch-dänischen Grenze und das Örtchen Sønderhav mit den nahen dänischen Ochseninseln im Flensburger Fjord. Auf dem Weg nach Sønderborg erzählte der Gästeführer von »Land & Lüdd« und historischen Bauwerken am Wege.

Nach ca. einer Stunde Fahrzeit erreichte die Gruppe das Schloss in Sønderborg an der Einfahrt zum Alsensund. Hier gab es Zeit, das Schloss auf eigene Faust zu erkunden. Zur Mittagspause lud die Sønderburger Altstadt zum Verweilen ein. Auf dem Rückweg wurden die Düppeler Schanzen, die Gedenkstätte der letzten großen Schlacht zwischen Dänemark und Preußen besichtigt.



B1



B1

B3: Landpartie – Von der Ostsee ins Angeler Land

Eine Tour durch die einzigartige Landschaft der Flensburger Förde. Der wunderschöne Blick über die Förde bis nach Dänemark wurde von der Marineschule Mürwik aus erlebt. Im Anschluss besichtigte die Gruppe die »Wiege der europäischen Königshäuser«, das Wasserschloss Glücksburg. Ebenfalls auf alte Spuren begab sich die Gruppe im Landschaftsmuseum Angeln in Unewatt, welches interessante Einblicke in frühere Lebensweisen gewährte.



B3



B3



B3



B3



B3



B3



B1

Bildnachweis:

S. 1 Titelblatt: Lis Berger (2), Udo Harriehausen (1); S. 2: Lis Berger (2), Rolf-Peter Hinrichsen (1), C. W. Lühr-Tank (1), Harald Nasse (1), Annika Valentin (1); S. 3: Markus Hölzel (1) S. 4: Markus Hölzel (1); S. 5: Marcus Kühling (1); S. 6: Harald Nasse (1), Sten Jansin (1); S. 18: Marcus Kühling (4), S. 24: Christine Blohm (2), Marcus Kühling (2); S. 34: Christine Blohm (4); S. 35: Nadine Neuburg (2); S. 37: Nadine Neuburg (1); S. 38: Marcus Kühling (1); S. 40: Nadine Neuburg (1); S. 41: Nadine Neuburg (1), Markus Hölzel (1); S. 42: Markus Hölzel (1); S. 44: Peter Angel (2), Rainer Städing (3), Mark Mevissen (1), Volkhard Kunst (1); S. 45: Nadine Neuburg (4), Konni Lippmann (1), Rainer Baumgart (1), Annika Valentin (1); S. 46: Martina Löscher (3), Stefan Simme (1), Inka Lücke (1), Christine Blohm (1), Lis Berger (1); S. 47: Klaus Kühling (2), Bernd Falkenhagen (2), Michael Friedel (1), Harald Nasse (1); S. 48: Hans Wischmann (1), Lothar Kiennen (1), J. Freudenstein (1); Lothar Krüger (1), Lea Bächle (2); S. 49: Lis Berger (2), Annemarie Schreiner (2); S. 50: Heidrun Bergmann (3), Lis Berger (1), Harald Nasse (1), Stefan Simme (2); S. 51: Lis Berger (2), Konni Lippmann (1), Ulrich Kienzler (2); S. 52: Michael Friedel (2); Rainer Baumgart (3), Waltraud Augner (4); S. 53: Hans Wischmann (2), Martine Löschner (1), Inka Lücke (2), Sören Reimers (2); S. 54: Hubert Bock (2), Johannes Schmitt (1), Justus Kallmeyer (2), Mark Mevissen (1); S. 55: Marcus Kühling (4), J. Freudenstein (2); S. 56: Waltraud Augner (5); S. 57: Waltraud Augner (7); S. 58: Harald Nasse (1), Marcus Kühling (3), Christine Blohm (1), Nadine Neuburg (3), Annemarie Schreiner (2), Horst Ekkehard Höhne (1); S. 59: Nadine Neuburg (2), Harald Nasse (3), Marcus Kühling (3); S. 60: Stephan Mense (3), Marcus Kühling (6); S. 61 Lis Berger (4), Nadine Neuburg (2); S. 62: Marcus Kühling (2), Tim Gabrys (1); S. 64: Nadine Neuburg (3), S. 68 Rückseite: Stefan Polte, Wolfgang Zielonkowski

Mitgliederversammlung und Begegnungsabend im „Roten Schloss am Meer“

In der Aula der Marineschule Mürwik fand am 17. Juni die 67. Mitgliederversammlung des Deutschen Forstvereins statt. Beeindruckt zeigten sich die ca. 200 Teilnehmer von der Ansprache des Kommandeurs Flottillenadmiral Carsten Stawitzki. Fröhlich ging es dann im Bootsanlegerhalle direkt an der Förde weiter, wo über 400 Teilnehmer sich bei gutem Essen und dem ein oder anderen Getränk locker austauschen konnten.





Empfang der Landesregierung und des Forstvereins am 18.06.2015 auf Schloss Glücksburg



Schleswig-Holstein
Ministerium für Energiewende,
Landwirtschaft, Umwelt und
ländliche Räume



Die Landesregierung des Landes Schleswig-Holstein, vertreten durch den Minister für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume, und der Präsident des Deutschen Forstvereins hatten zu einem Empfang anlässlich der 67. Forstvereinstagung am Donnerstag, den 18. Juni 2015 um 20:00 Uhr ins Schloss Glücksburg eingeladen. Die Leiterin der Stiftung Schloss Glücksburg Susanne Ascheron übermittelte den ca. 150 geladenen Gästen die Grüße des Hausherrn Christoph Prinz zu Schleswig-Holstein und ging auf die Historie des Hauses ein. Der Begrüßung des Präsidenten Carsten Wilke folgte ein Grußwort des Ministers für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume Dr. Robert Habeck, der insbesondere auf die gemeinsame Geschichte der Schleswiger mit den dänischen Nachbarn einging. Der Präsident des Dänischen Forstvereins (Dansk Skovforening) Niels Luel Reventlow freute sich in seiner Ansprache über die Kooperation der Forstvereine der beiden Länder im Rahmen der Tagung.





»Flensburger Walderlebnistage – Der Wald kommt in die Stadt«

Am 18. und 19. Juni 2015 haben die Schleswig-Holsteinischen Landesforsten den Wald in die Stadt Flensburg gebracht. Der Südermarkt erstrahlte zwei Tage lang in einem kräftigen Grün und lud Groß und Klein zum Verweilen und Mitmachen ein. Der Duft nach Holz, das Werkeln an der Drechselbank, das Heulen der Motorsäge, das Wiehern der Rückepferde sowie der herzhafte Geschmack regionaler Wildbratwurst machten den Wald mitten in Flensburg mit allen Sinnen erlebbar.

Zahlreiche Aussteller informierten die Besucher über ihre Tätigkeiten im Wald. Umweltmobile der SDW aus Hamburg, Stuttgart und Oberhausen luden die Schulklassen zum Experimentieren und Lernen

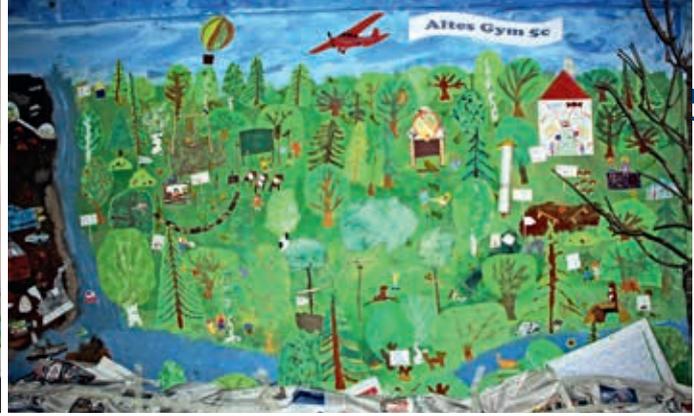
ein. Der ErlebnisWald Trappenkamp öffnete die Türen seines Grünen Klassenzimmers, die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald suchte Ermittler für die SOKO Wald, die Landwirtschaftskammer stellte den Lehrberuf der Forstwirte vor, und dass Wald auch Klimaschutz ist, erklärte die Stiftung Klimawald.

Für gelungene Pausen sorgten der Grill von FeinWild, der Getränkestand von Asgaard sowie das gemütliche Feuer der Waldjugend Nord. Schulen aus Schleswig-Holstein schmückten die St. Nikolai Kirche mit 2 Meter x 1,5 Meter großen Rahmen, die sie zum Thema »Unser Bild vom Zukunftswald« gestaltet hatten.





Klasse 6b Altes Gymnasium Flensburg



Klasse 5c Altes Gymnasium Flensburg



Klasse 7d Fridtjof-Nansen-Schule



Klasse 7d Fridtjof-Nansen-Schule

Kreativwettbewerb »Unser Bild vom Zukunftswald«



Die Schüler der Klasse 6b des Alten Gymnasiums haben sich ihren ganz persönlichen Zukunftswald erschaffen. Jeder Schüler hat den Baum so gemalt, wie er sich ihn vorstellt. Dadurch sind abstrakte, aber auch reelle Anforderungen an den Wald entstanden. Von mutierten Bäumen mit Früchten, die einem Flügel verleihen, bis hin zum Baum, der ein Zuhause verschiedener Tiere ist. Wenn man sich etwas Zeit nimmt,

kann man sehr viel in diesem Bild entdecken. Durch Fotos haben sich die Schüler direkt mit »ihrem« Baum in Verbindung gebracht: Sie hängen zum Beispiel an einem Ast, liegen darunter im Schatten oder essen Früchte. Das Verhältnis der Schüler zum Wald wirkt positiv und ungezwungen.



Die Klasse 5c des Alten Gymnasiums hat ihren Wald aus der Vogelperspektive dargestellt und ihre Wünsche an den Wald (»Kein Holzeinschlag« »Pilzwiese für Pilzsammler« etc.) aufgeschrieben. Zudem haben die Schüler durch Rinde und Zweige ihr Bild dreidimensional gestaltet. Das Bild ist von negativen Zukunftsszenarien geprägt: Wald, wie wir ihn heute haben, gibt es demnach später nicht mehr.

Die Klasse 7d der Fridtjof-Nansen-Schule hat zwei Rahmen gestaltet. Der obere Teil des ersten Bildes beschäftigt sich mit der Entwicklung des Waldes vom Ideal (Vergangenheit) bis zu seiner völligen Vernichtung (Zukunft). Darunter werden kritisch die Waldfunktionen dargestellt. Unter der Überschrift »Wird der Wald zur Seltenheit?« wird der Wald auf dem zweiten Bild als Insel, umgeben von Müll, dargestellt.

Im Rahmen der 67. Forstvereinstagung wurden zur Erinnerung und in Kooperation mit Verbänden und Institutionen Bäume gepflanzt.

In ihren jährlichen praktischen Ausbildungsabschnitten darf die Marineschule die Wälder der Schleswig-Holsteinischen Landesforsten um Flensburg herum nutzen. Symbolisch für diese gute Zusammenarbeit mit den Forstleuten und als Erinnerung an die diesjährige Tagung wurde nun am 17.06.2015 an der Marineschule gemeinsam ein Baum gepflanzt. Der Kommandeur der Marineschule Mürwik Flottillenadmiral Carsten Stawitzki, der Präsident des Deutschen Forstvereins Carsten Wilke und der Leiter des Schleswig-Holsteinischen Landesforsten Tim Scherer nahmen jeweils einen Spaten in die Hand und pflanzten eine besondere Birke – eine Spende des Deutschen Forstvereins e.V. – an der Marineschule.

Baum des Jahres – Pflanzung im Schlosspark Glücksburg. Am 18.06.2015 pflanzten Umweltminister Dr. Robert Habeck, Glücksburgs Bürgermeisterin Kristina Franke, DFV-Präsident Carsten Wilke der Leiter der SHLF Tim Scherer gemeinsam mit der Deutschen Baumkönigin Claudia Schulze im Schlosspark Glücksburg einen Feld-Ahorn, um an die 67. Forstvereinstagung zu erinnern.

DFV-Präsident Carsten Wilke pflanzte am 19.06.2015 gemeinsam mit dem Vorstand der gemeinnützigen Stiftung Klimawald und dem Bürgermeister der Stadt Flensburg Henning Brüggemann den offiziellen Klimabaum No. 16 in der Marinehölzung.



Klimabaum No. 16

Diese Stiel-Eiche (*Quercus robur*) wurde am 19. Juni 2015 von dem Bürgermeister der Stadt Flensburg Henning Brüggemann und dem Präsidenten des Deutschen Forstvereins Carsten Wilke als Bekenntnis zum aktiven Klimaschutz gepflanzt.

Sie erinnert als 16. offizieller Klimabaum® Deutschlands an die 67. Tagung des Deutschen Forstvereins.

Klimabäume® machen darauf aufmerksam, dass Bäume vor allem durch die Bindung von Kohlendioxid dem Klima helfen.

FLENSBURG

www.Stiftung-Klimawald.de





Predigt zu Psalm 1 von Stadtpastor Johannes Ahrens anlässlich der Hubertusmesse

Liebe Forstvereinsmitglieder, liebe Hubertusmessegemeinde,

als wir Kinder waren, hat meine Mutter viel mit uns gesungen. Abends beim Zubettbringen, aber auch zwischendurch: auf Autofahrten oder nachmittags, wenn es draußen regnete. Eines der Lieder, das sie uns beibrachte, werden Sie vielleicht auch kennen; es stammt aus dem 19. Jahrhundert. Es verbindet, wie »Wikipedia« treffend sagt, »Liebeslyrik mit dem Lob auf verschiedene Berufsstände«. Darunter Matrosen, Schornsteinfeger oder Maler. So unterschiedlich die Strophen und so verschieden die überlieferten Melodien, so einheitlich die Farbe der ersten Strophe:

*»Grün, grün, grün sind alle meine Kleider,
grün, grün, grün ist alles, was ich hab'
Darum lieb' ich alles, was so grün ist,
weil mein Schatz ein Förster ist.«*

Was ich in unserem Kreis heute vielleicht lieber nicht erwähnen sollte, aber auch nicht verschweigen kann, ist die Tatsache, dass es auch Textvarianten gibt, in denen anstelle des Försters der Jäger als Schatz des Herzens gepriesen wird. Vielleicht schaffen wir es gemeinsam, einen toleranten Moment lang von dieser Irritation abzusehen und auf das Grüne zu sehen, das nicht erst seit und auch nicht erst durch dieses Lied einen unerhörten Aufschwung erfahren hat. Michael Miersch hat in seinem Festvortrag heute Morgen die verschiedenen, durchaus

ambivalenten Aspekte des »Grünen« beleuchtet.

Die Deutschen und ihr Wald – eine ebenso tiefgehende wie von Irrungen und Wirrungen gezeichnete Liebesbeziehung. Und wie es auch bei menschlichen Liebesbeziehungen ist, sind sie nicht immer von Irrationalitäten frei. Davon werden auch Sie als Förster ein Lied, allerdings ein ganz anderes als das alte Kinderlied aus der Zeit der Romantik, singen können

Wenn sogar Coca-Cola seine angestammte unverwechselbare Markenfarbe ins komplementäre Grün wechselt, wenn selbst ein Unternehmen wie C&A Reklame macht mit dem Spruch: »Today's look ist Nachhaltigkeit« und wenn LIDL von dem, was angeblich »gut« ist, anfängt zu faseln, dann – spätestens – muss man sagen: Das Grüne ist mitten in der Gesellschaft angekommen. Und zwar auch in jenen Konsumentenschichten, die einen Wald möglicherweise noch niemals betreten haben. Wenn selbst einer der mächtigsten Global-Player es sich nicht leisten kann, auf das Grüne zu verzichten, dann ist das ein Indiz für eine gesellschaftliche Veränderung, von der auch Sie in Ihren Berufen, in Ihrem Alltag und auch in Ihrer Arbeit als Forstverein betroffen sein werden. Die Überschriften, unter denen Sie sich gestern in Workshops zu Arbeitsgruppen getroffen haben, spiegeln diese Entwicklung wider. Mittlerweile

fächert sich das Grüne nämlich gewissermaßen auf; es zeigt unterschiedliche Schattierungen von durchaus widerstreitenden Interessen, mit denen Sie sich auseinanderzusetzen haben.

- Es geht um Nutzung und Nachhaltigkeit
- um den Wald als Produktionsfläche und als Erholungsgebiet
- um Artenschutz und Arbeitsplätze (»Wir wollen Ruhe«, ruft eines der Tiere auf einem der hier ausgestellten Schülerplakate)
- es geht um die Balance von Innovation und Tradition
- Ökonomie und Ökologie
- Kultur und Natur
- Ethik und Gewinnorientierung
- um europäische Gesetzgebung, ja sogar weltweites miteinander Zusammenhängen und um heimatliche Verbundenheit
- um Partizipation der Bevölkerung und die unverzichtbare Expertise der Forstwirtschaftenden – die Reihe ließe sich fortsetzen.

Vielleicht lässt sich ohne Übertreibung sagen: Am Beispiel des Waldes zeigen sich die Aufgaben, die Herausforderungen, die Konfliktzonen, aber auch die Sehnsüchte unserer Gesellschaft, unserer Zeit, ja sogar unseres Planeten wie unter einer Lupe – und die wird ja bekanntlich auch manchmal zum Brennglas.



Mein persönlicher Wald ist ein Tropenwald, weil ich als Kind an einem solchen aufgewachsen bin. Und ich erinnere mich gut daran, wie mein Vater den Dorfbewohnern, die über den Verkauf von tropischen Edelhölzern diskutierten, ein Holzbrett zeigte, darauf Erde verteilte und anschließend mit einer Gießkanne Wasser darüber verteilte, um zu zeigen, was mit den steilen Hängen passieren würde. Für einen einzelnen Baumstamm gab es damals 10 Dollar – eine ungeheure Summe Geld. Derselbe Baumstamm wurde im Hamburger Hafen für 50.000 DM verkauft. Heute sind Gebiete, die ich noch als undurchdringlichen Regenwald erinnere, Wüste.

Die Antworten auf die Frage „Was ist der Wald? Und was wird er zukünftig sein?“ (so, wie die Schüler das hier in der Ausstellung thematisiert haben) dürften sich in vielen Bereichen decken mit den Antworten auf die Frage „Was ist die Welt? Und was soll sie zukünftig sein?“ Insofern betreiben Sie auf Ihrer Tagung weit mehr als nur die Pflege eines speziellen Interesses. Es sind Themen, die alle angehen.

Die Deutschen lieben ihren Wald. Aber nicht immer wissen sie, wie sie dieser Liebe Gestalt geben könnten. Viele jedenfalls suchen und finden darin Ruhe, Erholung und nicht selten auch – Gott. Das jedenfalls zeigen etliche Befragungen, und auch die Ausstellung, die vor der aktuell gezeigten hier in der Kirche zu sehen war unter dem Titel »Wenn ich Gott höre ...«, präsentierte auffallend viele Fotografien aus dem Bereich der Natur, insbesondere Bäume.

Offenbar legt ein Aufenthalt im Wald bei vielen Menschen frei, was bei ihnen sonst verschüttet ist: den Zugang zur eigenen Mitte. »Man kann das die Seele nennen, das Herz, mit Erich Fromm die »geistige Natur« des Menschen oder mit Gary Snyder das irreduzible »Wilde«, das allem Lebendigen zugrunde liegt« (Andreas Weber und Hildegard Kurt).

Später, als ich älter wurde, lernte ich ein anderes Loblied auf alles Grüne kennen. Ein sehr viel älteres als das eingangs zitierte Kinderlied. Es handelt vom Grünen und Blühen der Seele. Beschrieben wird der Mensch, der in sich ruht, seine Mitte ge-

funden hat, weil er einem Baum gleicht: Psalm 1, der erste in der Reihe der biblisch überlieferten 150 Psalmen, der Gebetsgesänge. Er bildet als Ganzes zugleich so etwas wie die Überschrift über das Buch der Psalm insgesamt. Eine Art Grundsatzklärung dieses alten Gebetsbuches wie auch des Menschen. Dort heißt es:

*»Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen
noch tritt auf den Weg der Sünder
noch sitzt, wo die Spötter sitzen,*

*sondern hat Lust am Gesetz des Herrn und
sinnt über seinem Gesetz Tag und Nacht!*

*Der ist wie ein Baum,
gepflanzt an den Wasserbächen,
der seine Frucht bringt zu seiner Zeit,
und seine Blätter verwelken nicht.
Und was er macht, gerät wohl.«
(Psalm 1, 1-3)*

Liebe Gemeinde, hier in der Hubertusmesse, so liebe sich wohl eine Lebenshaltung beschreiben, die sich vom Baum hat inspirieren lassen.

Die Spötter, die Sünder, die Gottlosen, die eingangs abgrenzend genannt werden, fallen ja vor allem durch ihre anscheinende Bedürfnislosigkeit auf. Sie brauchen im Gegensatz zum Baum nichts, was sie sich nicht auch selber geben könnten. Sie wandeln – beinahe schon zufällig – im Rat der Gottlosen oder betreten – im Gegenteil: ganz absichtsvoll – einen Weg, der ins Verderben führt oder lassen sich sogar nieder und blockieren mit den Spöttern konstruktive Lösungen, die in die Zukunft weisen. Sie bewerten alles um sich herum, anstatt zu sein. Zu leben.

Der Baum hingegen, so wie er vom Psalmisten beschrieben wird, hat keine Wahl. Er ist gepflanzt an einen Ort und hat sich diesen selbst nicht ausgesucht. Das Gedeihen eines Baumes aber ist im höchsten Maße abhängig von dem Platz, an dem er steht. Vom Licht, vom Boden, von der Wasserzufuhr. Ihnen muss und kann ich das zuletzt erläutern.

Wasserbäche, wie sie der Beter des ersten Psalms beschreibt, sind fließende Gewässer. Sie sind unerschöpflich und immer neu. Inzwischen wissen wir: Auch sie sind Teil des Ökosystems und hochempfindlich, und das mag wohl auch unter uns Menschen und in dieser Welt für Gottes Wort und Gesetz gelten: Auch das kann leicht missbraucht und vergiftet werden.

Ursprünglich aber klingt mit dem beständigen Murmeln des Baches, an dem wir

Grande Messe de St. Hubert



anlässlich der 67. Tagung
des Deutschen Forstvereins

am Freitag, den 19.06.2015
um 20:00 Uhr in der Kirche St. Nikolai

mit dem
Hornensemble Souvenir de Nienover

Orgel: KMD Michael Mages.
Liturgie und Predigt: Stadtpastor Johannes Ahrens.

Der Eintritt ist frei.
Um eine Spende wird gebeten.



mit unserem Leben stehen, das ständige Wiederholen der heiligen Worte an. So wie es beispielsweise noch heute in der Thorschule gelehrt wird und bei uns in mancher Grundschule gelehrt wurde: das halblaute Lesen, das beständige vor sich hin Murmeln der Verse.

Und das nicht nur, weil auch ein Menschenleben wohl nicht dafür ausreichen würde, die Gesetzmäßigkeiten Gottes, die Natur seiner Schöpfung, ob im Wald oder im Labor oder am Schreibtisch, zu verstehen. Sondern weil es gut für die Seele, für die eigene Mitte ist.

Warum nicht einen Vers, ein Stoßgebet, einen Halbsatz, einen Gebetsfetzen mit sich auf den Lippen herumtragen?

Zum Beispiel:

*Jesus Christus – erbarme dich meiner.
Der HERR ist mein Licht und mein Heil;
vor wem sollte ich mich fürchten!
Ich glaube – hilf meinem Unglauben!
Meine Zeit steht in deinen Händen*

Oder ein anderes Wort, das Ihnen nahe ist. Das kann zu einer Quelle Ihres Lebens werden. Und zwar mitten in diesen ganzen Ambivalenzen und widerstreitenden Interessen, in die Sie speziell als Förster, aber auch alle von uns als Geschöpfe Gottes eingespannt sind.

Mögen Sie gepflanzt sein wie ein Baum an den Wasserbächen, und möge Ihre Tagung segensreich sein, dass sie Frucht bringt zur rechten Zeit!

Amen.

Wir danken ...

Das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) förderte durch die Fachagentur nachwachsende Rohstoffe e. V. (FNR) unsere Tagung. Dem Land Schleswig-Holstein danken wir für die Gastfreundschaft und die Schirmherrschaft durch seinen Ministerpräsidenten Thorsten Albig. Die Schleswig-Holsteinischen Landesforsten AöR (SLHF) unterstütze uns durch das Tagungsteam und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern maßgeblich. Die gastgebende Stadt Flensburg war ein verlässlicher Partner bei der Vorbereitung und Durchführung vor Ort.

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Ernährung
und Landwirtschaft



Fachagentur Nachwachsende Rohstoffe e.V.



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

FLENSBURG

Eine Fachtagung wie die 67. Tagung des Deutschen Forstvereins lebt von dem Zusammenhalt und der Unterstützung ihrer Branche. Zahlreiche engagierte Akteure machten diese Tagung erst möglich. Dafür sei an dieser Stelle gedankt. Besonders freuten wir uns über die große Beteiligung aus der Holz- und Forstbranche und weiterer Partner der Landesforstverwaltungen. Folgenden Sponsoren gilt unser besonderer Dank:



Holz Ruser ist ein mittelständischer Familienbetrieb mit über 100 Mitarbeitern und einem Einschnitt von rd. 200.000 Fm Nadelrundholz pro Jahr. Der Einschnitt erfolgt auf 2 vollautomatischen Sägelinien im Online-Verfahren von einem Rundholzplatz aus. Vom Bau- über Vorratsholz bis hin zum Konstruktionsvollholz (KVH®) stellt Holz Ruser seine Produkte sowohl im Sägewerk als auch in der Weiterverarbeitung (Trocknen, Hobeln, Imprägnierung, KVH-Fertigung, Abbund) nach dem Prinzip der flexiblen Fertigung kundenindividuell her. Holz Ruser versteht sich als Vollsortimenter für den gesamten Konstruktionsbereich. www.holzruser.de

JORKISCH

... Holz und mehr

Die Bernd Jorkisch GmbH & Co. KG aus Daldorf ist ein mittelständisches, im gesamten deutschsprachigen Raum engagiertes Holzhandelsunternehmen. Holz aller Art wird importiert und gehandelt, verarbeitet und veredelt. Als Importeur und Großhändler verkauft die Fa. Jorkisch mit ihren 150 Mitarbeitern ihre Ideen unter der Markenbezeichnung Joda® primär an Holzhandlungen und Baustoffmärkte. Im Rundholzhandel und in der Rundholzlogistik ist Jorkisch im gesamten norddeutschen Raum in allen Waldbesitzarten ein fester und kompetenter Partner. Jährlich werden rd. 300.000 Fm Rundholz vermarktet, größtenteils in Selbstwerbung mit eigenen Harvestern und festen Subunternehmen geerntet. Mit dem eigenen Fuhrpark mit rd. 35 Lkw und straffer Logistik werden die Holz mengen an die verarbeitende Industrie vornehmlich frei Werk geliefert. www.jorkisch.com

FÖRDERER & SPONSOREN



www.ante-holz.de



www.gfa-certification.de



www.egger.de



www.ilimtimer.com.de



www.ligna.de



www.pascal.de



www.subaru.de



Verband Deutscher
Forstbauschulen e.V.

www.vdf-online.de



claus rodenberg
waldkontor gmbh

www.waldkontor.com



wetreu



Folgende Kooperationspartner haben es ermöglicht, Ihnen attraktive Angebote bezüglich der Anreise nach Flensburg, der Organisation Ihrer Unterkünfte, der Gestaltung Ihres Freizeitprogramms und des internationalen Austausches zu bieten. Auch im Jahr 2015 haben wir eine klimaneutrale Tagung abgehalten.



Unser Dank gilt außerdem allen Institutionen, Privatpersonen, Akteuren der Forst- und Holzbranche, Exkursionsleitern und -helfern, Referenten und Moderatoren sowie Tagungshelfern, die sich bei der Planung und Umsetzung unserer Tagung in Flensburg engagierten. Ohne ihr Engagement bei zahlreichen Besprechungen, der Programmvorbereitung und der Umsetzung vor Ort in Flensburg wäre diese Tagung nicht möglich gewesen.



Von der Förde an die Donau
68. Forstvereinstagung
vom 17. bis 21. Mai 2017
in Regensburg